

# XVI. Jahres-Bericht

des

**k. k. Kronprinz Rudolf-Gymnasiums**



in Friedek.

**Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1910/1911.**

○ ○ ○

## INHALT:

1. Kants Dissertation vom Jahre 1770 und ihre Beziehung zur Kritik der reinen Vernunft von Siegfried Bodansky.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.



CO 10756 III



FRIEDEK 1911.

# Kants Dissertation

vom Jahre 1770 und ihre Beziehung  
zur Kritik der reinen Vernunft.

---

Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte  
der Kantischen Philosophie. —

Von

Siegfried Bodansky.



Friedek  
1911.

## Vorwort.

Kants Dissertation vom Jahre 1770 ist für das Verständnis der Kantschen Philosophie von großer Wichtigkeit, da durch sie auf die Entstehung des Kritizismus ein helles Licht fällt. Es erschien mir aber notwendig, meiner Abhandlung eine möglichst sinngetreue Übersetzung in einigermaßen verständlichem Deutsch vorausszuschicken, da eine solche meines Wissens nicht existiert. Die Terminologie lehnt sich an die der größeren Werke des Philosophen an.

Im nächsten Jahre wird dann die Würdigung dieser Dissertation und die Betrachtung des weiteren Entwicklungsganges folgen.

Zur Beachtung: Die in der Schrift vorkommenden runden Klammern sind von K., die eckigen vom Übersetzer.

# Von der Form und den Prinzipien der sinnlichen und intelligibelen Welt.

## Abschnitt I.

### Der Begriff der Welt im allgemeinen.

Die Analysis eines substantiell zusammengesetzten Dinges findet ihr Ende erst bei einem Teil, das kein Ganzes ist, d. h. bei etwas **Einfachem**, die Synthesis dagegen bei einem Ganzen, das nicht mehr Teil ist, d. h. bei der **Welt** [mundus].

Bei dieser Erörterung des zu Grunde liegenden Begriffes berücksichtige ich außer den Merkmalen, welche zur deutlichen Erkenntnis des Objektes gehören, auch ein wenig dessen doppelte Entstehungsweise aus der Natur des Geistes; dies erscheint mir durchaus empfehlenswert, da es zum Beispiel für eine gründliche Erforschung der Methode der Methaphysik gute Dienste leisten kann. Wenn nämlich die Teile eines Ganzen gegeben sind, so ist es etwas anderes, wenn man sich die Zusammensetzung desselben vermöge eines abstrakten Verstandesbegriffes vorstellt, als wenn man diesen allgemeinen Begriff gleichsam als ein Problem der Vernunft durch das sinnliche Erkenntnisvermögen ausführen soll, d. h. ihn sich konkret in deutlicher Anschauung vorstellen soll. Ersteres geschieht durch Vorstellung der Zusammensetzung im allgemeinen, sofern mehrere unter diesem (bezw. untereinander) zusammengefaßt wird; dies geschieht daher durch allgemeine Ideen des Verstandes. Letzteres stützt sich auf Bedingungen der Zeit, sofern durch sukzessive Aneinanderfügung von Teilen die genetische, d. h. durch **Synthesis** sich vollziehende Vorstellung des Zusammengesetzten überhaupt möglich ist und nicht über die Gesetze der Anschauung hinausgeht. Auf gleiche Weise gelangt man, wenn etwas substantiell Zusammengesetztes gegeben ist, leicht zur Idee des Einfachen, indem man nämlich den Verstandesbegriff der Zusammensetzung allgemein sich wegdenkt; das was nach Beseitigung jedweder Verbindung übrig bleibt, das sind die einfachen Substanzen. Nach den Gesetzen der intuitiven Erkenntnis aber geschieht dies nur, d. h. die Zusammensetzung wird nur dann ganz beseitigt, wenn man von den gegebenen Ganzen zu irgend welchen möglichen Teilen zurückgeht, d. h. durch eine sich wiederum auf die Bedingung der Zeit stützende Analysis.\*) Da aber bei einem Zusam-

\*) Gewöhnlich haben die Wörter Analysis und Synthesis eine doppelte Bedeutung. Synthesis ist nämlich entweder qualitativ, ein Vorwärtsgen in einer Reihe von untergeordneten Begriffen vom Oberbegriff zum Unterbegriff, oder quantitativ, das Vorwärtsgen in einer Reihe von koordinierten Dingen von einem gegebenen Teile durch seine Ergänzung zum Ganzen. In gleicher Weise ist Analysis in der ersten Bedeutung das Zurückgehen vom Unterbegriff zu den Oberbegriffen, in der zweiten das Zurückgehen vom Ganzen zu den möglichen Teilen d. h. Teilen der Teile, also nicht nur Teilung, sondern auch Unterteilung des gegebenen Zusammengesetzten. Sowohl Synthesis als Analysis nehmen wir hier nur in der zweiten Bedeutung.



mengesetzten Vielheit der Teile gefordert wird, bei einem Ganzen Allheit, werden weder Analysis noch Synthesis vollständig sein. Daher wird weder der Begriff des Einfachen durch Analysis, noch der des Ganzen durch Synthesis klar werden, wenn nicht beide Prozesse in einer endlichen bestimmbaren Zeit vollendet werden können.

Wenn man also bei einer stetig zusammengesetzten Größe auf die möglichen Teile zurückgehen will oder bei einer unendlichen Größe von den Teilen zum gegebenen Ganzen vorschreiten will, kommt man zu keinem Ende; vollständige Analysis bezw. Synthesis sind hier unmöglich. Es kann daher im ersten Falle das Ganze nicht als Zusammensetzung, im zweiten Falle das Zusammengetzte nicht als Gesamtheit nach den Gesetzen der Anschauung vollständig gedacht werden. So ist erklärlich, warum von sehr vielen die Begriffe des Stetigen und Unendlichen verworfen werden, es ist ja nach den Gesetzen der intuitiven Erkenntnis unmöglich das vorzustellen und unvorstellbar gilt gewöhnlich für gleichbedeutend mit unmöglich.

Ich will nun hier diese von vielen Schulen verworfenen beiden Begriffe, besonders den ersten nicht verteidigen.\*)

Es wird aber dennoch von Wichtigkeit sein darauf hinzuweisen, daß jene, die sich einer so verkehrten Beweisführung bedienen, in einem gewaltigen Irrtum befangen sind. Was nämlich den Gesetzen des Verstandes und der Vernunft widerstreitet, ist schlechterdings unmöglich, nicht so verhält es sich mit dem, was Objekt der reinen Vernunft ist und darum den Gesetzen der nur intuitiven Erkenntnis nicht unterliegt. Denn dieser Zwiespalt zwischen dem Vermögen der Sinnlichkeit und dem des Verstandes (ich werde die Anlage beider Geisteskräfte noch näher behandeln) besagt nichts anderes als daß das Gemüt oftmals nicht imstande ist, abstrakte Ideen, die es vom Verstande empfangen hat, konkret auszuführen und in Anschauungen umzuwandeln. Dieser subjektive Zwiespalt, spiegelt, wie es meistens zu geschehen pflegt, einen objektiven Widerstreit vor und täuscht die Unvorsichtigen, welche die Grenzen,

\*) Diejenigen, welche das mathematische seiend Unendliche zurückweisen, machen sich die Arbeit leicht. Sie ersinnen nämlich eine solche Definition des Unendlichen, aus der sie einen Widerspruch herausholen können. Das Unendliche ist nach ihrem Ausspruch eine Größe von der Beschaffenheit, daß keine größere mehr möglich ist und das mathematisch Unendliche eine Menge (eine gegebene Einheit) von der Beschaffenheit, daß keine größere möglich ist. Weil sie aber hier für das Unendliche das Größte setzen, eine größte Menge aber nicht möglich ist, ziehen sie leicht Schlußfolgerungen gegen das von ihnen selber erdachte Unendliche. Oder sie nennen unendliche Menge unendliche Zahl und zeigen, daß dieser Begriff sinnlos ist, was jedermann klar ist: und wenn sie dagegen kämpfen, schlagen sie sich nur mit ihren Hirngespinnsten herum. Würden sie aber das mathematisch Unendliche als eine Größe betrachten, welche auf ein Maß als Einheit bezogen eine Menge ist, die größer ist als jede Zahl, hätten sie ferner bemerkt, daß die Ermeßlichkeit bedeute hier nur die Beziehung auf ein Maß des menschlichen Verstandes, mittels dessen man nur durch sukzessives Hinzufügen einer Einheit zur anderen zu der begrenzten Vorstellung der Menge und durch Vollendung dieses Vorganges in endlicher Zeit zu einer vollständigen, die Zahl heißt, gelangen kann, dann hätten sie deutlich erkannt, daß das was mit einem gewissen Gesetze eines Subjektes nicht übereinstimmt, darum noch nicht außerhalb des Bereiches jeder Erkenntnis liege; denn es könnte ja einen Verstand geben, wenngleich sicherlich kein menschlicher — der ohne folgeweise Anwendung des Maßes eine Menge deutlich mit einem Blick erschaut.

an die der menschliche Geist gebunden ist, für Beschränkungen des Wesens der Dinge selbst halten.

Es ist übrigens vermöge eines von den Beziehungen des Verstandes entlehnten Beweisgrundes klar, daß, sobald durch das Zeugnis der Sinne oder sonstwie substantiell zusammengesetzte Dinge gegeben sind, damit sowohl ihre unzerlegbaren Teile als die ganze Welt gegeben erscheint; ich habe darum in meiner Definition auch deutlich auf die in der Anlage des Subjektes begründeten Ursachen hingewiesen, damit nicht der Begriff der Welt ganz willkürlich und wie in der Mathematik nur konstruiert zu sein scheint, um aus ihm in der Wirklichkeit nicht begründete Folgerungen ziehen zu können. Denn sowohl beim Auflösen der Vorstellung eines zusammengesetzten Dinges, als bei der Zusammensetzung fordert und setzt sich der Geist Grenzen, bei denen er sowohl in der einen wie in der anderen Richtung ausruht.

## § 2.

Zur Bestimmung der Welt gehört:

1. **Materie** (in transzendentelem Sinne) d. h. die Teile, welche hier als Substanzen angenommen werden. Um die Übereinstimmung der hier gegebenen Definition mit der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes kümmere ich mich nicht, da es nur gleichsam die Untersuchung eines nach den Gesetzen der Vernunft auftauchenden Problems ist: wie es nämlich möglich ist, daß mehrere Substanzen sich zu einer vereinigen können und vermöge welcher Bedingungen dieses eine nicht wieder Teil eines andern ist. Aber die Macht des Wortes Welt, wie es gewöhnlich gebraucht wird, kommt hierbei entgegen. Niemand schreibt die Akzidentien als Teile der Welt zu, sondern als Bestimmungen ihres Zustandes. Es ist daher eigentlich nicht angemessen, die sogenannte Ichwelt, welche sich nur auf eine einfache Substanz mit ihren Akzidentien beschränkt, als Welt zu bezeichnen, es sei denn als eingebilddete Welt. Aus eben demselben Grunde darf man nicht eine Reihe der auf einander folgenden Weltzustände als Teile zum Weltganzen rechnen: Veränderungen sind ja keine Teile des Subjektes, sondern Merkmale. Endlich habe ich hier betreffs der Natur, der die Welt bildenden Substanzen nichts entschieden, ob diese zufällig oder notwendig sind, auch verberge ich nicht eine solche Bestimmung in der Definition, um sie nachher, wie es zu geschehen pflegt, durch eine wunderbare Argumentierkunst herauszuholen, sondern werde vielmehr nachher zeigen, daß die Zufälligkeit aus den hier aufgestellten Bedingungen gefolgert werden kann.

2. **Form**, die in der Koordination, nicht in der Subordination der Substanzen besteht. Koordinierte Dinge verhalten sich zu einander, wie Dinge, die zusammen ein Ganzes bilden, subordinierte wie Wirkung und Ursache oder allgemein wie Grund und Folge. Jene Beziehung ist eine gegenseitige, homonyme [gleichartige], jedes bestimmt jedes andere und wird von ihm bestimmt, diese ist heteronyme [verschiedenartige], nämlich einerseits nur Abhängigkeit, andererseits Kausalität. Diese Koordination muß als eine reale objektive verstanden werden, nicht als ideale, in der Willkür des Subjekts begrün-

de, vermöge deren man ein Ganzes bildet, wenn man eine beliebige Menge beliebig summiert. Wenn man in Gedanken mehrere Dinge zusammenfaßt, wird man wohl ohne Schwierigkeit ein Ganzes einer Vorstellung erzeugen können, darum aber noch nicht die Vorstellung eines Ganzen. Wenn daher einige aus Substanzen bestehende Ganze da wären, die untereinander durch kein Band verbunden wären, so würde das Zusammenfassen derselben, wobei nämlich der Geist eine Menge von Dingen in ein einziges Gedankending zusammenzieht, nichts weiter enthalten als eine Mehrheit von Welten, die in einer Vorstellung zusammengefaßt sind. Das Band aber, das die Seienform der Welt bildet, muß als das Prinzip der möglichen Einwirkungen auf die die Welt zusammensetzenden Substanzen gelten. Denn eine aktuelle Einwirkung berührt nicht das Wesen der Welt, sondern nur einen Zustand, die Ursachen aktueller Einwirkungen setzen ein Prinzip voraus, durch welches es möglich ist, daß die Zustände mehrerer Substanzen, deren Bestehen im übrigen von einander unabhängig ist, sich gegenseitig bedingen; wenn man ein solches Prinzip nicht hat, so darf man eine von Substanz zu Substanz wirkende Kraft in der Welt gar nicht annehmen. Und zwar ist diese der Welt wesentliche Form darum unveränderlich und keinem Wechsel unterworfen. Das erhellt zunächst aus einem logischen Grunde: eine jede Veränderung setzt nämlich die Identität eines Subjektes voraus, wenn Bestimmungen sich wechselseitig folgen. Daher bewahrt die Welt, die durch alle sich ablösenden Zustände hindurch dieselbe Welt bleibt, dieselbe fundamentale Form. Denn zur Identität eines Ganzen reicht nicht die Identität der Teile hin, sondern es ist auch die Identität der charakteristischen Zusammensetzung erforderlich. Am klarsten ist dies aber nur aus einem Realgrund zu schließen. Denn die Natur der Welt, welche das erste innere Prinzip der möglichen zu einem Zustand derselben gehörenden veränderlichen Bestimmungen ist, kann sich selbst nicht entgegengesetzt sein und ist darum natürlich von sich aus unveränderlich; daher gibt es in einer beliebigen Welt eine zur Natur selbst gehörige Form, die fest und unveränderlich ist, als ein dauerndes Prinzip einer jeden zufälligen und vorübergehenden Form, die zu einem Zustand der Welt gehört. Wer diese Untersuchung für überflüssig hält, hat eine falsche Vorstellung von Begriffen des Raumes und der Zeit, er hält sie für ursprüngliche, an und für sich gegebene Bedingungen, mittels deren es ohne irgend welches andere Prinzip nicht nur möglich sondern auch notwendig sei, daß mehrere Erscheinungen die Beziehung von zusammengehörigen Teilen zu einander haben und ein Ganzes bilden. Aber ich werde bald zeigen, daß diese Begriffe gar nicht Vernunftbegriffe und objektive Ideen jenes Bandes sind, sondern nur Phänomene [Erscheinungsbegriffe], und zwar für ein gemeinsames Prinzip der universellen Verknüpfung zeugen, sie aber nicht klarlegen.

3. Universitas, das ist die absolute Gesamtheit der zusammengehörigen Teile. Wenn ich nämlich ein zusammengesetztes Ding betrachte, so ist es, wenn es auch Teil eines anderen ist, vergleichsweise eine Gesamtheit, nämlich der zu dieser Größe gehörigen Teile. Hierbei denkt man die Dinge, die zu einander im Verhältnis von zusammengehörigen Teilen stehen, welche irgend ein Ganzes bilden,



in ihrer Vereinigung gesetzt. Der Begriff der absoluten Totalität macht zwar den Eindruck von etwas Alltäglichem und Gewöhnlichem, besonders wenn er negativ ausgesprochen wird, wie es in der Definition zu geschehen pflegt, bereitet aber bei näherer Betrachtung den Philosophen große Schwierigkeiten. Denn es läßt sich kaum begreifen, wie die niemals abzuschließende Reihe der in Ewigkeit sich folgenden Zustände des Universums sich zu einem Ganzen vereinigen läßt, das alle Wechselzustände in sich faßt. Denn gerade wegen der Unendlichkeit muß die Reihe der Grenze entbehren, daher ist jede Reihe der auf einander folgenden Dinge Teil einer anderen Reihe.

Darum scheint eine Vollständigkeit der Reihe oder eine absolute Totalität ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit zu liegen. Denn mag man auch den Begriff Teil ganz allgemein nehmen, und mag alles, was unter diesen Begriff fällt, wenn man es sich in derselben Reihe gesetzt denkt, ein Ganzes bilden, so fordert doch wohl der Begriff eines Ganzen, daß alle jene Teile gleichzeitig zu nehmen sind, was im gegebenen Falle unmöglich ist. Denn bei einer vollständigen Reihe darf es kein Glied geben, das noch folgt; bei einer Reihe von aufeinanderfolgenden Gliedern giebt es nur ein Glied, bei dem nichts folgt, nämlich das letzte; es müßte also — was doch absurd ist — in der Ewigkeit ein letztes geben. Man könnte nun vielleicht glauben, diese Schwierigkeit existiere nun bei einer unendlichen Reihe aufeinanderfolgender Zustände, bei dem gleichzeitig Unendlichen sei sie nicht vorhanden, weil ja doch die Gleichzeitigkeit ein lautes Zeugnis dafür liefere, daß die Zusammenfassung aller Teile zu derselben Zeit möglich sei.

Wenn aber das gleichzeitig Unendliche zugelassen wird, muß man auch die Totalität des aufeinanderfolgenden Unendlichen einräumen; ist aber dieser Begriff zu verwerfen, so fällt auch jener. Denn das gleichzeitig Unendliche bietet einen unerschöpflichen Stoff zum folgeweisen Vorwärtsschreiten durch seine unzähligen Teile ins Unendliche. Dieselbe Reihe ist aber mit allen ihren Zahlen unbedingt als gleichzeitig Unendliches gegeben. Es wäre also die Reihe, die doch durch folgeweises Hinzufügen niemals abzuschließen ist, vollständig gegeben. Wenn man diese Schwierigkeiten lösen will, muß man sagen: Zu der intellektuellen [verstandesmäßigen] Vorstellung eines Ganzen gehört weder die folgeweise noch die gleichzeitige Aneinanderrechnung von mehreren Dingen (denn beide Vorgänge stützen sich auf Zeitvorstellungen); diese gehören vielmehr nur zu den Bedingungen der sinnlichen Anschauung. Wenn sie daher auch nicht sinnlich vorstellbar sind, hören sie darum nicht auf als intellektuelle Vorstellungen [Verstandesbegriffe] zu bestehen. Hierzu aber genügt es, daß irgendwie koordinierte Dinge gegeben sind und alle als zu einem gehörig gedacht werden.

## **Abschnitt II.**

### **Von dem Unterschied des Sensiblen u. Intelligiblen im allgemeinen.**

#### **§ 3.**

Sinnlichkeit ist die Empfänglichkeit des Subjektes, welche es möglich macht, daß der Vorstellungszustand des Subjekts durch die Gegenwart eines Objekts in gewisser Weise erregt wird. Verstand (Ver-



nunft) ist die Fähigkeit des Subjekts, durch welche es sich das vorzustellen vermag, was seiner Beschaffenheit halber in seine Sinne keinen Eingang finden kann. Gegenstand der Sinnlichkeit ist das Sensible; intelligibel heißt das, was nur mittelst des Verstandes Erkennbares enthält. Nach dem Sprachgebrauch der Alten heißt ersteres Phaenomenon, letzteres Noumenon. Sofern die Erkenntnis den Gesetzen der Sinnlichkeit unterworfen ist, heißt sie sensitiv; intellektuell oder rational, wenn sie im Verstande ihren Ursprung hat.

#### § 4.

Dasjenige also, das in der sinnlichen Erkenntnis steckt, hängt von der besonderen Beschaffenheit des Subjekts ab, insoweit als eben dieses bei Gegenwart eines Objekts dieser oder jener Veränderung fähig ist, welche entsprechend der Verschiedenheit der Subjekte bei verschiedenen Personen verschieden sein kann. Diejenige Erkenntnis hingegen, die einer solchen subjektiven Bedingung nicht unterliegt, ist rein objektiv. Daraus folgt: die sinnliche Erkenntnis enthält die Vorstellungen der Dinge, wie sie erscheinen, die intellektuelle dagegen der Dinge, so wie sie sind. In der Vorstellung der Sinne steckt erstens etwas, das man den Stoff der Vorstellung nennen kann, nämlich Empfindungsinhalt [sensatio], außerdem aber etwas, das man ihre Form nennen kann, nämlich die Gestalt des Sensiblen; diese geht aus einer Tätigkeit des Geistes hervor, die das Mannigfaltige, das die Sinne affiziert, vermöge eines gewissen natürlichen Gesetzes der Seele ordnet. Ferner: Wie der Empfindungsinhalt, der den Stoff der sinnlichen Vorstellung bildet, zwar das Vorhandensein von etwas Sensiblem dartut, in Bezug auf seine Beschaffenheit jedoch von dem Zustande des Subjekts abhängt, soweit dies bei jenem Objekt affizierbar ist: so zeugt auch diese Form der Vorstellung jedenfalls von einer gewissen Beziehung des Empfundenen, sie ist aber kein Abbild oder eine Gestalt des Objekts, sondern nur ein dem Geiste eingepflanztes Gesetz, nach dem die Eindrücke, welche die Gegenwart eines Objekts hervorruft, geordnet werden. Denn es verhält sich nicht so, daß durch die Form oder Gestalt die Objekte die Sinne erregen. Damit daher die mannigfaltigen Eindrücke, die das Objekt in den Sinnen bewirkt, zu einem Ganzen zusammenwachsen und eine Vorstellung bilden, bedarf es eines inneren geistigen Prinzips, vermöge dessen jene mannigfaltigen Eindrücke nach festen eingebornen Gesetzen eine gewisse Gestalt annehmen.

#### § 5.

Zur sinnlichen Erkenntnis gehört also sowohl der Stoff, d. i. Empfindungsinhalt, derentwegen die Erkenntnisse sensual heißen, als auch die Form, derenthalben die Vorstellungen, auch wenn sie von jeglichem Inhalt frei sind, sensitiv heißen. Was andererseits die intellektuellen [Verstandes-] Erkenntnisse betrifft, so ist zunächst zu bemerken, daß es einen zweifachen Gebrauch des Verstandes oder der höheren Fähigkeit der Seele gibt: erstens der **reale Verstandesgebrauch**, der sich mit den ihm unmittelbar gegebenen Begriffen von Dingen oder Beziehungen, zweitens der **logische Verstandesgebrauch**, der sich mit irgendwoher gegebenen Begriffen beschäftigt und entweder

niedere Begriffe höheren (als gemeinsamen Merkmalen) unterordnet oder die Begriffe untereinander nach dem Satze des Widerspruchs vergleicht. Während der logische Verstandesgebrauch allen Wissenschaften gemeinsam ist, ist es der reale nicht. Eine irgendwie gegebene Erkenntnis wird entweder als unter einem Merkmal, das mehreren Dingen gemeinsam ist, enthalten betrachtet, oder als einem solchen entgegengesetzt und zwar entweder unmittelbar und sogleich, wie es bei den Urteilen zum Zwecke einer deutlichen Erkenntnis geschieht, oder mittelbar, wie bei den Schlüssen, wo es auf eine vollständige Erkenntnis ankommt. Wenn also sensitive Vorstellungen gegeben sind, so werden durch den logischen Verstandesgebrauch einige von ihnen anderen als gemeinsamen Begriffen untergeordnet und Erscheinungen den allgemeinen Gesetzen der Erscheinungen eingeordnet. Man darf jedoch nicht vergessen, daß wie weit auch der logische Verstandesgebrauch zur Wirksamkeit kommt, man es doch stets mit sensitiven Erkenntnissen zu tun hat. Sensitiv heißen sie ja wegen der Entstehung, nicht weil man sie einer Vergleichen in bezug auf Identität oder Entgegengesetztheit unterwirft. Daher sind die allgemeinen Erfahrungsgesetze nichtsdestoweniger sinnlich [sensual] und die Prinzipien der sensitiven Form, die sich in der Geometrie als bestimmte Beziehungen des Raumes finden, verlassen nicht das Gebiet des Sensitiven, wie sehr auch der Verstand bei ihnen mitwirkt: man argumentiert zwar nach logischen Regeln, geht aber von dem aus, was sensitiv durch eine Anschauung gegeben ist. Im Gebiet des Sensuellen und in der Welt der Phänomene [Erscheinungen] heißt das, was dem logischen Verstandesgebrauch vorhergeht, Erscheinung, die mittelbare Erkenntnis aber, die durch Vergleichung mehrerer Erscheinungen mittels des Verstandes entsteht, heißt Erfahrung. Von der Erscheinung gelangt man zur Erfahrung nur durch Reflexion mittels logischen Verstandesgebrauchs. Die Begriffe der Erfahrung heißen gemeinhin empirisch, die Objekte Phänomene, die Gesetze der Erfahrung sowohl, als allgemein jeder sensitiven Erkenntnis heißen Gesetze der Phänomene. Es werden also Erfahrungsbegriffe durch Zurückführung auf größere Allgemeinheit nicht im realen Sinne Verstandesbegriffe, sie bewahren die Form sensitiver Erkenntnis und bleiben bis ins Unendliche sensitiv, wie weit man auch im Abstrahieren gehen mag.

#### § 6.

Im Gebiete des reinen Verstandes, in welchem der Verstandesgebrauch real ist, werden die Vorstellungen sowohl der Gegenstände als der Beziehungen durch die Natur des Verstandes selbst gegeben und nicht von irgend welchen Sinnesvorgängen abstrahiert, auch enthalten sie keine Form sinnlicher Erkenntnis als solcher. Ich muß hier auf die Zweideutigkeit des Wortes abstrakt aufmerksam machen: damit sich in unsrer Untersuchung des Verstandesgebietes kein Fehler einschleiche, halte ich es für nötig, diese Doppelsinnigkeit zu beseitigen. Eigentlich müßte man nämlich sagen: „von etwas abstrahieren,“ nicht „etwas abstrahieren“. Das erste bedeutet, daß wir bei einer gewissen Vorstellung auf andere damit irgend wie verbundene Empfindungsinhalte nicht achten, das zweite besagt, daß etwas nur konkret gegeben wird und zwar so, daß es von dem, was damit verbun-

den ist, getrennt wird. Daher abstrahiert die intellektuelle Vorstellung von jedem sensitiven Inhalt, wird aber nicht von sensitiven Vorstellungen abstrahiert, und man müßte sie vielleicht richtiger abstrahierend als abstrakt nennen. Ratsamer ist es darum, die Verstandesbegriffe reine Ideen, die aber nur empirisch gegebenen Begriffe abstrakt zu nennen.

### § 7.

Hieraus ist zu ersehen, daß es eine schlechte Erklärung ist, wenn man die sensitive Erkenntnis als verworrene, die intellektuelle als deutliche definiert. Denn das sind nur logische Unterschiede und können daher das, was sich jeder logischen Vergleichung entzieht, gar nicht berühren. Sensitive Erkenntnisse können sehr deutlich und intellektuelle äußerst verworren sein. Das erste nehmen wir bei dem Urbild der sensitiven Erkenntnis, der Geometrie das zweite bei der eigentlichen Wissenschaft der Verstandesdinge, der Metaphysik wahr, welche trotz der großen Mühe, die man darauf verwendet hat, um die Nebel, welche den gemeinen Verstand bedrängen, zu verscheuchen, dennoch offenbar nicht den gleichen Erfolg erzielen konnte, wie jene. Nichtsdestoweniger bewahrt jene dieser Erkenntnisse das Zeichen ihrer Abstammung, so daß die Erkenntnisse der ersten Art, wie deutlich sie auch sein mögen, wegen des Ursprungs sensitiv heißen, die der zweiten Art, wie verworren sie auch sein mögen, intellektuell [verstandesmäßig] bleiben; so werden z. B. die moralischen Vorstellungen nicht durch Erfahrung, sondern durch den reinen Verstand unmittelbar erkannt. Ich fürchte aber, daß **Wolf** durch diese rein logische Unterscheidung zwischen sensitiven und intellektuellen [sinnlichen und verstandesmäßigen] Erkenntnissen jene vornehmste Gewohnheit der antiken Philosophen, die Eigenschaften der Phänomena und Noumena zu erörtern, vielleicht ganz abgeschafft und die Gemüter dazu gebracht hat, sich anstatt der Erforschung dieser den oft spitzfindigen logischen Untersuchungen zuzuwenden.

### § 8.

Der Teil der Philosophie, welcher die ersten Prinzipien des Gebrauches des reinen Verstandes enthält, ist **Metaphysik**. Als Propädeutik dazu kann die Wissenschaft gelten, welche den Unterschied zwischen sensitiver und intellektueller Erkenntnis aufzeigt; in dieser Dissertation gebe ich das Muster einer solchen. Da also in der Metaphysik keine empirischen Prinzipien vorkommen, sind die in ihr auftretenden Begriffe nicht in den Sinnen zu suchen, sondern in der Natur des reinen Verstandes selbst, nicht als angeborene Begriffe, sondern sie werden von den dem Geiste innewohnenden Gesetzen, indem man auf dessen Tätigkeit bei Gelegenheit der Erfahrung achtet, abstrahiert, sie sind also erworben. Derartige Begriffe sind Möglichkeit, Dasein, Notwendigkeit, Substanz u. s. w. samt ihren Gegensätzen und Korrelaten. Da die Begriffe niemals als Teile in eine sinnliche Vorstellung eingehen, so können sie daraus auf keine Weise abstrahiert werden.

### § 9.

Es gibt einen doppelten Zweck der Wissenschaft des Verstandesgebietes, erstens kann sie elenchtisch [kritisch] sein, sie hat dann nur



negativen Nutzen, indem sie nämlich das, was wir mit den Sinnen wahrnehmen, von den Noumena [Vernunftdingen] scheidet. Obwohl sie die Wissenschaft auch nicht um einen Fingerbreit vorwärts bringt, schützt sie sie dennoch vor dem Eindringen des Irrtums. Zweitens kann sie dogmatisch sein. Die allgemeinen Grundsätze des reinen Verstandes, wie sie die Ontologie oder die rationale Psychologie anwendet, gehen dann auf ein Exemplar, das nur mit dem reinen Verstand zu erfassen und das gemeinsame Maß aller andern als Realitäten ist: d. i. die Perfectio Noumenon. [Vollkommenheit im Reiche der Dinge an sich.] Man kann diese aber sowohl im theoretischen,\*) als im praktischen Sinne nehmen. Im ersteren Sinne ist sie das höchste Wesen; **Gott**, in letzterem die **moralische Vollkommenheit**. Die Moralphilosophie also, sofern sie die ersten Grundsätze des Beurteilens liefert, kann nur durch den reinen Verstand erkannt werden und gehört selbst zur reinen Philosophie. Mit Recht wird **Epikur** getadelt, der aus den Gefühlen der Lust und Unlust die Kriterien der Moral herleitete. Dasselbe gilt von einigen Neueren, die mit ihm zwar nicht übereinstimmen, aber bis zu einer gewissen Grenze folgen, wie Shaftesbury und seine Schule. In einer beliebigen Gruppe von Dingen, deren Größe veränderlich ist, ist das größte das gemeinsame Maß und das Prinzip des Erkennens. Das Maximum der Vollkommenheit nennen wir heute Ideal, bei Plato heißt es Idee (wie seine Idee des Staates). Das Ideal ist das Prinzip aller unter dem allgemeinen Begriff einer Vollkommenheit enthaltenen Begriffe insofern es möglich erscheint, die geringeren Grade durch Einschränkung des höchsten zu bestimmen. Da Gott aber als Ideal der Vollkommenheit Erkenntnisgrund ist, ist er zugleich als real existierendes Wesen Prinzip des Werdens aller Vollkommenheit überhaupt.

#### § 10.

Dem Menschen ist keine Anschauung der Verstandesbegriffe verliehen, sondern nur eine symbolische Erkenntnis, und zwar nur durch allgemeine abstrakte Vorstellungen und nicht durch einzelne konkrete. Denn alle unsre Anschauung ist an ein gewisses Prinzip der Form gebunden, in der sie allein unmittelbar oder als singulär [einzeln] vom Geiste wahrgenommen und nicht nur diskursiv durch allgemeine Begriffe erfaßt wird. Dieses formale Prinzip unserer Anschauung (Raum und Zeit) ist die Bedingung, unter der etwas Gegenstand unserer Sinne sein kann, und kann daher als Bedingung sensitiver Erkenntnis intellektuelle Anschauung nicht vermitteln. Außerdem wird uns aller Stoff unserer Erkenntnis nur von den Sinnen gegeben, aber das Noumenon [Vernunftding] kann nicht durch Vorstellungen erfaßt werden, die von Empfindungen entlehnt sind; daher ist die intelligible Vorstellung als solche von allen Daten menschlicher Anschauung frei. Die Anschauung unseres Geistes nämlich ist stets passiv; sie geht daher nur soweit, als etwas auf unsere Sinne wirkt. Die göttliche Anschauung aber ist der Grund der Objekte, nicht ihre Folge; sie ist unabhängig, daher ursprünglich und darum vollkommen intellektuell.

\*) Wir betrachten etwas theoretisch, wenn wir nur darauf achten, was ihm als seiend zukommt, praktisch hingegen, wenn wir das untersuchen, was ihm vermöge der Freiheit innewohnen soll.

§ 11.

Obwohl die Phänomene eigentlich die Erscheinungen der Dinge, nicht ihre Ideen sind und keine innere absolute Eigenschaft der Objekte ausdrücken, ist dennoch die aus ihnen geschöpfte Erkenntnis durchaus wahr. Erstens nämlich zeugen sie, sofern sie sinnliche Vorstellungen oder Wahrnehmungen sind als Wirkungen von der Anwesenheit der Objekte und zeigen so die Unhaltbarkeit des Idealismus, zweitens kann man sie aber auch als Urteile inbezug auf das sensitiv Erkannte betrachten: da die Wahrheit beim Urteilen in der Uebereinstimmung des Prädikats mit dem gegebenen Subjekt besteht, die Vorstellung des Subjekts aber, soweit es Phaenomenon ist, nur durch sinnliche Erkenntnis gegeben ist und durch diese auch die sensitiv erfaßten Prädikate gegeben sind, so können die Vorstellungen des Subjekts und Prädikats gemeinsamen Gesetzen unterliegen und so einen Anhalt für die wahre Erkenntnis bieten.

§ 12.

Was sich auf unsre Sinne als Objekt bezieht, ist Phaenomenon, was aber die Sinne nicht berührt, sondern nur die besondere Form der Sinnlichkeit enthält, gehört zur reinen Anschauung (d. h. der von Empfindung freien, darum aber nicht intellektuellen). Die Phaenomena werden, wenn sie zum äußeren Sinn gehören, in der Physik, wenn sie zum inneren Sinn gehören, in der empirischen Psychologie untersucht und erklärt. Die reine menschliche Anschauung ist kein allgemeiner oder logischer Begriff, unter welchem, sondern ein besonderer, in welchem beliebige sinnliche Dinge gedacht werden, und enthält daher die Begriffe des Raumes und der Zeit. Da diese inbezug auf die Qualität nichts von den Sinnendingen bestimmen, sind sie Objekte der Wissenschaft nur inbezug auf die Quantität. Daher betrachtet die reine Mathematik in der Geometrie den Raum, in der reinen Mechanik die Zeit. Zu diesem kommt ein gewisser Begriff, der an sich zwar intellektuell ist, dessen konkrete Ausführung aber als Hilfsbegriffe die des Raumes und der Zeit verlangt, indem man mehreres nach einander hinzufügt oder zugleich neben einander setzt: es ist dies der Begriff der Zahl, den die Arithmetik behandelt. Daher ist die reine Mathematik, die die Form unsrer ganzen sensitiven Erkenntnis enthält, das Organon jeder beliebigen anschaulichen und deutlichen Erkenntnis. Da ihr Objekt nicht allein das formale Prinzip aller Anschauung sondern selbst ursprüngliche Anschauung ist, so verbreitet sie die wahrste Erkenntnis und ist zugleich ein Muster der Evidenz für andere. Es gibt daher eine Wissenschaft der sinnlichen Dinge, obgleich von ihnen als Erscheinungen nur eine logische Verstandeserkenntnis und keine reale möglich ist. Man sieht hieraus, was über diejenigen zu denken ist, die mit den Eleaten den Erscheinungsdingen die Möglichkeit, Gegenstände der Wissenschaft zu sein, absprechen.

### **Abschnitt III.**

#### **Von den Prinzipien der Form der sensibeln Welt.**

§ 13.

Das Prinzip der Form des Universums enthält die Beziehung der allgemeinen Verknüpfung, vermöge deren alle Substanzen und ihre Zu-

stände zu demselben Ganzen, das Welt genannt wird, gehören. Das Prinzip der Form der sensibeln Welt enthält die Beziehung der allgemeinen Verknüpfung aller Gegenstände, soweit sie Erscheinungen sind. Die Form der intelligibeln Welt kennt ein objektives Prinzip, d. h. eine Ursache, durch die eine Verbindung des an sich Seienden stattfindet. Sofern die Welt aber als Welt der Erscheinungen betrachtet wird, d. h. der Sinnlichkeit des menschlichen Geistes unterliegt, kennt sie nur ein subjektives Prinzip der Form, d. h. ein gewisses Gesetz der Seele, vermöge dessen alles, was seiner Beschaffenheit nach Gegenstand der Sinne sein kann, notwendigerweise zu demselben Ganzen zu gehören scheint. Welches also auch immer das Prinzip der Form der Sinneswelt sein mag, so umfaßt es nur das Gegenständliche, sofern es die Möglichkeit zu besitzen scheint, sinnfällig zu werden, also weder die immateriellen Substanzen, die als solche schon ihrer Definition nach von äußeren Sinnen ganz ausgeschlossen werden, noch die Ursache der Welt, welche Objekt der Sinne nicht sein kann, da erst durch sie der Geist existiert und Sinnesempfindungen zu haben vermag. Ich werde zeigen, daß es zwei solche absolut ersten, allgemein formalen Prinzipien der Erscheinungswelt gibt, die außerdem gewissermaßen Schemata und Bedingung alles Sensitiven in der menschlichen Erkenntnis sind, nämlich Raum und Zeit.

#### § 14.

#### Ueber die Zeit.

Die Vorstellung der Zeit entstammt nicht den Sinnen, sondern liegt ihnen zu Grunde, was nämlich in die Sinne eingeht, ob es gleichzeitig oder nacheinander ist, kann nur durch die Idee der Zeit vorgestellt werden. Aufeinanderfolge erzeugt nicht den Begriff der Zeit, sondern beruft sich auf ihn. Daher ist es falsch den Begriff der Zeit als einen durch die Erfahrung erworbenen, durch die Reihe der nacheinander folgenden Erscheinungen zu erklären. Denn ich vermag nicht einzusehen, was das Wörtchen „nach“ bedeuten soll, wenn nicht schon der Zeitbegriff vorhergeht. Nacheinander ist, was zu verschiedenen Zeiten existiert, zugleich, was zu derselben Zeit existiert.

2. Die Vorstellung der Zeit ist eine Einzelvorstellung keine allgemeine.

Eine beliebige Zeit wird nur als Teil einer und derselben unendlichen Zeit gedacht. Wenn man 2 Jahre denkt, kann man sie sich nur durch ihre gegenseitig bestimmte Lage vorstellen, und wenn sie nicht unmittelbar einander folgen, nur als durch eine gewisse dazwischenliegende Zeit verbunden. Welche von verschiedenen Zeiten aber früher, welche später ist, kann man durch irgend welche dem Vorstande zugänglichen Merkmale auf keine Weise definieren, wenn man nicht in einen fehlerhaften Kreisschluß geraten will, und der Geist vermag dies nur durch einzelne Anschauungen zu entscheiden. Außerdem stellt man alles Gegenständliche als in der Zeit gegeben, nicht aber unter dem allgemeinen Begriff der Zeit, als gemeinsamen Merkmal, enthalten.



3. Daher ist die Vorstellung der Zeit Anschauung, und da sie vor aller Empfindung erfaßt wird, als Bedingung der Beziehungen der sinnlichen Vorgänge nicht sinnliche Anschauung, sondern reine.

4. Die Zeit ist eine stetige Größe und das Prinzip der Gesetze des Stetigen in den Veränderungen des Universums. Stetig ist eine Größe, die nicht aus einfachen Teilen besteht. Durch die Zeit aber werden Beziehungen gedacht, ohne das gegebene, das aufeinander bezogen wird. Die Zeit enthält also eine Zusammensetzung, von der gar nichts bleibt, wenn man sie sich ganz aufgehoben denkt. Wenn aber von einem Zusammengesetzten nach Aufhebung der Zusammensetzung gar nichts übrig bleibt, so besteht es nicht aus einfachen Teilen. Also u. s. w.

Daher ist ein beliebiger Teil der Zeit wieder eine Zeit und das Einfache in der Zeit, die Momente, sind nicht Teile, sondern Grenzen der Zeit. Denn wenn 2 Momente gegeben sind, wird eine Zeit nur insofern gegeben als Erscheinungen zwischen ihnen aufeinanderfolgen; also ist es notwendig, daß außer dem gegebenen Moment eine Zeit gegeben ist, in deren späteren Ende ein anderer Moment ist.

Das metaphysische Gesetz der Stetigkeit lautet: Alle Veränderungen sind stetig oder fließend, d. h. folgen zwei entgegengesetzte Zustände auf einander, so liegt stets eine Reihe verschiedener dazwischen. Weil nämlich zwei entgegengesetzte Zustände in verschiedenen Zeitpunkten sind, zwischen zwei Zeitpunkten aber stets eine Zeit liegt, in deren unendlichen Reihe von Momenten aber die Substanz weder in dem einen der gegebenen Zustände, noch in dem andern, noch in keinem ist, wird sie in verschiedenen Zuständen sein, u. s. w. ins Unendliche.

Um dieses Leibnizsche Gesetz einer Prüfung zu unterziehen, fordert der berühmte Kästner dessen Verteidiger auf zu beweisen, daß die stetige Bewegung eines Punktes durch alle Seiten eines Dreiecks unmöglich ist, was man beweisen müsse, wenn man die Gültigkeit des Stetigkeitsgesetzes zugesteht. Ich will hier den verlangten Beweis geben:  $a, b, c$  seien die Ecken eines geradlinigen Dreiecks. Wenn der bewegliche Punkt die Linien  $ab, bc, ca$ , d. h. den Umfang der Figur in stetiger Bewegung durchlaufen soll, so muß er durch den Punkt  $b$  sowohl in der Richtung  $ab$ , als in der Richtung  $bc$  gehen. Da diese Bewegungen verschieden sind, können sie nicht gleichzeitig sein. Daher ist der Moment der Anwesenheit des beweglichen Punktes in  $b$ , sofern er sich in der Richtung  $ab$  bewegt, verschieden von dem Moment der Anwesenheit in  $b$ , sofern er sich in der Richtung  $bc$  bewegt. Zwischen 2 Momenten liegt aber eine Zeit, also verweilt der bewegliche Punkt in demselben Punkte einige Zeit, d. h. er ruht; daher ist die Bewegung nicht stetig, was gegen die Voraussetzung ist. Derselbe Beweis gilt für die Bewegung auf beliebigen Geraden, die einen Winkel einschließen. Daher kann ein Körper bei einer stetigen Bewegung seine Richtung nur ändern, wenn er sich auf einer Linie bewegt, von der kein Teil gerade ist, d. h. auf einer krummen, wie es Leibnitz gelehrt hat.

5. Die Zeit ist nicht etwas Objektives und Reales, noch eine Substanz, noch ein Akzidens, noch eine Beziehung, sondern die subjektive infolge der Natur des menschlichen Geistes notwendige Be-

dingung, irgend etwas Sinnenfälliges nach einem bestimmten Gesetze zu ordnen, sie ist eine reine Anschauung. Denn Substanzen ordnen wir in gleicher Weise wie die Akzidenzien, sowohl inbezug auf Gleichzeitigkeit, als Aufeinanderfolge nur vermöge des Begriffes der Zeit. Daher ist dieser Begriff als Prinzip der Form älter als die Begriffe von jenen. Was aber die Beziehungen anlangt, so sind sie, soweit sie sinnenfällig sind, entweder gleichzeitig oder nach einander; sie enthalten also in der Zeit zu bestimmende Lagen, entweder in demselben Zeitpunkte oder in verschiedenen.

Wer die objektive Realität der Zeit behauptet, der faßt sie entweder als eine Art beständig fließenden Stromes im Sein, unabhängig von allem, was existiert (ein ganz absurder Einfall!) — das tun die englischen Philosophen zumeist, — oder faßt sie als etwas Reales, das von der Aufeinanderfolge der inneren Zustände gleichsam abstrahiert ist, wie Leibnitz und seine Schüler. Die Unrichtigkeit der letzten Ansicht ist ohne weiteres klar, da sie durch eine fehlerhafte Zirkeldefinition sich selbst preisgibt, außerdem beachtet sie gar nicht den wichtigsten Folgebegriff der Zeit, den Begriff der Gleichzeitigkeit,\*) verwirrt so den Gebrauch der gesunden Vernunft, weil sie nicht die Gesetze der Bewegung nach dem Maße der Zeit, sondern die Zeit selbst ihrem Wesen nach durch das in der Bewegung Beobachtete oder durch eine beliebige Reihe innerer Veränderungen bestimmen will, wodurch jede Gewißheit der Regeln ganz beseitigt wird. Daß wir aber die Größe der Zeit nur konkret zu schätzen vermögen, entweder durch Bewegung oder durch eine Reihe von Vorstellungen, rührt daher, daß der Begriff der Zeit sich nur auf ein inneres Gesetz des Geistes stützt und nicht eine gewisse Anschauung angeboren ist, so daß jene Wirkung des seine Empfindungen ordnenden Geistes nur mit Hilfe der Sinne ans Tageslicht kommt. Den Begriff der Zeit vermag man so wenig durch die Vernunft zu deduzieren und erläutern, daß sogar der Satz des Widerspruches den Zeitbegriff voraussetzt und daß dieser ihm als Bedingung zu Grunde liegt. Denn  $A$  und nicht  $\neg A$  sind miteinander nur dann unverträglich, wenn sie gleichzeitig (d. h. zu derselben Zeit) von demselben Ding gedacht werden, nach einander (zu verschiedenen Zeiten) aber können sie demselben Ding zukommen. Daher ist die Möglichkeit der Veränderungen nur in der Zeit denkbar und nicht die Zeit durch die Veränderungen denkbar, sondern umgekehrt.

\*) Gleichzeitig heißen Erscheinungen nicht deshalb, weil sie nicht aufeinander folgen. Wenn man die Aufeinanderfolge wegdenkt, beseitigt man zwar eine Verbindung, die durch die Zeitreihe bestand, aber daraus entspringt nicht zugleich eine andere wahre Beziehung, wie sie die Verbindung aller Erscheinungen in demselben Moment ist. Gleichzeitiges wird nämlich in demselben Moment ebenso verbunden, wie Aufeinanderfolgendes in verschiedenen. Obgleich die Zeit nur eine Dimension hat, wird deshalb dennoch durch das Ueberallsein der Zeit (um mit Newton zu reden) vermöge dessen alles sinnlich Erkennbare irgendwann ist, den Erscheinungen eine 2. Dimension hinzugefügt, sofern sie demselben Zeitpunkt anhängen. Denn wenn man die Zeit durch eine unendliche Gerade bezeichnet und die in einem Zeitpunkt gleichzeitigen Erscheinungen durch Senkrechte in jedem Punkte, so wird die so erzeugte Ebene die Welt der Erscheinungen sowohl inbezug auf Substanz, als auch inbezug auf die Akzidenzien darstellen.

6. Obwohl die Zeit an sich und absolut genommen ein imaginäres Ding ist, so ist sie dennoch vermöge ihrer Beziehung zu dem unveränderlichen Gesetz des Sensiblen als solchen der wahrste Begriff und für alle möglichen Objekte der Sinne bis ins Unendliche die Bedingung anschaulicher Vorstellung. Da nämlich das Gleichzeitige als solches nur mit Hilfe der Zeit den Sinnen erscheinen kann, Veränderungen aber nur durch die Zeit denkbar sind, so ist klar, daß dieser Begriff die allgemeine Form der Erscheinungswelt enthält und daher alle in der Welt zu beobachtenden Ereignisse, alle Bewegungen, alle inneren Veränderungen notwendigerweise mit den Axiomen, die die Zeit betreffen und die wir teilweise dargelegt haben, übereinstimmen, weil sie nur unter diesen Bedingungen Gegenstände der Sinne sein und geordnet werden können. Daher ist es unsinnig, gegen die ersten Postulate der reinen Zeit, wie Stetigkeit u. a. die Vernunft bewaffnen zu wollen, da sie den ersten und ursprünglichsten Gesetzen folgen und die Vernunft selbst beim Gebrauche des Satzes vom Widerspruch der Hilfe dieses Begriffes nicht entraten kann, daher ist er ursprünglich und eigenartig.

7. Die Zeit ist daher das absolut erste formale Prinzip der Sinneswelt. Alles irgendwie Sinnenfällige kann nur entweder gleichzeitig oder nach einander gesetzt gedacht werden, ist in dem Zuge der einzigen Zeit enthalten und bezieht sich auf einander durch seine bestimmte Lage, so daß durch diesen allem Sinnlichen zu Grunde liegenden Begriff notwendig das Ganze, das nicht Teil eines andern ist, seiner Form nach entspringt, d. i. die Welt der Erscheinungen.

## § 15.

### Der Raum.

A. Der Begriff des Raumes wird nicht von den äußeren Empfindungen abstrahiert. Ich kann nämlich nur etwas als außerhalb meiner gelegen auffassen, indem ich es als an einem Orte gelegen vorstelle, der von dem, wo ich bin, verschieden ist, und Dinge, die außerhalb einander sind, nur indem ich sie in verschiedene Stellen des Raumes versetze. Die Möglichkeit äußerer Wahrnehmungen als solcher setzt den Begriff des Raumes voraus und erschafft ihn nicht. Was im Raume ist, affiziert die Sinne, der Raum kann aus den Sinnen nicht herausgeholt werden.

B. Der Begriff des Raumes ist eine singuläre Vorstellung, die alles in sich faßt, nicht unter sich als abstrakter gemeinsamer Begriff enthält. Was man mehrere Räume nennt, sind nur Teile desselben unendlichen Raumes in gewisser Lage zu einander; einen Kubikfuß kann man sich nur vorstellen als einen von den umgebenden Raum überall abgegrenzten Teil.

C. Der Begriff des Raumes ist daher reine Anschauung, da er ein singulärer, nicht den Empfindungen entlehnter Begriff ist, sondern die zu Grunde liegende Form aller äußeren Empfindung. Es ist leicht, diese reine Anschauung in den Axiomen der Geometrie und irgend einer im Geiste stattfindenden Konstruktion von Postulaten oder auch Aufgaben zu bemerken: daß es im Raume nur 3 Dimensionen gibt,



daß zwischen 2 Punkten nur eine Gerade möglich ist; von einem gegebenen Punkte in einer Ebene mit einer gegebenen Geraden einen Kreis zu beschreiben u. s. w. Das alles kann nicht aus einem allgemeinen Begriff des Raumes gefolgert, sondern nur darin konkret angeschaut werden. Mit keiner Schärfe des Geistes ist es möglich, begrifflich zu beschreiben oder auf Verstandesmerkmale zurückzuführen, wie etwas im Raume nach derselben Seite oder nach entgegengesetzten liegt. Ferner liegt bei vollständig gleichen und ähnlichen, aber inkongruenten Körpern, wie es z. B. die rechte und linke Hand (sofern sie nur inbezug auf die Ausdehnung betrachtet werden) oder auf verschiedenen Halbkugeln gelegenen sphärischen Dreiecke sind, eine Verschiedenheit vor, welche es unmöglich macht, daß die Gebilde sich decken, obgleich sie inbezug auf alle Merkmale, die man durch Worte klar machen kann, für einander gesetzt werden können; daraus folgt, daß nur durch reine Anschauung die Verschiedenheit (nämlich die Inkongruenz) erkannt werden kann. Daher bedient sich die Geometrie nicht nur unbezweifelhafter und logischer Sätze, sondern auch solcher, die unter die Anschauung des Geistes fallen, und die Evidenz in den Beweisen, (die Klarheit der sicheren Erkenntnisse, soweit das Sinnliche ihm nahe kommt), ist in der Geometrie nicht nur die größte, sondern auch die einzige, die in reinen Wissenschaften gegeben ist, und ein Muster und Mittel der Evidenz für andere. Das rührt daher, daß die Geometrie die Beziehungen des Raumes betrachtet, dessen Begriff die Form jeder sinnlichen Anschauung in sich enthält und darum nur durch Vermittlung derjenigen Anschauung, die der Gegenstand jener Wissenschaft ist, etwas in den Eindrücken des äußeren Sinnes klar und deutlich sein kann. Übrigens beweist die Geometrie ihre allgemeinen Sätze nicht, indem sie ein Objekt durch einen allgemeinen Begriff denkt, wie es bei Gegenständen der Vernunft geschieht, sondern indem sie es mittels Einzelanschauung betrachtet, wie es bei den Gegenständen der Sinne geschieht.\*)

D. Der Raum ist nicht etwas Objektives und Reales, noch Substanz, noch Akzidens, noch Relation, sondern etwas Subjektives und Ideales, das aus einem festen Gesetz des menschlichen Geistes hervorgeht, als Schema, das alles äußerlich Empfundene ordnet. Die Verteidiger der Realität des Raumes stellen ihn sich entweder als ein Absolutes und einen unendlichen Behälter der möglichen Dinge vor (diese Meinung findet nach den Engländern bei den meisten Geometern Beifall), oder behaupten, daß er gerade eine Relation der existierenden Dinge sei: wenn man die Dinge wegnehme, verschwinde er ganz und sei nur in den Erscheinungen denkbar. Diese Ansicht verfechten nach Leibniz die meisten deutschen Gelehrten. Der erstge-

\*) Daß der Raum notwendig als stetige Größe vorgestellt werden muß, übergehe ich hier, da es leicht zu zeigen ist. Daraus folgt aber, daß das Einfache im Raume nicht ein Teil, sondern eine Grenze ist. Allgemein enthält der Begriff der Grenze bei stetigen Größen eine Schranke. Ein Raum, der nicht Grenze eines anderen ist, ist ein Körper. Die Grenze des Körpers ist die Fläche, die Grenze der Fläche ist die Linie, die Grenze der Linie der Punkt. Daher haben wir 3 Arten von Grenzen im Raume, wie wir 3 Dimensionen haben. 2 dieser Grenzen (Fläche und Linie) sind selbst Räume. Der Begriff Grenze geht auf keine andere Größe als Raum und Zeit.

nannte vernunftleere Einfall, der da wirkliche unendliche Relationen ohne etwas Seiendes, das aufeinander bezogen ist, erdichtet, gehört in die Fabelwelt. Die Anhänger der zweiten Ansicht stecken aber in einem noch größeren Irrtum. Diese Meinung bedient sich nämlich bedenklicher Weise reiner Vernunftbegriffe, d. h. solcher, die sich auf Noumena [Vernunftdinge] beziehen, die aber sonst für den Verstand ganz unzugänglich sind, wie Fragen über die Geisterwelt, die Allgegenwart u. a. Daher befinden sich die Anhänger dieser Meinung in offenem Kampf gegen die Erscheinungswelt und ihren getreuesten Dolmetsch, die Geometrie. Den offenen Zirkel, in den sie sich notwendig bei der Definition des Raumes verstricken, will ich hier nicht aufdecken; klar ist, daß sie die Geometrie von der hohen Stufe der Gewißheit herabstürzen und sie in die Klasse derjenigen Wissenschaften versetzen, deren Grundsätze empirisch sind. Denn wenn alle Eigenschaften des Raumes nur äußeren Beziehungen mittels der Erfahrung entlehnt sind, können die Axiome der Geometrie nur eine vergleichsweise Allgemeinheit besitzen, wie sie durch Induktion erlangt wird, d. h. nur soweit, wie die Beobachtung reicht, und nur eine Notwendigkeit als Regelmäßigkeit, die aus den Naturgesetzen folgt, und eine nur willkürliche erdachte Genauigkeit. Man könnte also, wie es in empirischen Dingen zu geschehen pflegt, erwarten, daß einmal gezeigt wird, daß der Raum ganz andere Grundeigenschaften aufweist und vielleicht auch eine zweiseitige geradlinige Figur existiert.

*E.* Obwohl der Begriff des Raumes, wenn er als etwas Objektives und als reales Ding angesehen wird, imaginär ist, so ist er dennoch in Bezug auf alle sinnliche Erkenntnis nicht nur der wahrste, sondern auch die Grundlage aller Wahrheit in dem Gebiete des äußeren Sinnes. Denn die Dinge können nur durch Vermittlung einer Seelenkraft, die alle Empfindungen nach einem festen, der Seele innewohnenden Gesetze ordnet, unter irgend einer Gestalt den Sinnen erscheinen. Da nur in Übereinstimmung mit den Grundaxiomen des Raumes und ihren Folgerungen (wie sie die Geometrie lehrt) unseren Sinnen überhaupt etwas gegeben sein kann, so wird es trotz der subjektiven Grundlage jener notwendig mit ihnen übereinstimmen, weil es mit sich selber übereinstimmt, und die Gesetze der Sinnlichkeit werden Gesetze der Natur sein, soweit diese sinnenfällig werden kann. In Bezug auf alle in der Geometrie bewiesenen Eigenschaften des Raumes wird daher die Natur ganz genau den Sätzen dieser Wissenschaft unterworfen sein, nicht auf Grund einer Hypothese, sondern weil sie anschaulich gegeben ist, und daher der subjektiven Bedingung der Erscheinungswelt unterliegt, da sie nur als solche unseren Sinnen zugänglich ist. Falls der Begriff des Raumes nicht ursprünglich durch die Natur des Geistes gegeben wäre, (so daß es vergebliche Mühe wäre, irgend welche andere Relationen, als sie durch diesen Begriff vorgeschrieben sind, im Geiste zu ersinnen, weil man gerade durch diesen Begriff zu seiner Erdichtung gezwungen wäre), würde gewiß der Gebrauch der Geometrie in der Naturphilosophie zu wenig sicher sein; man könnte nämlich zweifeln, ob dieser der Erscheinung entnommene Begriff hinreichende Übereinstimmung mit der Natur besäße, wenn man die Bestimmungen, von denen er abgezogen ist, vielleicht

leugnete; ein solcher Verdacht ist auch einigen in den Sinn gekommen. Daher ist der Raum das absolut erste formale Prinzip der sinnlich faßbaren Welt, nicht nur deshalb, weil durch diesen Begriff die Gegenstände des Weltalls Erscheinungen sein können, sondern hauptsächlich auch deshalb, weil es seinem Wesen nach nur ein Einziges geben kann, das alles mittels des äußeren Sinnes Erkennbare überhaupt umfaßt und so das Prinzip der Universitas [Gesamtheit] bildet, d. h. eines Ganzen, das nicht Teil eines anderen sein kann.

### Anhang.

Wir haben also 2 Prinzipien der sinnlichen Erkenntnis, nicht allgemeine Begriffe, wie im Gebiet des Intellektuellen, sondern einzelne, aber doch reine Anschauungen. In diesen enthalten nicht, wie die Gesetze der Vernunft es vorschreiben, die Teile und zwar die einfachen den Begriff der Möglichkeit des Zusammengesetzten, sondern nach dem Vorbild sinnlicher Anschauungen enthält das Unendliche den Begriff des Teiles und zwar eines denkbaren und dennoch einfachen oder richtiger der Grenze. Denn nur wenn die unendliche Zeit und der unendliche Raum gegeben ist, kann man irgend eine endliche Zeit durch Beschränkung bezeichnen, und sowohl Punkt als Moment können für sich nicht gedacht werden, sondern können nur in einem gegebenen Raum oder einer gegebenen Zeit als deren Grenzen vorgestellt werden. Also sind alle Grundeigenschaften dieser Begriffe außerhalb der Grenzen der Vernunft und können daher auf keine Weise durch den Verstand erläutert werden. Dennoch sind sie Substrate des Verstandes, der mit der größtmöglichen Gewißheit aus zuerst anschaulich gegebenen Daten nach logischen Gesetzen Schlüsse zieht. Von diesen Begriffen bezeichnete der eine eigentlich die Anschauung des Objekts, der andere den Zustand, insbesondere den repräsentativen. Daher wird auch der Raum als Bild für den Begriff der Zeit benutzt, indem man sie durch eine Linie und ihre Grenzen (die Momente) durch Punkte darstellt. Die Zeit nähert sich aber mehr einem universalen und rationalem Begriff, da sie überhaupt alles mit ihren Beziehungen umfaßt, nämlich den Raum selbst und außerdem die Akzidenzien, welche in den Beziehungen des Raumes nicht inbegriffen sind, so die Gedanken der Seele. Außerdem aber diktiert die Zeit der Vernunft zwar nicht Gesetze, begründet jedoch ausschließliche Bedingungen, unter deren Obhut der Geist nach den Gesetzen der Vernunft seine Begriffe verknüpfen kann: so kann ich, was unmöglich sei, nur beurteilen, wenn ich von demselben Subjekt zu derselben Zeit  $A$  und nicht  $A$  aussage. Wenn wir nun gar die Erfahrung ins Auge fassen, so entbehren zwar die Beziehungen von Ursache und Wirkung in den äußeren Objekten der Relationen des Raumes; dem Geist kann aber in allen äußeren und inneren Erscheinungen nur unter Zuhilfenahme der Beziehung der Zeit klar werden, was das Frühere ist, was das Spätere oder die Wirkung ist. Und sogar die Größe des Raumes selbst kann man nur begreiflich machen, wenn man ihn, auf ein Maß als Einheit bezogen, durch eine Zahl erläutert; eine Zahl ist aber nichts weiter als eine Menge, die durch Zählen, d. h. dadurch, daß man in einer gegebenen Zeit nach einander eines zu



einem andern hinzufügt, deutlich erkannt wird. Es könnte endlich gleichsam von selbst sich die Frage aufdrängen, ob beide Begriffe angeboren oder erworben sind. Letztere Ansicht erscheint durch das eben Bewiesene widerlegt, erstere beschreitet den Weg der Philosophie der Faulen, die da jede weitere Untersuchung durch Heranziehung der ersten Ursache für vergeblich erklärt, und ist darum nicht so leicht zuzulassen. Nun sind aber ganz ohne Zweifel beide Begriffe erworben, zwar nicht von den Sinnen abgezogen, (denn Empfindung gibt nur Stoff, nicht Form der Erkenntnis), sondern von der Tätigkeit des Geistes selbst, die nach ewigen Gesetzen die empfangenen Eindrücke ordnet: sie sind gewissermaßen unveränderliche Bilder und müssen darum anschaulich erkannt werden. Denn Empfindungen geben Anlaß zu dieser Tätigkeit des Geistes, beeinflussen aber nicht die Anschauung: angeboren ist nur das Gesetz der Seele gemäß dem sie nach einem gewissen Plan die Eindrücke verbindet, die von der Gegenwart eines Objekts herrühren.

#### Abschnitt IV.

##### Das Prinzip der Form der intelligibeln Welt.

###### § 16.

Wer Raum und Zeit für ein wirkliches und absolut notwendiges Band aller möglichen Substanzen und Zustände hält, glaubt nichts weiter zum Verständnis zu brauchen, da ja mehreren existierenden Dingen eine ursprüngliche Beziehung zukommt als primitive Bedingung möglicher Einflüsse und Prinzip der Wesensform der Welt. Alles, was ist, ist nach ihrer Meinung notwendig irgendwo; darum halten sie es für überflüssig zu untersuchen, warum etwas untereinander in einer gewissen Beziehung erscheint: es wird ja durch die Gesamtheit des alles umfassenden Raumes an sich bestimmt. Bezieht sich dieser Begriff aber, wie gezeigt ist, nicht auf Bedingungen der Gegenstände, sondern vielmehr auf Gesetze der Sinnlichkeit des Subjekts, so kann man ihm noch so große Realität beimessen: er wird stets nur die anschaulich gegebene Möglichkeit der universellen Verknüpfung bezeichnen, unberührt bleibt nur die vom Verstand lösbare Frage: Auf welches Prinzip stützt sich die Relation aller Substanzen, welche anschaulich betrachtet, Raum heißt? Der Kernpunkt der Frage nach dem Prinzip der Form in der intelligibeln Welt liegt daher darin, daß man wissen will, wie es möglich ist, daß mehrere Substanzen in gegenseitiger Wechselwirkung zu einander stehen und durch diese Beziehung zu demselben Ganzen gehören, das Welt genannt wird. Wir betrachten hier die Welt nicht als Materie [Stoff], d. h. als Natur der Substanzen, aus denen sie besteht, seien sie nun körperlich oder unkörperlich, sondern als Form, d. h. sofern sie mehrere Dinge verknüpft und zwischen allen eine Gesamtheit herstellt.

###### § 17.

Sind mehrere Substanzen gegeben, so besteht das Prinzip der möglichen Wechselwirkung zwischen ihnen nicht allein vermöge ihrer Existenz, sondern es wird außerdem ein anderes Prinzip

gefordert, aus dem die gegenseitigen Beziehungen verstanden werden können. Denn vermöge ihres Daseins können sie notwendig höchstens auf ihre Ursache sich beziehen, aber die Beziehung der Wirkung zur Ursache ist nicht Wechselwirkung, sondern Abhängigkeit. Wenn also ein Ding mit andern in Wechselwirkung tritt, muß man einen diese genau bestimmenden Begriff hinzufügen.

Und hierin gerade besteht das *πρῶτον ψεῦδος* des physischen Einflusses, nach dessen gewöhnlichen Sinne: daß man ohne Bedenken Wechselwirkung der Substanzen und übergehende Kräfte als durch Existenz der Substanzen allein erkennbar annimmt, wodurch man nicht zu einem System kommt, sondern vielmehr gerade jedes philosophische System als in dieser Hinsicht überflüssig, vernachlässigt wird. Wenn wir diesen Begriff von diesem Fehler befreien, haben wir eine Art der Wechselwirkung, welche allein real genannt werden kann und vermöge deren das Weltganze die Bezeichnung real, nicht ideal oder imaginär verdient.

### § 18.

Ein Ganzes aus notwendigen Substanzen ist unmöglich.

Abhängigkeit nämlich kann bei notwendigen Dingen nicht stattfinden; daher steht die Existenz einer jeden Substanz fest, ohne eine Abhängigkeit von irgend einer andern; daraus folgt: Wechselwirkung der Substanzen (d. h. gegenseitige Abhängigkeit der Substanzen) kann nicht nur aus ihrer Existenz nicht folgen, sondern kann ihnen als notwendigen Dingen überhaupt nicht zukommen.

### § 19.

Daher ist die Gesamtheit der Substanzen eine Gesamtheit von zufälligen Dingen und die Welt besteht ihrem Wesen nach aus rein zufälligen Dingen. Die einzig mögliche notwendige Verknüpfung einer Substanz mit der Welt ist die Kausalbeziehung, nicht die Art und Weise, wie sich ein Teil mit seinen Ergänzungen zum Ganzen verhält (weil Verknüpfung von zusammengehörigen Teilen gegenseitige Abhängigkeit ist, die auf ein notwendiges Wesen nicht gehen kann). Die Ursache der Welt ist daher ein außerweltliches Wesen, und daher nicht eine Weltseele: ihre Anwesenheit in der Welt ist nicht räumlich, sondern virtuell.

### § 20.

Die Weltsubstanzen haben die Ursache ihrer Existenz in etwas, das nicht Weltsubstanz ist; aber nicht in verschiedenen Wesen, sondern alle in einem. Man nehme an, sie seien Wirkungen mehrerer notwendiger Wesen. Wirkungen, deren Ursachen jeder gegenseitigen Beziehung entbehren, können nicht in Wechselwirkung stehen. Daher ist **Einheit** in der Verbindung der Substanzen in der Welt die Folgerung aus der Abhängigkeit aller von einem. So zeugt die Form der Welt von der Ursache der Materie und nur die Ursache aller Dinge ist die Ursache der Zusammengehörigkeit: der Schöpfer der Welt ist zugleich auch ihr Baumeister.

§ 21.

Wenn mehrere notwendige erste Ursachen mit ihren Wirkungen wären, wären ihre Werke Welten, nicht eine Welt, weil sie auf keine Weise zu demselben Ganzen verbunden sein könnten und umgekehrt: wenn mehrere Welten außer einander wirklich wären, gäbe es mehrere notwendige erste Ursachen, jedoch so, daß weder eine Welt mit der andern, noch die Ursache der einen mit der von einer andern bewirkten Welt in irgend welcher Wechselwirkung stände.

Mehrere Welten außer einander sind daher nicht infolge ihres Begriffes unmöglich (wie Wolf aus dem falschen Begriff der Zusammenfassung oder der Menge, den er zu dem Ganzen als solchen für ausreichend hielt, gefolgert hat), sondern nur unter der Bedingung, daß nur eine notwendige Ursache aller Dinge existiert. Wenn aber mehrere zugelassen werden, werden im strengsten methaphysischen Sinne mehrere Welten außer einander möglich sein.

§ 22.

Wenn ebenso wie der Schluß von der gegebenen Welt auf eine einzige Ursache aller ihrer Teile berechtigt ist, auch umgekehrt eine ähnliche Folgerung von der gegebenen allen Dingen gemeinsamen Ursache auf deren Verknüpfung untereinander und so auf die Form der Welt stattfindende, wäre die ursprüngliche Verknüpfung der Substanzen nicht zufällig, sondern infolge der Herleitung aller von einem gemeinsamen Prinzip notwendig, und so würde die von ihrem Dasein ausgehende Harmonie, die in der gemeinsamen Ursache begründet ist, nach gemeinsamen Regeln platzgreifen. Ich nenne die Harmonie [generaliter stabilita] allgemein festgesetzt, während jene, welche nur insoweit stattfindet, als irgend welche individuellen Zustände einer Substanz dem Zustand einer andern angepaßt sind, eine einzeln festgesetzte [eine harmonia singulariter stabilita] ist. Die Wechselwirkung, die aus ersterer folgt, ist real und physisch, die aus der letzteren ideal und sympathetisch. Daher ist die ganze Wechselwirkung der Substanzen der Welt von außen festgesetzt (durch die gemeinsame Ursache aller) und entweder allgemein festgesetzt durch physische Einflüsse (in geläutertem Sinne s. § 17) oder individuell in jedem einzelnen Falle mit den Zuständen in Übereinstimmung gebracht; in letzterem Falle ist sie entweder durch die erste Setzung einer jeden Substanz ursprünglich begründet oder sie wird bei Gelegenheit einer jeden Veränderung hervorgerufen, jene heißt voraus festgesetzte Harmonie [harmonia praestabilita], diese Occasionalismus. Wenn daher infolge der Herleitung aller Substanzen von einem Wesen die Verbindung aller, durch die sie ein Einheitliches bilden, notwendig ist, geschieht die allgemeine Wechselwirkung der Substanzen durch physischen Einfluß und die Welt ist ein reales Ganze, andernfalls ist die Wechselwirkung sympathetisch (d. h. Harmonie ohne wirkliche Wechselwirkung), und die Welt ist nur ein ideales Ganzes. Ich hänge der ersteren Ansicht aus verschiedenen Gründen an, wenngleich ich sie nicht geradezu beweisen kann.



### Zusatz.

Wenn es recht wäre, den Fuß ein wenig über die Grenzen apodiktischer Gewißheit, welche der Metaphysik ziemt, hinauszusetzen, schiene es der Mühe wert zu sein, manches, was sich nicht nur auf die Gesetze, sondern auf die nur durch den Verstand erkennbare Ursachen sensitiver Anschauung bezieht, zu untersuchen. Nur dadurch, daß der menschliche Geist samt allem andern von derselben unendlichen Kraft des Einen herrührt, wird er von äußeren Dingen affiziert, und steht die Welt seinem Anblick ins Unendliche offen. Daher empfindet er das Äußere nur infolge der Gegenwart derselben gemeinsamen Ursache, und darum kann der Raum, der die sensitiv erkannte allgemeine und notwendige Bedingung des Zusammenseins aller Dinge ist, *Omnipraesentia Phaenomenon* [Allgegenwart der Erscheinungswelt] genannt werden. (Denn die Ursache der Welt ist nicht deshalb in allem und jedem einzelnen gegenwärtig, weil sie an ihrem Orte ist, sondern Örter, d. h. Beziehungen der Substanzen sind nur darum möglich, weil sie allen innerlich gegenwärtig ist.) Weil ferner die Möglichkeit jeder Veränderung und Aufeinanderfolge, deren Prinzip, sofern sie sensitiv erkannt werden, in dem Begriff der Zeit steckt, die Beharrlichkeit des Subjekts voraussetzt, von dem entgegengesetzte Zustände aufeinander folgen, und dasjenige, dessen Zustände fließen, nur dann beharren kann, wenn es von etwas anderem getragen wird: so ist der Begriff der gleichsam einzigen unendlichen und unveränderlichen\*) Zeit, in der alles ist und beharrt, die *aeternitas phaenomenon* [Ewigkeit der Erscheinungswelt] der allgemeinen Ursache. Aber es erscheint rätlicher, an dem Gestade der Erkenntnisse dahinzusegeln, welche die Beschränktheit unseres Verstandes uns ermöglicht, als uns aufs hohe Meer derartiger mystischer Untersuchungen hinauszuwagen, wie es Malebranche getan hat, dessen Ansicht von der hier dargelegten nicht weit abweicht: daß wir nämlich alles in Gott anschauen.

## Abschnitt V.

**Die Methoden, die in der Metaphysik, für die Sinnes- und Verstandeserkenntnisse anzuwenden sind.**

### § 23.

In allen Wissenschaften, deren Prinzipien anschaulich gegeben sind, sei es durch sinnliche Anschauung (Erfahrung) oder durch zwar sensitive, aber reine Anschauung (Begriffe des Raumes, der Zeit und der Zahl), d. h. in der Naturwissenschaft und Mathematik gibt die Anwendung die Methode; nachdem die Wissenschaft zu einiger Ausdehnung und systematischer Ordnung gekommen ist, wird es durch Versuchen und Erfinden klar, welcher Weg einzuschlagen ist, damit sie es zur Vollendung bringe und nach Abstreifung der Irrtümer

\*) Die Zeitmomente scheinen nicht aufeinander zu folgen, weil zur Aufeinanderfolge der Momente eine andere Zeit bis dahin voraussetzen wäre, sondern vermöge der sinnlichen Anschauung, scheinen die Erscheinungen eine stetige Reihe von Momenten gleichsam zu durchlaufen.

und verworrenen Erkenntnisse reiner erstrahle; ebenso haben sich Regeln und Systematik der Grammatik durch reichlichen Gebrauch der Sprache, der Stil durch elegante Muster, Gedichte oder Reden entwickelt. In solchen Wissenschaften aber, deren Begriffe ursprünglich, deren Axiome durch sinnliche Anschauung gegeben werden, ist der Verstandesgebrauch nur logisch, wenn wir nämlich durch ihn nur Erkenntnisse einander gegenseitig zuordnen, Phaenomena allgemeineren Phaenomena, Folgerungen der reinen Anschauung den Axiomen der Anschauung mit Rücksicht auf die Universalität nach dem Satze des Widerspruchs unterordnen. Aber in der reinen Philosophie, wie es die Metaphysik ist, in der der Verstandesgebrauch in Bezug auf die Prinzipien ein realer ist, d. h. wo die ursprünglichen Begriffe der Dinge und Relationen und die Axiome selbst durch den reinen Verstand ursprünglich gegeben werden, und weil sie nicht Anschauungen sind, vor Irrtümern nicht geschützt sind, geht die Methode der ganzen Wissenschaft voran, und was unternommen wird, bevor ihre Vorschriften genau geprüft und festgestellt sind, muß als leichtsinnig und als Spielereien des Geistes erscheinen. Denn da hier der richtige Gebrauch der Vernunft die Prinzipien begründet und sowohl die Objekte, als die sie betreffenden Axiome durch ihre Anlage allein zuerst deutlicher werden, ist die Darlegung der Gesetze der reinen Vernunft die Erzeugung der Wissenschaft und ihre Unterscheidung von untergeschobenen Sätzen das Kriterium der Wahrheit. Heute ist in dieser Wissenschaft nur die Methode verbreitet, die die Logik allen Wissenschaften allgemein vorschreibt, eine solche, die dem besonderen Geist der Metaphysik angepaßt ist, ist ganz unbekannt; daher ist es kein Wunder, daß diejenigen, die sich dieser Forschung hingeben, eine Sisyphusarbeit zu leisten und bis heute noch nichts erreicht zu haben scheinen. Ich habe hier nun zwar weder die Absicht, noch die Möglichkeit, mich ausführlicher über eine so wichtige und weitverbreitete Darstellungsweise auszulassen; ich will jedoch kurz einen Teil dieser Methode skizzieren, nämlich die Vermischung der sensitiven mit der intellektuellen Erkenntnis; nicht nur insofern sie die Unvorsichtigen bei Anwendung des Prinzips täuscht, sondern auch insofern sie unechte Prinzipien unter dem Schein von Axiomen erdichtet.

#### § 24.

Die ganze Methode der Metaphysik für die Untersuchung der Sinnes- und Verstandeserkenntnisse kommt auf einen Grundsatz hinaus: man muß sich sorgfältig davor hüten, daß Prinzipien, die der Sinneserkenntnis eigentümlich sind, ihre Grenzen überschreiten und auf das Verstandesgebiet Einfluß nehmen. Denn in einem intellektuellen Urteil ist das Prädikat eine Bedingung, ohne die das Subjekt nicht denkbar ist, und so ist das Prädikat Prinzip der Erkenntnis; wenn es aber ein sinnlicher Begriff ist, wird es nun die mögliche Bedingung der sinnlichen Erkenntnis sein, und so in erster Linie für ein Subjekt passen, dessen Begriff ebenfalls sinnlich ist. Wenn es aber mit einem Verstandesbegriff zusammengebracht wird, wird ein solches Urteil nur nach subjektiven Gesetzen Giltigkeit haben, es wird daher nichts über den Verstandesbegriff

selbst aussagen und objektiv ausmachen können, sondern nur als Bedingung gelten können, durch die der gegebene Begriff in sinnlicher Erkenntnis möglich ist. \*) Das Blendwerk, das der Verstand dadurch verübt, daß er einen sinnlichen Begriff als intellektuelles Merkmal verkleidet, kann nach Analogie eines anerkannten Sprachgebrauches Fehler der Erschleichung genannt werden; die Vertauschung von Verstandes- und Sinneserkenntnissen wird ein metaphysischer Fehler der Erschleichung heißen (wenn das barbarische Wort gestattet ist: phaenomenon intellectuatum). Ein solches durch Kreuzung entstandenes Axiom, das Sinnliches mit dem in Verbindung bringt, was notwendig einem intellektuellen Begriff anhängt, wird von mir erschlichenes Axiom genannt. Aus diesen unechten Axiomen gingen die Prinzipien hervor, die den Verstand täuschten und die in so unheilvoller Weise in der ganzen Metaphysik herumspruckten. Um aber ein in Bereitschaft liegendes und klares Kriterium und gewissermaßen einen Probestein für diese Urteile zu haben, mittels dessen wir sie von echten unterscheiden können und zugleich eine belehrende Kunst zu haben, mit deren Hilfe wir, falls sie vielleicht dem Verstande fest anzuhaften scheinen, beurteilen können, was zu den Sinneserkenntnissen, was zu denen des Verstandes gehört, glaube ich diese Frage weiter untersuchen zu müssen.

## § 25.

**Das Prinzip der Prüfung** eines erschlichenen Axioms ist: Wenn über einen Verstandesbegriff allgemein etwas ausgesagt wird, was die Beziehungen **des Raumes und der Zeit** betrifft, so ist es objektiv nicht auszusagen und bezeichnet nur die Bedingung, ohne die der gegebene Begriff sinnlich nicht erkennbar ist. Daß ein derartiges Axiom unecht und wenn nicht falsch, wenigstens unvorsichtig und unsicher ist, ist daraus klar, daß das Subjekt als Verstandesbegriff auf das Ding geht, das Prädikat aber wegen der in ihm enthaltenen räumlichen und zeitlichen Bestimmungen nur auf die Bedingung dessen sinnlicher Erkenntnis durch den Menschen geht. Da diese nicht einer beliebigen Erkenntnis desselben Dinges notwendig anhängt, kann sie nicht allgemein über den gegebenen intellektuellen Begriff ausgesagt werden. Daß aber der Verstand diesem Fehler der Erschleichung so leicht unterworfen ist, rührt daher, daß er sich unter dem Schutze einer andern völlig richtigen Regel abspielt. Mit Recht se-

\*) Ein reichlicher und leichter Gebrauch wird von diesem Kriterium gemacht, wenn es gilt, Prinzipien, die nur Gesetze sinnlicher Erkenntnisse enthalten, von solchen zu unterscheiden, welche außerdem irgend etwas inbezug auf die Dinge selbst vorschreiben. Denn wenn das Prädikat ein Verstandesbegriff ist, drückt die Beziehung zum Subjekt das Urteil, wenn das Subjekt auch sinnlich gedacht ist, stets ein dem Dinge selbst zukommendes Merkmal aus. Wenn aber das Prädikat ein sinnlicher Begriff ist, wird es inbezug auf das intellektuell gedachte Subjekt des Urteils nicht gelten und daher objektiv nicht ausgesagt werden können; denn die Gesetze sinnlicher Erkenntnisse sind nicht Bedingung der Möglichkeit der Dinge selbst. Nimmt man z. B. das vulgäre Axiom: alles, was ist, ist irgendwo, so enthält das Prädikat Bedingungen sinnlicher Erkenntnis, es wird daher inbezug auf das Subjekt des Urteils als irgend etwas Existierendes, nicht allgemein ausgesagt werden können; also ist der Satz als objektive Regel falsch. Wenn aber der Satz umgekehrt wird, so daß das Prädikat ein intellektueller Begriff wird, so wird es seine vollständige Richtigkeit haben, nämlich: alles, was irgendwo ist, existiert.



tzen wir nämlich voraus: Was durch gar keine Anschauung erkannt werden kann, ist garnicht denkbar und darum unmöglich. Weil es nun durch keinen Versuch des menschlichen Geistes gelingt, eine andere Anschauung auch nur zu erdichten als die, die der Form des Raumes und der Zeit gemäß ist, so halten wir alle Anschauungen überhaupt, die nicht an diese Gesetze gebunden ist, für unmöglich, (wir lassen da besonders die von den Gesetzen der Sinne ausgenommene, rein intellektuelle Anschauung außer Acht, wie sie die göttliche ist, die Plato Idee nennt), und unterwerfen daher alles mögliche den sinnlichen Axiomen des Raumes und der Zeit.

### § 26.

Alle sinnlichen Erkenntnisse, die in der Form intellektueller auftreten und aus dem die erschlichenen Axiome entspringen, lassen sich in 3 Klassen bringen, deren Hauptformen folgende sind:

1. Dieselbe sinnliche Bedingung, unter der allein Anschauung des Gegenstandes möglich, ist Bedingung der Möglichkeit des Gegenstandes selbst.

2. Dieselbe sinnliche Bedingung, unter der allein Gegebenes zur Bildung eines Verstandesbegriffes des Gegenstandes vereinigt werden kann, ist auch die Bedingung der Möglichkeit des Gegenstandes selbst.

3. Dieselbe sinnliche Bedingung, unter der allein die Subsumtion eines vorkommenden Gegenstandes unter einen gegebenen Verstandesbegriff möglich ist, ist auch die Bedingung der Möglichkeit des Gegenstandes selbst.

### § 27.

Ein erschliches Axiom der **ersten** Klasse ist: alles, was ist, ist irgendwo und irgendwann.\*). Durch dieses unechte Prinzip aber wird alles Seiende, wenn es auch durch den Verstand erkannt wird, den Bedingungen des Raumes und der Zeit unterworfen. Daher wird man über den Ort unkörperlicher Substanzen, (von denen es aus demselben Grunde keine sinnlichen Anschauungen oder Vorstellungen unter solcher Form geben kann,) über den Sitz der Seele und andere derartige Dinge leere Fragen auf, und da man Sinnes und Verstandesbegriff wie Viereckiges und Rundes ungehörig vermischt, geschieht es oft, daß der eine der Streitenden einen Bock zu melken scheint, während der andere ein Sieb darunter hält. Die Gegenwart des Unkörperlichen in der körperlichen Welt ist virtuell, nicht räumlich (ob-

---

\*) Raum und Zeit werden so aufgefaßt, als ob sie alles den Sinnen irgendwie Erscheinende in sich fassen. Daher gibt es nach den Gesetzen des menschlichen Geistes Anschauung eines Wesens nur, wenn es in Raum und Zeit enthalten ist. Mit diesem Vorurteil läßt sich ein anderes vergleichen, daß eigentlich nicht ein erschliches Axiom, sondern ein Spiel der Phantasie ist und allgemein so formuliert werden kann: in allem, was existiert, ist Raum und Zeit; d. h. jede Substanz ist ausgedehnt und fortwährend verändert. Obgleich diejenigen, deren Begriffe gröber sind, an dieses Gesetz der Einbildung gefesselt sind, so sehen sie doch selbst leicht ein, daß dieses nicht zu den Bedingungen der Existenz, sondern nur zu dem Versuch der Phantasie gehöre, sich Gestalten der Dinge zu entwerfen.

gleich mit Unrecht so genannt); der Raum enthält aber nur die Bedingungen der Möglichkeit gegenseitiger Wirkungen, soweit sie von der Materie ausgehen; was aber bei unkörperlichen Substanzen eigentlich die äußeren Beziehungen der Kräfte untereinander sowohl, als inbezug auf die Körper begründet, entgeht dem menschlichen Verstand ganz und gar, wie sich auch der scharfsinnige Euler, der sich durch Forschungen und Urteile in anderen Gebieten der Erscheinungswelt hervorgetan hat, (in Briefen an eine deutsche Prinzessin) deutlich ausgesprochen hat. Wenn man aber zum Begriff des höchsten außerweltlichen Wesens gelangt, läßt sich garnicht sagen, wie sehr man durch Trugbilder, die den Verstand umschwärmen, genarrt wird, die Gegenwart Gottes stellt man sich räumlich vor, man hüllt Gott in die Welt ein, als in einem unendlichen Raum gleichsam enthalten; um aber diese Beschränkung auszugleichen, stellen sie sich eine ganz außergewöhnliche d. h. unendliche Örtlichkeit vor. In mehreren Örttern zugleich sein ist absolut unmöglich, weil verschiedene Örter außerhalb einander sind und daher, was an mehreren Örtern ist, außerhalb seiner selbst ist und sich selber äußerlich gegenwärtig. Das ist aber verwirrend. Die Zeit aber gar nimmt man nicht nur von den Gesetzen der sinnlichen Erkenntnis aus, sondern geht sogar über die Grenzen der Welt hinaus und überträgt sie auf das außerweltliche Wesen als Bedingung ihrer Existenz, wodurch man sich in ein unentwirrbares Labyrinth verwickelt. Man martert daher den Geist mit unsinnigen Fragen, wie z. B. warum Gott die Welt nicht viele Jahrhunderte früher erschaffen hat, man redet sich ein, zwar leicht einsehen zu können, wie Gott das Gegenwärtige, die Erscheinung der Zeit, in der er ist, sehr leicht wahrnehmen könne; wie er aber das Künftige, d. h. Erscheinungen der Zeit, in derer noch nicht ist, voraussehen könne, das sei schwer einzusehen. (Als ob das Dasein des notwendigen Wesens durch alle Momente der eingebildeten Zeit sukzessiv herabstiege, und wenn ein Teil seiner Dauer schon erschöpft ist, es die Ewigkeit, die es bis dahin leben wird, zusammen mit den gleichzeitigen Ereignissen der Welt voraussehe). Wenn man den Begriff der Zeit richtig erkannt hat, verschwindet das alles wie Rauch.

#### § 28.

Die Vorurteile der **zweiten** Art, welche durch die sinnlichen Bedingungen, an die der Geist in gewissen Fällen beim Aufsteigen zum intellektuellen Begriff gebunden ist, den Verstand täuschen, verstecken sich bisher mehr. Das eine will die Erkenntnis der Quantität, das andere die der Qualitäten allgemein ausdehnen. Ersteres lautet: Jede wirkliche Menge läßt sich durch eine Zahl geben, und daher ist jede GröÙe endlich, letzteres lautet: Alles, was unmöglich ist, widerspricht sich. In beiden Fällen geht zwar der Begriff der Zeit nicht in den Begriff des Prädikats gerade ein, auch scheint er kein Merkmal des Subjekts zu sein, dennoch dient er als Mittel zur Bildung des Prädikatsbegriffes und geht so als Bedingung auf den intellektuellen Subjektsbegriff, da wir nur mit jenes Hilfe zu diesem gelangen.

Wir wollen uns zunächst mit dem ersten Urteil beschäftigen, da jede beliebige Reihe nur durch sukzessive Koordination klar erkannt

wird, entspringt der intellektuelle Begriff der Größe und der Menge nur mit Hilfe des Zeitbegriffes und gelangt zur Vollständigkeit nur dann, wenn die Synthesis in endlicher Zeit vollendet werden kann. Daher kommt es, daß eine unendliche Reihe koordinierter Dinge nach den Grenzen unseres Verstandes nicht deutlich erkannt werden kann: der Fehler der Erschleichung läßt ihn daher als unmöglich erscheinen. Nach den Gesetzen des reinen Verstandes hat jede Reihe von Wirkungen ihren Urgrund, d. h. es gibt kein unbegrenztes Zurückgehen in der Reihe der Wirkungen; nach dem sinnlichen Gesetze aber hat jede Reihe koordinierter Dinge ihren bestimmten Anfang; diese Sätze werden fälschlich für identisch gehalten, während doch der erste die Abhängigkeit der ganzen Reihe, der zweite deren Meßbarkeit enthält. An das Argument des Verstandes, durch welches bewiesen wird, daß, wenn ein substantiell Zusammengesetztes gegeben ist, damit auch die letzten Teilchen der Zusammensetzung, d. h. das Einfache gegeben ist, schließt sich gleicher Weise ein durch die sinnliche Erkenntnis veranlaßter untergeschobener Satz an, daß bei einem solchen Zusammengesetzten das Zurückgehen in der Zusammensetzung der Teile nicht bis ins Unendliche gegeben ist, d. h. daß in jedem Zusammengesetzten eine endliche Zahl von Teilen gegeben ist. Der Sinn dieses Satzes ist mit dem ersten gewiß nicht gleichlautend und wird oft für ihn gesetzt. Daß daher die Größe der Welt begrenzt (nicht ein Maximum) ist, daß es einen Urgrund gibt, daß die Körper aus einfachen Teilen bestehen, kann unter dem Zeichen der Vernunft schlechterdings sicher erkannt werden. Daß aber das Universum als Masse mathematisch begrenzt ist, daß eine meßbare Zeit desselben verflossen ist, daß die Zahl der einen Körper bildenden einfachen Teile endlich ist, das sind Sätze, die ihre Abstammung aus der Natur der sinnlichen Erkenntnis deutlich verraten und, mögen sie auch sonst für wahr gelten, doch wegen der unzweifelhaften Mängel ihres Ursprungs ihre Bedenklichkeit nicht verleugnen können.

Was das zweite erschlichene Axiom anlangt, so entsteht es durch eine unvorsichtige Umkehrung des Satzes vom Widerspruch. In diesem ursprünglichen Urteil steckt der Begriff der Zeit insofern, als die Unmöglichkeit ersichtlich ist, wenn zu derselben Zeit in demselben Ding etwas kondradiktorisch Entgegengesetztes gegeben ist, was so ausgesprochen wird: alles, was zugleich ist und nicht ist, ist unmöglich. Da hier durch den Verstand etwas ausgesagt wird in einem Falle, der nach sensitiven Gesetzen gegeben ist, ist das Urteil durchaus wahr und evident. Wenn man dagegen dasselbe Axiom umkehrt, so daß man etwa sagt: alles Unmögliche muß zugleich sein und nicht sein, oder anders ausgedrückt: alles Unmögliche enthält einen Widerspruch, so sagt man durch sensitive Erkenntnis etwas allgemein über einen Gegenstand der Vernunft aus und unterwirft den intellektuellen Begriff vom Möglichen und Unmöglichen den Beziehungen der Zeit, was zwar betreffs der Gesetze, die Bedingungen und Schranken des menschlichen Geistes sind, richtig ist, objektiv aber und allgemein nicht zugestanden werden kann. Unser Verstand zwar vermag Unmöglichkeit nur da wahrzunehmen, wo er eine gleichzeitige Aussage von Entgegengesetztem in Bezug auf dasselbe Ding machen kann,



d. h. nur da wo ein Widerspruch auftritt. Überall also, wo ein solcher Widerspruch nicht auftritt, ist dem menschlichen Geist ein Urteil über Unmöglichkeiten nicht frei gestattet. Da also dem Verstand ein solches Urteil gar nicht erlaubt ist, ist es unvorsichtig zu schließen: was keinen Widerspruch enthält, ist darum möglich; denn man hält hier die subjektiven Bedingungen des Urteilens für objektiv. Daher so viele leere Erfindungen von willkürlich erdichteten Kräften, die ohne jedes Hindernis des Widerspruchs aus irgend einem architektonischen [konstruktiven] oder besser gesagt, zu Chimären geneigten Geist haufenweise entspringen. Denn da Kraft nichts anderes ist als Beziehung der Substanz *A* auf ein gewisses anderes *B* (accidens), wie die des Grundes auf die Folge, stützt sich auf die Möglichkeit jeder Kraft nicht auf die Identität von Ursache und Wirkung, oder Substanz und Akzidens, und daher hängt die Unmöglichkeit fälschlich erdichteter Kraft nicht allein vom Widerspruch ab. Man darf daher keine ursprüngliche Kraft als möglich anerkennen, die nicht durch die Erfahrung gegeben ist und durch keinen Scharfsinn des Verstandes kann ihre Möglichkeit *a priori* erkannt werden.

§ 29.

Die erschlichenen Axiome **der dritten** Art folgen nicht so aus den dem Subjekt eigentümlichen Bedingungen, von denen sie unvorsichtiger Weise auf die Gegenstände übertragen werden, daß man (wie bei denen der 2. Klasse) zu dem intellektuellen Begriff nur durch sensitiv Gegebenes gelangt, sondern nur mit ihrer Hilfe gelangt man zur Anwendung auf den durch Erfahrung gegebenen Fall, d. h. nur so kann erkannt werden, ob etwas unter einem gewissen Verstandesbegriff enthalten ist oder nicht. Von dieser Art ist jener in einigen Schulen gebräuchliche Satz: alles, was zufällig ist, ist irgend einmal nicht. Dieses untergeschobene Prinzip entspringt nur der Armut des Verstandes, der die Merkmale der Zufälligkeiten und Notwendigkeiten meist als nominal, selten als real erkennt. Da durch Merkmale *a priori* kaum zu erkennen ist, ob das Gegenteil einer Substanz möglich ist, wird man es darum nur dann erklären können, wenn es feststeht, daß sie irgend einmal nicht gewesen ist, und Veränderungen bilden ein richtiges Zeugnis für Zufälligkeiten, als das Zufälligein für Veränderlichkeit, so daß, wenn nichts in der Welt fließend und vergänglich wäre, kaum ein Begriff der Zufälligkeiten bei uns entstehen könnte. Wenn daher der direkte Satz: alles, was einmal nicht war, ist zufällig, richtig ist, nimmt die Umkehrung nur zu Bedingungen ihre Zuflucht, unter denen allein man entscheiden darf, ob etwas notwendig oder zufällig existiert. Wenn es daher als subjektives Gesetz (das es ja in Wahrheit ist), ausgesprochen wird, muß man sich so ausdrücken: durch den gemeinen Verstand können keine ausreichenden Merkmale für die Zufälligkeit eines Dinges gegeben werden, von dem nicht feststeht, daß es einmal nicht war. Das wird stillschweigend bei der objektiven Bedingung weggelassen, als ob ohne diesen Zusatz für Zufälligkeiten gar kein Platz wäre. So entsteht das unechte und irrtümliche Axiom. Denn unsere Welt existiert zwar zufällig, ist aber ewig, d. h. zu jeder

Zeit gleichzeitig, so daß es falsch wäre zu behaupten: es habe eine Zeit gegeben, wo sie nicht existiert hat.

§ 30.

Den erschlichenen Prinzipien sind gewisse andere Sätze nahe verwandt, die zwar keinen Makel sensitiver Erkenntnis einem intellektuellen Begriff anheften, mit denen aber der Verstand so spielt, daß er sie für Argumente hält, die von Gegenständen genommen sind, während sie doch nur durch Übereinkunft mit freiem, weitgehendem Verstandesgebrauch vermöge seiner besonderen Natur uns empfohlen sind. Ebenso wie die oben aufgezählten Sätze, stützen sie sich daher auch auf subjektive Gründe, aber nicht auf Gesetze sensitiver Erkenntnis, sondern gerade der intellektuellen, nämlich auf Bedingungen, durch deren Gebrauch die Forschung erleichtert zu werden scheint. Da diese Prinzipien anderswo noch nicht deutlich klargelegt sind, möchte ich ihrer hier als Abschluß meiner Schrift Erwähnung tun, soweit ich sie kenne. Konventionelle Grundsätze nenne ich diese Regeln des Urteilens, denen wir uns gern unterwerfen und wie Axiomen anhängen, und zwar einzig und allein deshalb, weil, wenn wir auf sie verzichteten, unser Verstand fast kein Urteil über ein gegebenes Objekt fällen dürfte. Folgende Sätze fallen in diese Gruppe:

**Erstens:** Alles geschieht im Universum nach der Ordnung der Natur. Dieses Prinzip läßt Epikur ohne jede Einschränkung gelten, alle andern Philosophen bekennen sich auch einmütig dazu, indem sie nur in den seltensten Fällen und bei zwingender Notwendigkeit eine Ausnahme zulassen. Das setzen wir nicht deshalb fest, weil wir eine so ausgedehnte Erkenntnis von Weltereignissen, die mit den allgemeinen Naturgesetzen übereinstimmen, besäßen, oder uns die Unmöglichkeit oder sehr geringe hypothetische Möglichkeit von übernatürlichen Dingen klar wäre, sondern deshalb, weil der Verstand gar keine Möglichkeit hätte sich zu entfalten, wenn man von der Naturordnung abweiche, und die kühne Herbeiziehung von Übernatürlichem ein Ruhekitzen für den faulen Verstand ist. Aus demselben Grunde halten wir **Wunder**, nämlich Einflüsse von Geistern, sorgfältig von der Erklärung der Erscheinungen fern; denn die Natur der Geister ist uns unbekannt und darum würde es einen großen Nachteil für den Verstand bedeuten, wollte er sich von dem Lichte der Erfahrung, das ihm allein die Möglichkeit bietet, sich Gesetze des Urteilens zu verschaffen, abwenden und zu den Schattenwesen unbekannter Gestalten und Ursachen seine Zuflucht nehmen.

**Zweitens:** Die dem philosophischen Geist eigene Hinneigung zur Einheit, aus welcher die bekannte Regel hervorgeht: Die Prinzipien sind nicht ohne zwingende Notwendigkeit zu vermehren.

Wir stimmen diesem Satze nicht deshalb zu, weil wir durch Vernunft oder Erfahrung eine kausale Einheit in der Welt zu erkennen vermögen, sondern seine Aufspürung wird durch den Verstand veran-

laßt, der nur dann in der Erklärung der Erscheinungen vorgeschritten zu sein meint, wenn er imstande ist, unter dasselbe Prinzip möglichst viele Erscheinungen zu bringen.

**Drittens:** Materie entsteht nicht und vergeht nicht, und alle Veränderungen in der Welt betreffen allein die Form. Dieses Postulat hat auf Anraten des gemeinen Verstandes in alle philosophischen Schulen Eingang gefunden, nicht weil man glaubte, daß es aus der Erfahrung stamme oder daß es durch Gründe *a priori* zu beweisen sei, sondern weil bei Zulassen einer fließenden, vergänglichen Materie gar nichts Festes und Beharrliches übrig bliebe, was noch zur Erklärung der Erscheinungen nach allgemeinen, ewigen Gesetzen und somit für den Verstandesgebrauch übrig bliebe.

Wenn das, was ich hier über die Methode, besonders über den Unterschied von sensitiver und intellektueller Erkenntnis ausgeführt habe, einstmals ins sorgfältiger Untersuchung genau ausgeführt wird, kann es eine propädeutische Wissenschaft werden und für alle diejenigen, die in die Tiefen der Metaphysik eindringen wollen, von unermeßlichem Nutzen sein.

**Anmerkung.** Weil in diesem letzten Abschnitt die Untersuchungen der Metaphysik eine ganze Seite ausmacht und die Regeln, die eine richtige Form der Beweisführung für sinnliche Erkenntnis vorschreiben, durch ihr eigenes Licht glänzen und es nicht zur Verdeutlichung herangezogenen Beispielen entlehnen, habe ich nur im Vorübergehen solche erwähnt. Es dürfte daher manche Behauptung den meisten mehr kühn als wahr dünken. Eine große Beweiskraft werden sie erhalten, wenn ich einmal mich ausführlicher darüber auslasse. So bedarf das, was ich § 27 über die Örtlichkeit immaterieller Dinge angeführt habe, einer Erklärung, die man, wenn es beliebt, bei Euler a. a. O. B. II. S. 49—52 suchen kann. Die Seele ist nämlich nicht deshalb in Wechselbeziehung mit dem Körper, weil sie an einen gewissen Ort desselben gebunden ist, sondern es wird ihr im Universum deshalb ein Ort zugeteilt, weil sie sich mit einem gewissen Körper in Wechselbeziehung befindet, durch deren Lösung jede Lage im Raume bei ihr aufgehoben wird. Ihre Örtlichkeit ist also abgeleitet und zufällig mit ihr in Verbindung gebracht, nicht primitiv und eine notwendig ihr anhaftende Bedingung der Existenz, weil nämlich alles, was nicht Gegenstand äußerer Sinne sein kann, d. i. das Unkörperliche von der allgemeinen Bedingung des äußerlich Wahrnehmbaren, nämlich dem Raume gänzlich ausgenommen ist. Daher muß man der Seele eine absolut unmittelbare Örtlichkeit verweigern und kann ihr nur eine hypothetische, mittelbare zugestehen.

---



# Schulnachrichten.

---

## **I. Der Lehrkörper.**

### **A. Veränderungen.**

#### **1. Aus dem Verbande des Lehrkörpers schieden mit Beginn des Schuljahres 1910/11**

a) nach vierjähriger, höchst verdienstvoller und ersprießlicher Wirksamkeit an der Anstalt — um eine Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Prag-Kleinseite zu übernehmen — der Gymnasialprofessor Josef Gröschl, b) nach zehnjähriger, verdienstvoller Wirksamkeit an der Anstalt — um eine Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium in Linz zu übernehmen — der Gymnasialprofessor Josef Tiebl, c) nach einjähriger, verdienstvoller Wirksamkeit an der Anstalt — um eine ihm verliehene Lehrstelle am k. k. Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Kremsier zu übernehmen — der Supplent Wladimir Kubitzius. Die Anstalt hat in allen überaus pflichteifrige, tüchtige Lehrer, die studierende Jugend warme Freunde und der Lehrkörper angenehme, aufrichtige Kollegen verloren.

#### **2. In den Verband des Lehrkörpers traten ein:**

a) der Supplent vom k. k. Staatsgymnasium im VIII. Bezirke Wiens Dr. Heinrich Lončar, der mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. Juni 1910, Z. 25754 (L.-Sch.-R. 16. Juli 1910, Z. I-794), b) der Supplent vom k. k. Staatsgymnasium im XVIII. Bezirke Wiens Franz Engelhardt, der mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 31. August 1910 Z. 32414 (L.-Sch.-R., 6. September 1910 Z. I-1007) zum wirklichen Lehrer an der Anstalt ernannt wurde, c) der mit dem Erlasse des k. k. schles. Landesschulrates vom 28. September 1910, Z. I-1121 zum Supplenten an der Anstalt bestellte Aushilfslehrer von der k. k. Staatsgewerbeschule im I. Bezirke Wiens Dr. Anton Köhler.

Eine Änderung im Lehrkörper trat noch insofern ein, als dem mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 11. Juni 1910, Z. 20867 (L.-Sch.-R. 25. Juni 1910, Z. I.-509/1) zum wirklichen Lehrer ernannten provisorischen Lehrer Siegfried Bodansky und den wirklichen Gymnasiallehrern Othmar Kandler und Dr. Emil Mücke mit den Erlässen des k. k. schles. Landesschulrates vom 13. Februar 1911, Z. I.-35/2, bezw. 28. September 1910, Z. I.-983 und 7. Jänner 1911, Z. I.-1290/1 ex 1910 unter gleichzeitiger Bestätigung im Lehramte der Titel „Professor“ verliehen und mit dem Erlasse des k. k. schlesischen Landesschulrates vom 28. September 1910, Z. I.-403/2 den Bürgerschullehrern Hermann Domes und Eduard Tenschert der obligate Unterricht im Freihandzeichnen der II., bezw. I. Klasse übertragen wurde.

Endlich hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit dem Erlasse vom 23. November 1910, Z. 46678 (L.-Sch.-R. 6. Dezember 1910, Z. I.-1243/2) vorläufig für die Dauer des Schuljahres 1910/11 die Zulassung des evangelischen Vikars Andreas Buzek zur Erteilung des obligaten Religionsunterrichtes an die Schüler evangelischer Konfession gestattet.

#### B. Beurlaubungen.

Im abgelaufenen Schuljahre fanden keine nennenswerten Beurlaubungen statt. Hingegen hat das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit den Erlässen vom 6. Oktober 1910, Z. 41589 (L.-Sch.-R. 17. Oktober 1910 Z. I.-88/3) und vom 10. Februar 1911, Z. 4107 (L.-Sch.-R. 22. Februar 1911, Z. I.-25/4) gestattet, daß die Lehrverpflichtung des Professors Gustav Weeber aus Gesundheitsrücksichten auf 13 wöchentliche Unterrichtsstunden ermäßigt werde.



C. Stand des Lehrkörpers u. Lehrfächerverteilung im Schuljahre 1910/1911.  
1. Für die obligaten Gegenstände :

Zahl	Name und Charakter	Lehrgegenstand	Klasse	Wöchentliche Stundenzahl	Ordinarius in	Anmerkung
1	<b>Eduard Bottek,</b> k. k. Direktor u. B. S. I.	Latein	VIII.	5	—	
2	<b>Dr. Gustav Axtmann,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Geographie Geschichte	III. a, III. b, IV., VI. III a, III. b, IV., VI., VII.	20	VI.	Kustos d. Schülerbibliothek u. d. Lehrmittelsammlung d. Jugendsp. Leiter der Jugendspiele im Obergymnasium.
3	<b>Dr. Ernst Baum,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Latein Deutsch Psychologie	IV. V., VI., VIII. VIII.	17	IV.	
4	<b>Siegfried Bodansky,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Mathematik Physik Logik	V., VII., VIII. III. b, VII., VIII. VII.	19 (20)	VII.	Kustos des physikalischen Kabinetts. Leiter d. physikalischen Schülerübungen in der VII. und VIII. Klasse.
5	<b>Franz Engelhardt,</b> k. k. wirkl. Gymnasiallehrer.	Deutsch Latein Griechisch	II. II. IV., VII.	19	II.	
6	<b>Othmar Kandier,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Deutsch Latein Griechisch	III. b III. a, VII. III. a.	19	III. a	Leiter der Jugendspiele im Untergymnasium.
7	<b>Dr. Anton Köhler,</b> k. k. Supplent.	Mathematik Physik	I., II., III. a, III. b, IV., VI. III. a.	20	—	
8	<b>Dr. Heinrich Lončar,</b> k. k. wirkl. Gymnasiallehrer.	Deutsch Latein Griechisch	I., III. a I. V.	20	I.	
9	<b>Dr. Emil Mücke,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Deutsch Latein Griechisch	IV. III. b III. b, VIII.	19	III. b	Kustos der Lehrerbibl.
10	<b>Karl Skazel,</b> k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse.	Deutsch Geographie Geschichte	VII. I., II., V. II., V., VIII.	17 (16)	VIII.	Kust. d. geogr.-hist. Kabin. u. d. Münzensamm.
11	<b>Ferdinand Twrdy,</b> k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse.	Latein Griechisch	V., VI. VI.	17	V.	Kustos der archäologischen Lehrmittelsammlung.
12	<b>Gustav Weeber,</b> k. k. Gymnasialprofessor der VII. Rgskl.	Naturgeschichte Physik Schreiben	I., II., IV., V., VI. IV. I.	13	—	
13	<b>Dr. Viktor Wolff,</b> k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse.	Kath. Religion	I. — VIII.	18	—	Kustos der Lehrmittelsammlung für Gesang und der Armenbibliothek.
14	<b>Hermann Domes,</b> Bürgerschullehrer.	Zeichnen	II.	3	—	Kustos der Lehrmittelsammlung für Zeichnen.
15	<b>Eduard Tentschert,</b> Bürgerschullehrer.	Zeichnen	I.	3	—	
16	<b>Dr. Jakob Drobinsky,</b> Rabbiner und israel. Religionslehrer.	Mos. Religion	I. — IV. Abt.	8	—	
17	<b>Andreas Buzek,</b> Evang. Vikar u. Religionslehrer	Evang. Religion	I. und II. Abt.	2	—	





## 2. Für die wahlfreien Gegenstände.

Zahl	Name und Charakter	Lehrgegenstand	Klasse	Wöchentl. Stundenzahl	Anmerkung
1	<b>Eduard Bottek,</b> k. k. Direktor.	Französisch	II. Abt.	3	
2	<b>Dr. Viktor Wolff,</b> k. k. Gymnasialprofessor der VIII. Rangsklasse	Gesang	I. und II. Abt.	4	
3	<b>Othmar Kandler,</b> k. k. Gymnasialprofessor.	Steno- graphie	I. Abt.	2	
4	<b>Dr. Gustav Axtmann,</b> k. k. Gymnasialprofessor.		II. Abt.	2	
5	<b>Hermann Domes,</b> Bürgerschullehrer.	Freihand- zeichnen	I. u. II. Abt.	4	
6	<b>Josef Tileček,</b> Bürgerschulkatechet.	Böhmisch	I. Abt.	2	
7	<b>Anton Pawlik,</b> Volksschullehrer.		II. Abt.	2	
8	<b>Karl Ballon,</b> prov. Volksschullehrer.	Turnen	I. u. II. Abt.	4	Bis 31. Jänner 1911 Rudolf Weber, Volks- schullehrer, in allen drei Ab- teilungen.
9	<b>Dr. Anton Köhler,</b> k. k. Supplent.		III. Abt.	2	

## II. Der Unterricht.

### A. Religiöse Übungen.

Am 11. September 1910 wurde zur Eröffnung des Schuljahres in der St. Jodokuskirche ein feierliches Hochamt zelebriert.

An jedem Sonn- und Feiertage des Schuljahres wurde für die katholischen Schüler in der St. Jodokuskirche ein Gottesdienst abgehalten, der an den Sonntagen mit einer Exhorte verbunden war.

Am 12. Oktober wurden die Schüler zur Beichte und am 13. Oktober zur hl. Kommunion geführt.

Am 10. und 11. April wurden die Oster-Exerzizien abgehalten; an diesen Tagen empfingen die Schüler auch die hl. Sakramente der Buße und des Altars.

Am 15. Juni beteiligten sich die Studierenden unter Führung des Lehrkörpers an der feierlichen Fronleichnamsprozession.

Am 27. Juni legten die Schüler zum drittenmal im Schuljahre die Beichte ab und empfingen am Tage darauf die hl. Kommunion.

Am 6. Juli, mit dem das Schuljahr geschlossen wurde, wohnten die Schüler in Begleitung des Lehrkörpers einem feierlichen Dankamte in der St. Jodokuskirche bei.

Die israelitischen Schüler waren verpflichtet, dem Gottesdienste ihrer Konfession beizuwohnen.

### B. Durchführung des Lehrplanes.

#### 1. Die obligaten Fächer.

Der Unterricht wurde in den ersten sechs Klassen nach dem neuen Lehrplane mit Berücksichtigung der in der Ministerialverordnung vom 20. März 1910, Z. 11.662 gegebenen Weisungen durchgeführt. In den obersten zwei Klassen wurde im allgemeinen noch nach dem alten Lehrplane unterrichtet; nur für den Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache der VII. Klasse war bereits der neue Lehrplan maßgebend. Das Freihandzeichnen wurde in der I. und II. Klasse als Obligatgegenstand gelehrt. Von der Einführung des obligaten Turnunterrichtes mußte in Ermangelung einer geeigneten Turnhalle vorläufig noch abgesehen werden. Im folgenden werden daher nur die absolvierte Schul- und Privatlektüre, die Themen zu deutschen Aufsätzen im Obergymnasium, die Redeübungen in der VII. und VIII. Klasse, die physikalischen Übungen in der VII. und VIII. Klasse und der Lehrplan für die israelitische Religion, für das Freihandzeichnen und für das Schreiben in der I. Klasse angeführt.

#### a. *Absolvierte Lektüre 1910/1911.*

#### α. Lateinische und griechische Schullektüre.

III. Klasse, Latein. Cornelius Nepos: Miltiades, Themistokles, Aristides, Epaminondas. Curtius Rufus (Golling): I, III, XX, XXI, XXII, XXXVIII, XL.

IV. Klasse, Latein Caesar: De bell. Gall. (Prammer) I, IV, VI 9—29.

V. Klasse, Latein. Ovid (Sedlmayer): Metam. 6, 11, 12, 16, 17, 18, 25, 26; Jugendged. 1, 5; Fasti 3, 5, 10; Trist. 8; Ep. ex p. 3. Caesar (Prammer): De bell. Gall. VII. 1—14, 36—53. Livius (Golling): I. 1—16, 34—36, 39—41, 46—48; XXI. 3, 4, 32—37; XXII. 2—9, 12, 44—52, 54—57.

Griechisch. Xenophon (Schenkl): Anab. I, II, III, VI, IX, Kyrup. I, Homer (Christ): Ilias I, II, V in Auswahl.

VI. Klasse, Latein. Sallust (Scheindler): Jugurtha. Cicero (Nohl): In Cat. I. Vergil (Golling): Ecloge I. Aeneis I, 1—33, 157—522; II. 1—437; III. 477—588; IV. 293—342; VI. 503—676; VII. 32—79; XII. 396—625.

Griechisch. Homer (Christ): Ilias VI, VIII 1—177, IX, 71—363, 478—488, XV 68—204, XVI, XVIII, XIX 40—165, XXI, 249—331, XXII 1—297, XXIV 66—140, 272—372. Herodot (Scheindler): VII 138—144, 172—177, 198—238; VIII 1—26, 40—96. Plutarch: Perikles 7—18, 24, 29—38.

VII. Klasse, Latein Cicero: de imp. Cn. Pompei; pro Archia poeta; Laelius. Plinius ep. I. 1, 9, 13; II. 1, 6, 11, 12, 14, 20; III. 16; V. 9, 19; VI. 15, 16, 20; VII. 5; VIII. 16; IX. 9; ad Traian: 5, 120 f. Catull: 1, 3, 4, 9, 13, 14, 31, 46, 49, 50, 62, 73, 101; Tibull: I. 1, 3, 7, 10; II. 2; IV. 2, 4, 5, 6, 7. Properz: I. 6, 17, 18; II. 26, 28b, 31. Verg. Aen. XI. 597—611, 646—698, 725—735, 741—835.

Griechisch. Homer (Christ): Odyssee I 1—87, VI, IX, X, XII, XIII, XXI. Demosthenes: Phil. I. Olynth. I. Platon: Apologie.

VIII. Klasse, Latein. Tacitus (Weidner): Germania 1—27; Annalen I 1—15, II 41—44, 53—55, 69—83, III 1—7, IV 1—9, 37—42, 57—59, XV 60—65, 38—45. Horatius (Huemmer): Auswahl aus den Oden, Epoden, Satiren und Episteln.

Griechisch. Platon: Apologie. Kriton, Euthyphron. Sophokles (Schubert): Elektra. Homer (Christ): Odyssee XXIV.

Anmerkung. Themen zur schriftlichen Übersetzung aus lateinischen Autoren am Schlusse des I. und II. Sem.

V. Klasse, Latein. I. Sem. Ovid. fasti II. 193—210. II. Sem. Livius XXVI. 18 (teilweise).

VI. Klasse, Latein. I. Sem. Sallust ep. Cn. Pomp. 1—4. II. Sem. Vergil Georg. IV. 137—180 (teilweise).

VII. Klasse, Latein. I. Sem. Cic. de re publica I. 18. II. Sem. Plin. ep. VII. 20.

VIII. Klasse, Latein. I. Sem. Tac. Ann. IV. 34. II. Sem. Hor. Od. II. 17.

Themen zur schriftlichen Übersetzung aus dem Griechischen.

V. Klasse. Xen. Anab. a. V. 1, 2 oder V. 3, 4 — gruppenweise; b. V. 38, 39 (gekürzt) oder V. 41, 42, 43 — gruppenweise; c. X. 6, 7 oder X. 16, 17 oder X. 18, 19 oder X. 24, 25 (gekürzt) — gruppenweise; d. Homer (Christ) II. II. 100—109, 115—117.



VI. Klasse. Homer: Ilias XXIII. 50—84 (teilweise); Ilias XXIV. 273—301; Ilias XXIV, 345—372. Herodot: VII. 5—7 (teilweise).

VII. Klasse. Homer (Christ): Od. V. 291—312. Od. XV. 1—27. Od. XVI. 114—138. 140—142. Od. XXIV. 148—174. Demosth. Kranzrede 315—318 (teilweise). Phil. I. 5—6.

VIII. Klasse. Platon: Kriton c. 1 Ende, c. 2. Phaidon c. 65 (teilweise). Symposion c. 7 (teilweise). Gorgias c. 79 (teilweise). Sophokles: Aias 845—865. Ödipus auf Kolonos 1414—1437.

### β. Kontrollierte Privatlektüre in der lateinischen und griechischen Sprache.

V. Klasse, Latein. Balon: Ov. Met. 19; Liv. XXX. 19, 20. — Barta: Caes. bell. Gall. II 1—5; Liv. XXVI 9, XXVII 19. — Berger: Caes. bell. civ. I 1 10. — Burschik: Caes. bell. Gall. II. 1—20. — Cajanek: Caes. bell. Gall. II 1—14. — Filipp: Caes. bell. Gall. II 1—35; Liv. I 37, 38. — Guздеk: Caes. bell. Gall. II 1—10. — Hannig: Caes. bell. Gall. II 1—28. — Kuča: Caes. bell. Gall. II. 1—10, 15—28. — Libischer: Caes. bell. Gall. II. 1—10; Liv. XXVI 9; XXVII 19. — Nassau: Caes. bell. civ. II 1—22; Ov. Met. 22; Fasti 4; Caes. bell. Gall. III 1—16. — Sentner: Caes. bell. Gall. II 29 — Ende. — Wojnar: Caes. bell. Gall. II 1—15.

VI. Klasse, Latein. Aufricht: Sall. Catil. 5—50. — Bittner: Livius III 26—29; Ovid, Fasti 2, 8; ep. ex. Ponto 3. Verg. Eclog. 4, 5. Aen. II 559—804. — Braunn: Sall. Cat. 5—25. — Gruner: Verg. Aen. VIII 334—387; Georg. III 339—383. — Huppert: Verg. Aen. V 108—317. — Kausch: Verg. Ecl. 5. — Lerner: Verg. Aen. V 108—317. — Mader: Verg. Ecl. 4, 5. — Munk: Verg. Ecl. 4. — Pawlowski: Verg. Georg. II 116—176. — Scharf: Sall. Cat. 5—50. — Šebesta: Verg. Ecl. 4. — Schmidt: Verg. Ecl. 5. — Schubert: Cic. somn. Scip. — Singer: Sall. Cat. 4—15. — Thom: Verg. Ecl. 4; Georg. II 116—176. Tileček: Verg. Ecl. 5. — Twardzik: Sall. Cat. 5—14. — Wawreczka: Verg. Aen. VIII 489—612,

VI. Klasse, Griechisch. Aufricht: Hom. II. VII 1—235; Her. I 23—24, 28—33, 85—88. — Biolek: Cassius Dio LVI 18—24; Prokop: Vandalenkrieg I 3, 14; Theognis Sprüche 1, 2; Theokrit Idyll. 9; Prokop: Gotenkrieg II 14, 8; 15, 1. — Bittner: Hom. II. 10; Her. I 28—33, III 39—43. — Graf: Hom. II. VII 1—199. — Gruner: Her. III 1—3, 119. — Häkl: III. 153—159. — Kausch: Her. I 23—24. — Krmaschek: Hom. II. VII 1—150.

VII. Klasse, Latein. Borger: Plin. ep. ad Traian. XV sq., XVII a, b, sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXVII sq., XXXIX sq., XLI sq., LXI sq., XCVI sq., CXII sq. Tibull IV 13. — Grünberger: Ov. Met. III 1—94, 101—130; XI 87—193. Verg. Aen. VI 1—225. — Haala: Ov. Met. IV 615—662; V 385—437, 462—571; VI 313—381. Plin. ep. ad Traian. XV sq., XVII a, b sq., XCVI sq., CXII sq. — Hajek: Plin. ep. I 16; II 8; III 7; IV 25; ad Traian. X, XV sq. — Holczak: Plin. ep. II 8: IV 1, 25; V 12; VII 3; VIII 4; IX 9, 17. Tibull IV 13. — Huppert: Cic. Tusc. V 1—4. Catull 49, 52, 84, 93. Properz IV 21. — Jaroš: Plin. ep. I 16; II 8; III 5, 7; IV 1, 25; V 12; VI 10; VII 24; VIII 4, 17; IX 7, 17; ad

Traian. X, XXIX sq., XXXIII sq., XCVI sq. Tibull II 5. — Kaan: Plin. ep. III 7; ad Traian. V, X, XV sq. — Kahane: Plin. ep. ad Traian. VIII sq., X, XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXVII sq., XXXIX sq., XCI sq., LXI sq., XCVI sq. Catull 65. Tibull IV 13. — Kausch: Plin. ep. I 12, 16; II 8; III 7, 20; IV 1, 25; V 12, 14; VI 10, 31; VII 3, 17, 24; VIII 4, 17; IX 7, 17, 36; ad Traian. VI sq., VIII sq., X, XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXIX sq., XLI sq., LXI sq., CXII sq. Catull 65. Tibull II 5; IV 13. — Kos: Verg. Aen V Cic. Cato Maior de sen. 1—7. — Krumpholz: Plin. ep. I 16; II 8; IV 25; V 12; IX 17; ad Traian. VI sq., X sq., XV sq., CXII sq. Catull 51, 65. Tibull II 5, IV 13. Cic. Somnium Scip. — Langfort: Plin. ep. ad Traian. VIII sq., X, XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXVII sq., XXXIX sq., XLI sq., LXI sq., XCVI sq., CXII sq. Catull 65. Tibull IV 13. — Lichtenstern: Cic. Tusc. V 1—4. Plin. ep. ad Traian. XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXVII sq., XXXIX sq. Tibull IV 13. — Matejek: Plin. ep. I 5, 12, 16; II 8, 17; III 5, 7, 20; IV 1, 25; V 6, 12; VI 10; ad Traian. X, XV sq., CXII sq. Catull 51. Tibull IV 13. — Olbrich: Ov. Met. X 110—142. Verg. Aen. V 107—264. Plin. ep. II 8; IV 1; ad Traian. V, VI sq., X, XV sq., XVII a, b sq., XIX sq., XXXIII sq. Catull 65. Tibull IV 13. — Pětroš Alois: Plin. ep. I 5, 12. Tibull IV 13. — Pětroš Dominik: Plin. ep. I 5, 12; II 8; III 5. — Pohl: Suet. Aug. 97—101. — Sasyn: Plin. ep. III 7; ad Traian. X, XV sq. — Schenk: Ov. Met. XII 1—38, 575—606. Verg. Buc. IV. Plin. ep. I 5, 12, 16; II 8, 17; IV 1, 25; V 12, 14; VI 10; VII 3, 24; VIII 4, 17; IX 7, 17, 19; ad Traian. VI sq., VIII sq., X sq., XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq., XXXVII sq., XXXIX sq., XLI sq., LXI sq., XCVI sq., CXII sq. Catull 51, 65. Tibull II 5; IV 13. — Schindler: Plin. ep. ad Traian. V, VI sq., X, XV sq., XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII sq. Catull 65. Tibull IV 13. — Spiller: Plin. ep. III 7; ad Traian. V, X, XV sq. — Stegemann: Ov. Fast. I 709—722; II 83—118, 193—242, 475—512, 533—566, 617—638. Verg. Aen. V; Georg. I 1—514; II 1—176. Catull 51. — Tempus: Cic. Tusc. I 5—9. Plin. ep. ad Traian. XVII a, b sq., XXIX sq., XXXIII, XXXVII sq., XXXIX sq., XLI sq., LXI sq. — Twrdy: Suet. Aug. 97—101. — Werlik: Tibull II 5; IV 13. — Žaar: Plin. ep. I 5, 16; II 8; V 12. Catull 51, 65.

VII. Klasse, Griechisch. Borger: Hom. Od. II. — Grünberger: Hom. Od. II, VII. — Haala: Dem. III. Ol. I 14. — Hajek: Hom. Od. VII, XXIII. — Holczak: Hom. Od. XXIII. Dem. Rede über den Frieden. — Huppert: Dem. Rede über den Frieden. — Jaroš: Batrachomyomachie. — Kaan: Hom. Od. I. — Kahane: Hom. Od. I, III. — Kausch: Hom. Od. I, II, III. Dem. Rede über den Frieden. — Kos: Dem. III. Ol. — Krumpholz: Hom. Od. I, VII, XV, XXIII. — Langfort: Hom. Od. I, III. — Lichtenstern: Hom. Od. II. — Matejek: Hom. Od. I und Batrachomyomachie. — Olbrich: Dem. II. Phil. — Pietroš Alois: Hom. Od. I. — Pietroš Dominik: Hom. Od. VII. — Pohl: Huemers Chrestomathie aus Platon IV, 3, a (Jenseitsvorstellung). — Sasyn: Hom. Od. I, VII, XI. Ilias IV. Dem. Rede über den Frieden. — Schenk: Hom. Od. I, VII. Herodot (Scheindler) Stücke: 3, 5, 6, 16, 17, 18, 27, 28, 29, 30, 32. — Schindler: Dem. II. Phil. — Spiller: Hom. Od. VII, XV, XXIII. — Stegemann: Hom. Ilias IV,

Od. VII, XV, XXIII. — Tempus: Theokrit Idyll XV. — Twrdy: Huemers Chrestomathie aus Platon IV, 3, a (Jenseitsvorstellung). — Werlik: Xenoph. Hell. I 1 und 2. — Žaar: Hom. Od. XXIII.

VIII. Klasse. Latein. Adamus: Verg. Aen. III. Tac. Germ. 27 — Schluß. — Baran: Liv. XXX 1—10. — Birowsky: Verg. Aen. V. — Czeike: Verg. Aen. V. Tac. Germ. 27—Schluß. Horaz Ep. II 3. — Gold: Tac. Germ. 27—Schluß. — Herzmansky: Liv. XXX 1 10. — Jelen: Liv. XXX 1—10. — Just: Verg. Aen. V. — Kaufmann: Verg. Aen. III. — Klimanek: Verg. Aen. V. — Laube: Verg. Aen. III. — Lövy: Verg. Aen. III. Melzer: Tac. An. I 55—72. — Panuška: Verg. Aen. V. Liv. XXX 1—10. — Perchalla: Verg. Aen. V. — Pollak Emil: Verg. Aen. V. Tac. Germ. 27—Schluß. Agric. 1—15. — Pollak Erwin: Tac. An. I 55—72. Horaz Ep. II 3. — Reinoch: Verg. Aen. V. — Schubert: Tac. An. I 55—72. — Schumann: Verg. Aen. V. Liv. XXX 1—10. — Singer: Liv. XXX 1—10. — Stefan: Tac. An. I 55—72. Agric. 1—15. — Unger: Verg. Aen. V. Tac. Agric. 1—15. — Ziffer: Verg. Aen. III.

VIII. Klasse. Griechisch. Adamus: Plat. Symp. c. 32—37; Hom. Od. VII 1—100. Soph. Antigone. — Baran: Hom. Od. VII; Plat. Symp. c. 32—37. — Birowsky: Plat. Laches. — Czeike: Plat. Symp. c. 32—37. — Herzmansky: Hom. Od. XI 1—250. — Just: Hom. Od. XI 1—100. — Kaufmann: Hom. Od. VII 1—250. — Klimanek: Prokops Vandalen- und Gotenkriege II 14, 8. Test. nov. Lukas c. 6, 7 (St. Haupt). — Laube: Hom. Od. VII 1—100. — Lövy: Plat. Symp. c. 32—37. — Matěj: Plat. Symp. c. 32—37. — Melzer: Plat. Symp. c. 32—37. — Panuška: Plat. Symp. c. 32—37. — Perchalla: Plat. Phaidon c. 57, 62—67; Symp. c. 32—37. — Reinoch: Hom. Od. XI 1—100; Plat. Phaid. 57, 62—67. — Schumann: Plat. Laches. — Stefan: Plat. Symp. c. 32—37. Soph. Antigone. — Unger: Hom. Od. VIII. — Ziffer: Hom. Od. XI.

### γ. Deutsche Lektüre.

VI. Klasse. Schullektüre. Lessing: Minna von Barnhelm. Goethe: Götz von Berlichingen. Schiller: Kabale und Liebe.

Häusliche Lektüre. Shakespeare: Macbeth. Goethe: Egmont, Mörke: Mozart auf der Reise nach Prag.

VII. Klasse. Schullektüre. Goethe: Götz von Berlichingen, Iphigenie auf Tauris, Schiller: Kabale und Liebe, Wallenstein.

Häusliche Lektüre. Schiller: Die Räuber. Goethe: Egmont, Torquato Tasso. Shakespeare: Hamlet.

VIII. Klasse. Schullektüre. Goethe: Faust I, Hermann u. Dorothea. Schiller: Wilhelm Tell. Lessing: Laokoon (Auswahl). Grillparzer: Sappho, König Ottokars Glück und Ende.

Häusliche Lektüre. Schiller: Jungfrau von Orleans. Grillparzer: Ahnfrau. Kleist: Hermannsschlacht. Lessing: Hamburgische Dramaturgie (Auswahl).



b. *Themen zu deutschen Aufsätzen am Obergymnasium.*

V. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. Ein Tag aus meinen letzten Ferien.
2. Was ich mir vom Winter erwarte.
3. Meine Lieblingsbücher.
4. „Das Reisen belebt, berichtigt, belehrt und bildet“. Goethe.  
(Nach eigenen Erfahrungen).
5. Die Macht des Gesanges. (Auf Grund der Schullektüre).
6. Walter von der Vogelweide als Ankläger seiner Zeit.

β. Hausarbeiten.

1. Hildebrand als Held und Vater.
2. Wie kann der Gymnasiast seine Vaterlandsliebe beweisen?
3. Gudrun und Penelope. (Ein Vergleich).
4. Zwei Welten. Nach Geibels „Tod des Tiberius“).

VI. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. Welche Vorteile bietet dem Studierenden das Leben in einer kleinen Stadt?
2. Was uns die Kohle erzählt.
3. Aus meiner diesjährigen häuslichen Lektüre.
4. Kleider machen Leute.
5. Welche Merkmale sind der Volkspoesie eigen? (Nach Herderschen Volksliedern).
6. Welche Personen gefallen dir am besten in Goethes „Götz“ und warum?

β. Hausarbeiten.

1. Der Bauer und die Bäuerin in Hans Sachsens „Der fahrende Schuler im Paradies“.
2. Inwiefern fördern die Naturschönheiten Österreichs unsere Vaterlandsliebe?
3. Der Ring in Lessings „Minna von Barnhelm“.
4. Ort und Zeit in Shakespeares „Macbeth“.

VII. Klasse.

α. Schularbeiten.

1. a) Wie bewältigt die moderne Technik Raum und Zeit?  
b) Ist der Mensch wirklich ein Kind der Sorge?
2. a) Götz und Weislingen in Goethes „Götz von Berlichingen“ als Vertreter der alten und der neuen Zeit.  
b) Wer andere wohl zu leiten strebt, muß fähig sein, viel zu entbehren. (Mit Beziehung auf unseren Kaiser).
3. a) Wie kommt Karl Moor zur Erkenntnis seines Irrtums?  
b) Die Bösewichte in Schillers „Räubern“.

4. Die geistige Entwicklung Goethes nach dem Gedichte „Ilmenau“.
5. Erweist der Gang des Dramas Iphigeniens Klage über die Machtlosigkeit des Weibes als berechtigt?
6. a) Ist „Wallensteins Lager“ ein in sich abgeschlossenes Drama?  
b) Der dramatische Aufbau der „Piccolomini“ in Schillers Wallensteintrilogie.  
c) Wallenstein, des Glückes abenteuerlicher Sohn, des Lagers Abgott und der Länder Geißel.

#### β Hausarbeiten.

1. Die Stellung Cäsars in Shakespeares „Julius Cäsar“.
2. a) Ohne die Taten Achills, was wär uns der göttliche Sänger, Ohne die Lieder Homers, sagt, was wär uns Achill?  
b) Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden.
3. Die Annehmlichkeit, Notwendigkeit und Nützlichkeit des Studiums der Geographie. (Rede).
4. Wodurch werden wir in Goethes „Egmont“ auf die Katastrophe vorbereitet?

#### VIII. Klasse.

#### α Schularbeiten.

1. Wie sollen wir unsere großen Männer ehren?
2. Patriotismus im Alltag.
3. „Das Vorspiel auf dem Theater“ — ein dramatisches Vorwort zu Goethes „Faust“,  
4. a) Die Elemente hassen das Gebild von Menschenhand.  
b) Was könnte uns die Donau erzählen?
5. a) Der Ehrgeiz, eine Quelle des Ruhmes und des Unglücks.  
b) Die Musik, die Begleiterin des Menschen von der Wiege bis zum Grabe.  
c) Das deutsche Epos. (Ein Rückblick).

#### Maturitätsthemen.

1. Welche Schlachten haben auf die Geschichte unseres Vaterlandes bestimmend eingewirkt?
2. Die heutige Kultur im siegreichen Kampfe gegen Raum u. Zeit.
3. „Der Lorbeerkrantz ist, wo er dir erscheint,  
Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks“. Tasso III. 4.  
(Inwiefern haben diese Worte für Grillparzer Geltung?).

#### β Hausarbeiten.

1. Nutzen und Schaden der Zeitungslektüre?
2. Inwiefern spiegelt Friedrich von Schlegels „Bei der Wartburg“ den Geist des Romantischen wieder?
3. Wodurch hat die Kultur im 10. Jahrhundert eine so bedeutende Umgestaltung erfahren?

c. *Redeübungen.*

VII. Klasse.

Über Gerhart Hauptmann. (Grünberger). — Strömungen der modernen Literatur. (Grünberger). — Karl Maria Weeber und der „Freischütz“. (Jaroš). — Friedrich Wilhelm Weber. (Kausch). — Ludwig Uhland. (Kos). — Die Entwicklung der Malerei. (Dominik Pětroš). — Grillparzers „Traum ein Leben“. (Pohl). — Über Hebbels „Agnes Bernauer“. (Schenk). — Freytags „Soll und Haben“. (Twrdy). — Marlowes „Faust“. (Werlik). — Was die Dichter über die Macht des Gesanges singen und sagen. (Matejek). — Schönherrns „Glaube und Heimat. (Kaan). — Theodor Körner. (Stagemann).

VIII. Klasse.

Goethes „Faust“ und das Volksbuch. (Adamus). — Arnim „Isabella von Ägypten“. (Birowsky). — Hebbel „Maria Magdalena“. (Czeike). — Kleist „Michael Kohlhaas“. (Gold). — Anzengruber „Pfarrer von Kirchfeld“. (Herzmansky). — Freytag „Soll und Haben“. (Jelen Hans). — Schillers und Hebbels „Demetrius“. (Kaufmann). — Hauptmann „Fuhrmann Henschel“. (Melzer). — Lenau „Faust“. (Panuška). — Volkslieder im Kuhländischen. (Schubert). — „Faust“ II. Teil, (Schumann). — Hoffmanns und Sophokles „Elektra“. (Singer).

d. *Physikalische Übungen.*

VII. Klasse.

Messungen im Gelände. Übungen im genauen Messen mittels Schublehre, Mikrometerschraube, Meßkeile, Meterstab mit Nonius (Kontrolle der Messungen durch Wägung). Bestimmung von Weg, Geschwindigkeit und Beschleunigung an der Fallmaschine, der Resultierenden von Kräften, der Reibung auf schiefer Ebene und bei Rollen, des Gleichgewichtes an Hebeln und Hebelverbindungen, Räderwerken, Rollen u. dgl., der Stabilität der Zentrifugalkraft, der Schwingungsdauer von Pendeln und von Elastizitätsmoduln. Bestimmung des Druckes in Flüssigkeiten, des spezifischen Gewichtes fester und flüssiger Körper nach verschiedenen Methoden, der Kapillaritätskonstanten, der Oberflächenspannung, der Ausflußgeschwindigkeit, der Ausflußmenge, des Effekts eines Turbinenmodells Einige Versuche über Luftdruck und barometrische Höhenmessungen. Bestimmung der Ausdehnung fester und flüssiger Körper durch die Wärme, von spezifischen Wärmen, Schmelzpunkten, Schmelzwärmen, Siedepunkten, Verdampfungswärmen, der Leistung einer Dampfmaschine. Prüfung von Thermometern. Chemische Versuche über die wichtigsten Elemente zur Bestätigung der Grundgesetze, einfache qualitative Analysen, Herstellung von Salzlösungen, Filtrieren, Abdampfen. — Außerdem in den letzten Monaten tägliche Ablesungen am Maximum-Minimumthermometer.

VIII. Klasse.

Bestimmung der Pole und Intensität von Magneten, der Deklination, Inklination und von magnetischen Momenten; Fixierung von Kraftlinienbildern. Elektrostatische Versuche an einfachen, zum Teil



selbstgefertigten Apparaten und der Elektrisiermaschinen; Bestimmung von Dielektrizitätskonstanten, Vergleichung von Kapazitäten; Herstellung der Lichtenberg'schen Figuren und von Kraftlinienbildern. Messung der Potentialdifferenz mittels Quadrantenelektrometer; Bestimmung der Konstanten verschiedener galvanischer Elemente; Eichung von Galvanometern; die verschiedenen Schaltungen bei einer Batterie; Nachweis des Ohmschen Gesetzes und der Kirchhoffschen Sätze; Bestimmung von Widerständen bei Spulen und Glühlampen; des Strom- und Effektverbrauches von Lampen verschiedener Systeme; Zersetzung von Stoffen durch den Strom; Messungen der Stromstärke und des Effekts einer Dynamomaschine; Versuche über elektr. Strahlungen. Versuche über Schwingungen und Wellen; Bestimmung der Schwingungszahl von Stimmgabeln mittels berußter Glasplatte, Sirene und Quinckescher Rohre, der Schwingungszahl von Saiten durch Messung und Wägung; Herstellung Chladnischer und Kundtscher Figuren. Photometrische Messungen; Bestimmung des Reflexions- u. Brechungswinkels; der Ablenkung bei Prismen, der Bild- und Brennweite bei Spiegeln und Linsen, der Vergrößerungszahl von Mikroskopen und Fernrohren; Spektralanalyse; Beobachtung von Interferenz, Beugung und Polarisaton. — Übungen im Freien: Orientierung mittels Kompasses und Schattenrichtung; Messungen mit Hilfe des Spiegelsextanten.

*e Israelitischer Religionsunterricht.*

4 Abteilungen.

I. Abteilung, I. und II. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a. Biblische Geschichte: Die Könige.
- b. Pentateuch: Ausgewählte Stücke aus Genesis.
- c. Liturgie: Gebete der öffentlichen und häuslichen Andacht.

II. Abteilung, III. und IV. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a. Biblische Geschichte: Von der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zerstörung des Reiches durch Titus.
- b. Pentateuch: Ausgewählte Stücke aus Deuteronomium.

III. Abteilung, V. und VI. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a. Nachbiblische Geschichte: Die talmudische Epoche.
- b. Psalmen.

IV. Abteilung, VII. und VIII. Klasse, wöchentlich 2 Stunden.

- a. Nachbiblische Geschichte: Die Neuzeit.
- b. Ausgewählte Stücke aus den kleinen Propheten.

*f. Freihandzeichnen.*

I. Klasse, 3 Stunden wöchentlich.

Einfache flache Ornamentmotive. Stilisierte Naturformen. Gegenständliches im Aufriß, flache Naturformen. Darstellungsmittel: Bleistift und Farbe.

II. Klasse, 3 Stunden wöchentlich.

Einführung in das perspektivische Zeichnen nach der Anschauung nach zweidimensionalen Modellen und geometrischen Körpern; ein-

fache Gebrauchsgegenstände und Naturobjekte. Flachornamente. Darstellungsmittel: Bleistift und Lasurfarben.

g. *Schreiben.*

I. Klasse, 1 Stunde wöchentlich.

Die Kurrent- und Lateinschrift nach der Taktiermethode.

**2. Die wahlfreien Lehrgegenstände.**

a. *Böhmische Sprache.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Anfangsgründe des Unterrichtes. Das regelmäßige Zeitwort. Die harten Deklinationen. Einübung der Formen an Beispielen des Lehr- und Uebungsbuches der böhmischen Sprache von Dr. M. Rypl, 1. Teil, 5. Auflage. Uebersetzungen aus dem Böhmischen ins Deutsche und umgekehrt. Sprech- und Diktandoübungen, Memorieren von kurzen, zusammenhängenden Lestücken. Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Abwandlung der Nomina, das Passivum, die übrigen Redetheile. Uebersetzungen aus dem Böhmischen ins Deutsche und umgekehrt nach dem Lehrbuche der böhmischen Sprache von Dr. M. Rypl, 1. Teil 5. Auflage. Sprech- und Diktandoübungen. Vortrag kurzer Gedichte. Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

b. *Französische Sprache.*

II. Abteilung, 3 Stunden wöchentlich. Vertiefung und Erweiterung der französischen Formenlehre und Syntax auf Grund der Lektionen 25 bis 45 des französischen Lehr- und Lesebuches für die österreichischen Gymnasien von Boerner-Kukula. Uebersetzungen aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt. Sprechübungen, Schriftliche Arbeiten nach Bedarf.

c. *Freihandzeichnen.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Einführung in das perspektivische Zeichnen nach der Anschauung. Einzel- und Gruppenmodelle. Fortsetzung der Uebungen im Zeichnen von Flachornamenten. — Zeichnen und Malen von Gebrauchsgegenständen und Naturobjekten.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Figurales Zeichnen. — Fortsetzung im Zeichnen und Malen von Naturobjekten und Tieren.

d. *Turnen.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Bildung der Stirnreihe und Flankenreihe; Richten, Öffnen;  $\frac{1}{4}$ - u.  $\frac{1}{2}$ -Drehungen; das Nebeneinander; Marschieren ohne und mit betonten Schritten. Dauerlauf bis 3 Minuten. Einfache Arm- und Beintätigkeiten, Freispringen, Bock, Stützübungen am Barren, Klettern, Steigen auf der schrägen Leiter. Langes Schwungseil.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Reihungen und Schwenkungen der I. Ordnung. Zusammengesetzte Freiübungen auch mit Stab und Hanteln. Uebungen am Bock, Reck, Barren, Pferd, an Kletterstangen, wagrechter und schräger Leiter. Dauerlauf bis 5 Minuten. Freispringen.

III. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Ordnungsübungen und Freiübungen, letztere mit Belastung der Arme durch Eisenstäbe, Hantel und Keulen, Fechterstellungen. Bock: Grätsche bei abgerücktem Brett. Pferd breit: Reitsitz, Schere, Kreisen eines Beines, Kehre, Wende. Pferd lang: Seitsitz, Spreizaufsitzen, Fechtsprung. Leiter wagrecht: Hangeln und Hangzucken mit Fortbewegung, Griffwechselübungen. Leiter schräg: Hangeln und Hangzucken mit Fortbewegung, Armwippen. Reck: Wellumschwung, Kreuzaufzug. Barren: Stützeln, Stützhüpfen, Schere, Wende, Kehre, Kreisen eines Beines, Hoch-, Weit- und Sturmspringen. Tisch lang und breit: Hocke, Flanke, Rolle und Ueberschlag.

#### e *Stenographie.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Wortbildungs- und Wortkürzungslehre. Schreib- und Leseübungen.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Satzkürzungslehre. Übungen im Nachschreiben von Diktaten mit steigender Geschwindigkeit. Lektüre gekürzter Schrift.

#### f. *Gesang.*

I. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Lehre von dem Notensystem, den Tönen, deren Zeichen, Wert und Einteilung. Die Taktarten. Die Intervalle, Erhöhungs- und Erniedrigungszeichen. Entwicklung der Tonleitern und der Tonarten. — Treffübungen. Ein-, zwei- und dreistimmige Lieder.

II. Abteilung, 2 Stunden wöchentlich. Erzielung der Tonsicherheit durch Übungen im ein- und mehrstimmigen Gesange. Geistliche und weltliche Gesänge für gemischten Chor und Männerchor.

---

### III. Die Lehrmittel.

#### A. Lehrerbibliothek.

Kustos: Professor Dr. Emil Mücke.

##### a. Zuwachs durch Ankauf.

1. Thesaurus linguae Lat. III<sub>6</sub>, V<sub>1</sub>, III<sub>7</sub>, V<sub>2</sub> u. Suppl. fasc. II. — 2. Arnold, Allgemeine Bücherkunde zur neueren deutschen Literaturgeschichte, Straßburg 1910. — 3. Römische Elegiker von K. P. Schulze, 5. Aufl. — 4. Stowasser, Römerlyrik. — 5. Stowasser, Griechenlyrik. — 6. Cauer, Grundfragen der Römerkritik, 2. Aufl. — 7. Marquardt, Römische Staatsverwaltung, 2. Band, Leipzig 1884. — 8. Kohlrausch, Klassische Dramen und ihre Stätten, 2. Aufl., Stuttgart 1904. — 9. Thimme, Das Märchen, Leipzig 1909. — 10. Wehrhan, Die Sage, Leipzig 1908.



— 11. Klein, Elementarmathematik vom höheren Standpunkte aus, II. Teil, Teubner 1909. — 12. Friedjung, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland, 1. Aufl., Cotta 1910. — 13. Brandes, Das junge Deutschland, 9. Aufl., Berlin 1904. — 14. Iwan v. Müller, Handbuch der klass. Altertumswissenschaft, Band VII, 1. Teil (Christ); 5. Aufl. — 15. Lampert, Die Großschmetterlinge und Raupen Mitteleuropas, München. — 16. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien, 1910, nebst: Berichte über den mathem. Unterricht in Österreich, 1910. — 17. Berliner philolog. Wochenschrift, 1910 nebst der Bibl. philol. classica, 1910, — 18. Zeitschrift f. Geographie, 1910. — 19. Histor. Vierteljahrschrift, 1910. — 20. Zeitschrift f. d. deutschen Unterricht, 1910. — 21. Österr. Vierteljahrschrift für Gesundheitspflege, 1910. — 22. Naturwissenschaftliche Wochenschrift, 1910. — 23. Zeitschr. f. d. phys.-chem. Unterricht, 1910. — 24. Jahrbuch f. d. höhere Unterrichtswesen, 1911. — 25. Verordnungsblatt, 1911.

#### **b. Zuwachs durch Schenkung.**

1. Wiener Haupt- und Staatsaktionen, herausgeg. v. Rud. Payer v. Thurn, Wien 1908 (Verlag d. Liter. Vereines in Wien). Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.) — 2. Die politische Lyrik des Kriegsjahres 1809, herausgeg. von Arnold u. Wagner, Wien 1909. (Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.) — 3. Wiener Haupt- u. Staatsaktionen, herausgeg. v. Rud. Payer v. Thurn, Wien 1910. (Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.) — 4. Pötzl Eduard, Gesammelte Skizzen. Vom Verfasser gesichtete Ausgabe in 18 Bändchen, Wien. (Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.) — 5. Der Froschmäusekrieg, Ein komisches Heldengedicht, übertragen von Paul Mitzschke. (Vom Abit. Joh. Legerski). — 6. Demosthenis orationes. Ed. Dindorf-Blaß, IV. Aufl., Teubner. (Von demselben). — 7. Grillparzers Gespräche und die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen, Wien 1910. Verlag d. Liter. Vereins. (Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.) — 8. Emil Kuh's kritische u. literarhistorische Aufsätze v. Alfred Schaer, Wien 1910. Verlag d. Lit. Vereins in Wien. (Vom hohen k. k. Min. f. K. u. U.)

### **B. Schülerbibliothek.**

**Kustos: Professor Dr. Gustav Axtmann.**

#### **a. Zuwachs durch Ankauf.**

1. Arnims Werke. — 2. Nestroys Werke. — 3. Tiecks Werke — 4. Anzengruber: Hartingers alte Sixtin. — 5. David: Stimmen der Dämmerung. — 6. Kurz: Schillers Heimatjahre. — 7. Pichler: Der Flüchtling. Ein Brautpaar. — 8. Willomitzer: Humoresken. — 9. Hoffmann: Elxiere des Teufels. — 10. Kügelgen: Jugenderinnerungen. — 11. Halms Werke. — 12. Hartmanns Werke. — 13. Schreyvogels Werke. — 14. Bartsch: Zwölf aus der Steiermark. — 15. Handel-Mazzetti: Jesse und Maria. — 16. Hofmannsthal: Elektra. — 17. Wilbrandt: Der Meister von Palmyra. — 18. Strzygowski: Die bildende Kunst der Gegenwart. — 19. Cervantes: Don Quixote. — 20. Berthold: Aus Tertia und Sekunda.

#### **b. Zuwachs durch Schenkung.**

1. Witkowski: Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts (Herr Dr. Axtmann). — 2. Der XIV. Band der Jugendzeitschrift „Gaudeamus“ und 3. Der XVII. Band der Zeitschrift „Der gute Kamerad“ (Herr cand. jur. Ernst Lamberg).

### **C. Geographisch-historische Lehrmittel.**

**Kustos: Professor Karl Skaziel.**

#### **Zuwachs durch Ankauf.**

1. Gaebler: Schulwandkarte von Nordwestdeutschland. — 2. Lehmann: Meisterbeförderung. — 3. Lehmann: Lagerleben aus dem 30jähr. Kriege.

### **D. Archäologische Lehrmittel.**

**Kustos: Professor Ferdinand Twrđy.**

**Kein Zuwachs.**

## E. Naturhistorische Lehrmittel.

**Kustos: Professor Gustav Weeber.**

### a. Zuwachs durch Ankauf.

Zoologie: 2 Wandtafeln aus dem zoologischen Atlas von Leütemann.

Botanik: Blütenmodelle vom Korn und von der Erbse.

Mineralogie: Geologische Karte der Sudetenländer von Absolon. — Pinzette mit Platinspitzen.

### b. Zuwachs durch Schenkung.

Zoologie: Von dem Schüler Wilhelm Meixner (1. Kl.) 1 Sperber.

Mineralogie: Von dem Schüler Konrad Barabasch (2. Kl.) 1 Hornblendeasbest.

## F. Lehrmittel für den mathematischen Unterricht.

**Kustos: Professor Siegfried Bodansky.**

### Zuwachs durch Schenkung.

Vom Kustos: Eine zusammensetzbare Pyramide; eine Tafel zur Demonstration einiger Lehrsätze.

## G. Physikalische Lehrmittel.

**Kustos: Professor Siegfried Bodansky.**

### Zuwachs durch Ankauf.

Wärmelehre: Maximum-Minimum-Thermometer, Demonstrationsthermometer.

Chemie: Brückenlose pneum. Wanne, Chlorcalciumröhre, Retortenhalter, Waschflasche, Barthel'sche Spirituslampe.

Elektrizität: Thomson'sches Quadrantenelektrometer.

## H Lehrmittel für den Zeichenunterricht.

**Kustos: Fachlehrer Hermann Domes.**

### Zuwachs durch Ankauf.

6 Kollektionen geometrischer Modelle, 1 Kugel, Grillparzerkopf, Büste einer Nonne, Wolter-Büste.

## I. Lehrmittel für den Gesang.

**Kustos: Professor Dr. Viktor Wolff.**

### Zuwachs durch Schenkung.

Vom Friedeker Gymnasialvereine:

„Der Rose Pilgerfahrt“, Singspiel von Rob. Schumann. Drei Klavierpartituren und je zehn Chorstimmen.

## K. Münzensammlung.

**Kustos: Professor Karl Skazel.**

### Zuwachs durch Schenkung.

Vom Herrn Verwalter Pettera: 21 Silbermünzen und 17 Kupfermünzen.

## L. Für den Betrieb der Jugendspiele.

Kustos: Professor Dr. Gustav Axtmann

Zuwachs durch Ankauf.

2 Paar Ski. 4 Fußbälle.

## M. Stand der Lehrmittelsammlungen am Schlusse des Schuljahres 1910/1911.

### Lehrerbibliothek.

	Zuwachs:			Stand:		
	Nummern	1, Stück	10; Nummern	36, Stück	181	
1. Enzyklopädie . . . . .	"	—	"	53	"	68
2. Philosophie u. Ästhetik . . . . .	"	—	"	40	"	111
3. Pädagogik. . . . .	"	—	"	4	"	8
4. Religion . . . . .	"	5	"	372	"	545
5. Klassische Philologie. . . . .	"	10	"	161	"	390
6. Moderne Philologie . . . . .	"	—	"	1	"	2
7. Allg. Sprachwissenschaft . . . . .	"	—	"	48	"	70
8. Erd- u. Länderkunde . . . . .	"	1	"	40	"	113
9. Allg. Geschichte . . . . .	"	—	"	13	"	36
10. Österr. Geschichte . . . . .	"	1	"	15	"	28
11. Mathematik . . . . .	"	1	"	38	"	53
12. Naturgeschichte . . . . .	"	—	"	14	"	28
13. Physik u. Chemie . . . . .	"	—	"	5	"	6
14. Zeichnen (Kunst) . . . . .	"	—	"	3	"	3
15. Bau- u. Ingenieurwissensch. . . . .	"	—	"	—	"	—
16. Verkehrs-, Handels- u. Industrie-Wissenschaft . . . . .	"	—	"	10	"	13
						Nummern 19, Stück 42; Nummern 853, Stück 1655

### Schülerbibliothek.

Nummern . . . . .	Abfall —	Zuwachs 23.	Stand 812
Bände . . . . .	" —	" 26	" 886

### Geographie und Geschichte.

Wandkarten . . . . .	Zuwachs 1,	Stand 74
Reliefs . . . . .	" —	" 1
Globen . . . . .	" —	" 3
Armillarsphären . . . . .	" —	" 1
Stereoskop . . . . .	" —	" 1
Photographien . . . . .	" —	" 17
Wandtafeln . . . . .	" 2	" 196
Tellurien . . . . .	" —	" 1
Textheft . . . . .	" —	" 1
Summe . . . . .		Zuwachs 3, Stand 295

### Archäologische Lehrmittelsammlung.

Nummern . . . . .	Zuwachs —,	Stand 51
-------------------	------------	----------



**Naturaliensammlung.**

**a. Zoologie.**

Modelle und Präparate . . . . .	Zuwachs	—	Stück, Stand	55 Stück
Wandtafeln . . . . .	"	2	" "	83 "
Säugetiere . . . . .	"	—	" "	30 "
Vögel . . . . .	"	1	" "	246 "
Andere Wirbeltiere . . . . .	"	—	" "	59 "
Weichtiere . . . . .	"	—	" "	889 "
Insekten . . . . .	"	—	" "	2005 "
Andere wirbellose Tiere . . . . .	"	—	" "	47 "
Skeletteile . . . . .	"	—	" "	69 "
Utensilien . . . . .	"	—	" "	12 "
Summe: Zuwachs		3	Stück, Stand	2995 Stück

**b. Botanik.**

Wandtafeln, Bilder, Modelle . . . . .	Zuwachs	2	Stück, Stand	88 Stück
Präparate . . . . .	"	—	" "	71 "
Herbarpflanzen . . . . .	"	—	" "	780 "
Früchte etc. . . . .	"	—	" "	29 "
Utensilien . . . . .	"	—	" "	3 "
Summe: Zuwachs		2	Stück, Stand	971 Stück

**c. Mineralogie.**

Kristallmodelle und Präparate . . . . .	Zuwachs	—	Stück, Stand	93 Stück
Wandtafeln . . . . .	"	1	" "	5 "
Mineralien . . . . .	"	1	" "	638 "
Petrefakten . . . . .	"	—	" "	65 "
Härteskala . . . . .	"	—	" "	10 "
Utensilien . . . . .	"	1	" "	31 "
Summe: Zuwachs		3	Stück, Stand	892 Stück

**Mathematische Lehrmittel.**

Nummern . . . . .	Zuwachs	2, Stand	57
-------------------	---------	----------	----

**Physikalische Lehrmittel.**

Mechanik . . . . .	Zuwachs	—	Stück, Stand	165 Stück
Wärmelehre . . . . .	"	2	" "	32 "
Chemie . . . . .	"	5	" "	114 "
Magnetismus . . . . .	"	—	" "	33 "
Elektrizität . . . . .	"	1	" "	242 "
Akustik . . . . .	"	—	" "	52 "
Optik . . . . .	"	—	" "	186 "
Werkzeuge . . . . .	"	—	" "	25 "
Summe: Zuwachs		8	Stück, Stand	849 Stück

**Freihandzeichnen.**

Werke . . . . .	Zuwachs	—, Stand	55
Holzmodelle . . . . .	"	41	72
Modelle aus Pappe . . . . .	"	—	41
Drahtmodelle . . . . .	"	—	2
Gipsmodelle . . . . .	"	3	49
Tonmodelle . . . . .	"	—	60
Eisernes Stativ . . . . .	"	—	1
Gegenständliches . . . . .	"	—	165
Summe: Zuwachs		44, Stand	445

**Lehrmittel für den Gesang.**

Nummern . . . . . Zuwachs 1, Stand 34

**Münzensammlung.**

Papiergeld . . . . .	Zuwachs —, Stand 25
Silbermünzen . . . . .	„ 21 „ 206
Nikelmünzen . . . . .	„ — „ 23
Kupfermünzen . . . . .	„ 17 „ 598
Denkmünzen . . . . .	„ — „ 5
Medaillen . . . . .	„ — „ 2

Summe: Zuwachs 38, Stand 859

**Für den Betrieb der Jugendspiele.**

Nummern . . . . . Zuwachs 6, Stand 47

Die Direktion spricht an dieser Stelle allen Freunden der Anstalt, die in diesem Schuljahre die Lehrmittelsammlungen durch Schenkungen bereichert haben, den wärmsten Dank aus.

#### IV. Verfügungen der vorgesetzten Behörde, soweit sie allgemeines Interesse beanspruchen.

1. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 28. Juli 1910 Z. 16770 (L. S. R. 7. September 1910 Z. I—433/1): Mit der Note „genügend“ aus dem Schreiben kann einem Schüler an einer Mittelschule das Prädikat „vorzüglich geeignet“ nur nach besonderem Beschlusse der Lehrerkonferenz zuerkannt werden, vorausgesetzt daß dieser Note ein „sehr gut“ gegenübersteht.

2. Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht erklärt es mit dem Erlasse vom 16. Oktober 1910 Z. 28968 (L. S. R. 25. Oktober 1910 Z. I—1148/3 für wünschenswert, daß an den Mittelschulen für hiezu sich freiwillig meldende Zöglinge der obersten zwei Jahrgänge Schießübungen unter Beachtung der nötigen Vorsichtsmaßregeln eingeführt werden.

3. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 27. Dezember 1910 Z. 5310 6 (L. S. R. 23. Jänner 1911 Z. I—108): Mit Schülern der IV. Klasse der Gymnasien, die im I. Semester in Physik die Note „nicht genügend“ erhalten haben, ist eine Wiederholungsprüfung aus diesem Gegenstande nicht vorzunehmen, vielmehr ist in allen Fällen am Schlusse des Schuljahres aus Physik, Chemie und Mineralogie eine einzige Gesamtnote zu erteilen.

4. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 16. März 1911 Z. 4202 (L. S. R. 22. März 1911 Z. I—475): Für Prüfungen von Realschülern oder Abiturientinnen öffentlicher Mädchenlyzeen aus der lateinischen Sprache ist eine Prüfungstaxe von 10 Kronen einzuheben.

5. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. März 1911 Z. 8661 (L. S. R. 5. April 1911 Z. I—71/11): Die diesjährigen Hauptferien an den Mittelschulen haben vom 16. Juli

bis 15. September zu dauern. Um aber für die unbehinderte Vornahme der Reife-, Privatisten- und Aufnahmeprüfungen sowie anderer Abschlußarbeiten die erforderliche Zeit zu gewinnen, entfällt die Erteilung des Unterrichtes schon in den letzten zehn Tagen vor Beginn der Hauptferien und werden am ersten oder zweiten dieser unterrichtsfreien Tage der Schlußgottesdienst abgehalten und die Zeugnisverteilung vorgenommen.

6. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. März 1911 Z. 8914 (L. S. R. 8. April 1911 Z. I—533): Solche Abiturienten, die im Sommer- oder Herbsttermine des vergangenen Jahres auf ein halbes Jahr zurückgewiesen worden sind und als wiederholende Schüler der letzten Klasse im I. Semester in einem oder in mehreren Gegenständen nicht entsprochen haben, sind zur Ablegung der Reifeprüfung im Februartermine nicht zuzulassen.

7. Erlaß des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. März 1911 Z. 8661 (L. S. R. 29. Mai 1911 Z. I 678): Die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse an Mittelschulen haben im diesjährigen Sommertermine zwischen dem 6. bis einschließlich 15. Juli stattzufinden.

## V. Chronik des Gymnasiums.

1910.

Am 28. Juni fanden die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse im Sommertermine statt.

Am 9. September wurden die Aufnahmeprüfungen für die erste Klasse im Herbsttermine und am 10. September eine Aufnahmeprüfung für eine höhere Klasse abgehalten.

Am 10. September fanden die Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen statt.

Am 11. September wurde das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet. Nach dem Gottesdienste erfolgte die Verlesung und Erläuterung der Disziplinarvorschriften und die Mitteilung des Stundenplanes.

Am 12. September begann der regelmäßige Unterricht.

Am 4. Oktober wurde zur Feier des Allerhöchsten Namensfestes Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers in der St. Judokuskirche ein Festgottesdienst veranstaltet, an dem die katholischen Schüler und der Lehrkörper teilnahmen. Für die israelitischen Schüler fand ein paralleler Festgottesdienst im Tempel statt. Der Direktor und Professor Karl Skazal wohnten auch dem feierlichen Hochamte in der Stadtpfarrkirche bei.

Am 24. November beteiligten sich die Schüler unter Führung des Lehrkörpers an dem Leichenbegängnisse des k. k. Oberlandesgerichtsrates Emanuel Wanitschek, der sich als langjähriges Mitglied des Friedeker Gymnasialvereines um die Anstalt große Verdienste erworben hatte.



Am 2. Dezember wurde, da die Pforten der Schule am 18. August noch geschlossen waren, die Feier des Allerhöchsten 80. Geburtstages Sr. k. u. k. Majestät des Kaisers von der Anstalt in festlicher Weise begangen.

Um 9 Uhr vormittags wohnten Lehrer und Schüler einem Festgottesdienste in der St. Jodokuskirche bei.

Daran schloß sich die Huldigungsfeier, die in Anwesenheit des Lehrkörpers, einer Abordnung des Gemeinderates und zahlreicher Gäste aus den besten Kreisen der Stadt in dem festlich geschmückten Festsaale des Gymnasiums abgehalten wurde.

Die Feier wurde mit dem gemischten Chore „Gebet für den Kaiser“ von E. N. Méhul eingeleitet.

Hierauf suchte der Direktor den Schülern die hohe Bedeutung des erhebenden Festes in einer der Fassungskraft und dem Gefühlsleben der Jugend angemessenen Festrede darzulegen, indem er ihnen namentlich die kulturellen Fortschritte unseres Vaterlandes unter der segensreichen Regierung Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers vorführte und die seltenen Herzenseigenschaften des geliebten Monarchen schilderte.

Nach der Festrede wurden nachstehende patriotische Dichtungen und Chöre zum Vortrage gebracht:

1. „Des Kaisers Arbeitszimmer.“ Gedicht von Ferdinand v. Saar.
2. „Sag', was will dein heller Klang?“ Männerchor von Fr. Schneider.
3. „Habsburgs hehrstes Kaiserfest.“ Gedicht von Hermine Proschko.
4. „Am Bodensee.“ Gedicht von A. v. Piaten. Gemischter Chor v. Rob. Schumann.
5. „Babenbergers Erwachen.“ Gedicht von Robert Hamerling.

Mit dem Absingen der Volkshymne fand die schöne Feier ihren Abschluß.

In der Zeit vom 12. bis 15. Dezember unterzog der k. k. Landes-  
schulinspektor Herr Franz Slameczka das Gymnasium einer eingehenden  
Inspektion, die am 15. Dezember mit einer äußerst anregenden und lehr-  
reichen Konferenz zum Abschluß gebracht wurde.

---

## 1911.

Am 18. Jänner Vortrag des Hofschauspielers Emil Roland.

Am 24. Jänner Privatistenprüfungen.

Am 31. Jänner wurde das I. Semester geschlossen.

Am 1. Februar nahm das II. Semester seinen Anfang.

Am 9. Februar wurden Reifeprüfungen abgehalten.

Am 7. Mai wurde im städtischen Rathaussaale eine musikalische  
Schüler-Akademie mit folgendem Programm veranstaltet:

I. Abt. a. Trio aus „D-Moll“ v. Felix Mendelssohn für Violine  
(Alfred Dronia V. Kl.), Cello (Hans Pohl VII. Kl.), Klavier (Hermann  
Schubert VI. Kl.).

b. Duett aus der Oper „Belisario“ v. Donizetti, vorgetragen von  
den Abiturienten Karl Stefan und Emil Just.

c. Violinkonzert aus „E-Moll“ (letzter Satz) von F. Mendelssohn, gespielt von Leo Jarosch VII. Kl.

II. Abt. „Der Rose, Pilgerfahrt.“ Märchendichtung v. Moritz Horn, komp. v. Robert Schumann. Bei der Aufführung dieser Nummer wurden die Schüler durch die Mitwirkung der Fr. Hilda Bottek, des Frl. Leop. Schellenberg und des Frl. Rosa Wolff unterstützt. Eine würdige Wiedergabe dieser herrlichen Tondichtung wurde aber erst durch die Unterstützung des wohlgeschulten Orchesters der Vereinigung der Musikfreunde von Friedek, Mistek und Umgebung ermöglicht, die ihr Können bereitwilligst in den Dienst der guten Sache stellten. Mit Einzelleistungen traten hervor: Frau Hilda Bottek (Sopran), Frl. Leopold. Schellenberg (Alt), Frl. Rosa Wolff (Mezzosopran), ferner die Schüler der VIII. Klasse Karl Stefan (Tenor), Emil Just (Baß) und Josef Melzer (Baryton).

Die Klavierbegleitung sämtlicher Nummern lag in den Händen des Sextaners Hermann Schubert.

Der dicht besetzte Saal gab beredtes Zeugnis für das warme Interesse, das der Schuljugend von der hiesigen Bevölkerung entgegengebracht wird.

Die Leistungen aller Darsteller fanden das freundlichste Interesse und wurden durch den lebhaftesten Beifall gelohnt.

Das Hauptverdienst um das Gelingen des schönen Festes gebührt dem umsichtigen und unermüdlichen Gesanglehrer Professor Dr. Viktor Wolff.

Dem Gymnasialvereine, zu dessen Gunsten die Akademie veranstaltet wurde, konnte ein Reinertrag von 603 K übermittlelt werden.

Am 20. Mai hielt der Zeichenlehrer des Gymnasiums Fachlehrer Hermann Domes bei der Hauptversammlung des Friedeker Gymnasialvereines einen Vortrag „Über den Baustil in den verschiedenen Zeitepochen“. Der überaus zahlreiche Besuch dieser Versammlung legt ein beredtes Zeichen dafür ab, daß die Angehörigen und Freunde der Schüler unserer Anstalt das Streben des Lehrkörpers, Schule und Haus in immer innigere Annäherung zu bringen, auf das tatkräftigste zu unterstützen gewillt sind. Auch zahlreiche Schüler haben dem Vortrage beigewohnt.

Der 31. Mai wurde zur Veranstaltung von Ausflügen unter Leitung der Ordinarien freigegeben. Die Schüler ließen sich trotz des minder günstigen Wetters in ihrer Wanderlust so wenig stören, daß eine Abteilung (VII. Kl.) sogar eine größere Exkursion über das „weiße Kreuz“ in das Lomnathal unternahm.

In der Zeit vom 12. bis 14. Juni wurden die schriftlichen Reifeprüfungen vorgenommen.

Am 3. und 4. Juli wurden Privatistenprüfungen abgehalten.

Am 7. Juli fanden die Aufnahmeprüfungen für die I. Klasse im Sommertermine statt.

Am 6. Juli fand in der St. Jodokuskirche ein feierlicher Schlußgottesdienst statt. Nach demselben wurden die Zeugnisse verteilt und die Schüler entlassen.

---

## VI. Die Schüler.

### A. Verzeichnis der Schüler.

Die Namen der im Laufe des Schuljahres ausgetretenen Schüler sind eingeklammert; die Namen der zum Aufsteigen vorzüglich geeigneten Schüler sind mit einem Sternchen versehen. Wo der Geburtsort oder das Heimatland nicht besonders bezeichnet wird, ist Friedek, bezw. Schlesien zu verstehen. Andere Abkürzungen: M. = Mähren, B. = Böhmen, N.-Ö. = Niederösterreich, St. = Steiermark, S. = Salzburg, T. = Tirol, I. = Istrien, G. = Galizien, Sl. = Slavonien, U. = Ungarn.

#### 1. Klasse.

1. Bulowski Artur, Schwarzwasser.
2. \*Chwalla Gustav, Mistek, M.
3. Czajaneck Johann, Mistek, M.
4. Demel Erwin, Prossnitz, M.
5. Dressler Josef
6. Forner Friedrich, Ernsdorf.
7. Hauptfleisch Josef, Gaya, M.
8. Huppert Erwin, Staříč b. Mistek, M.
9. Iten Johann, Mistek M.
10. \*Jenkner Rudolf, Niepołomice bei Bochnia, G.
11. Kičmer Franz, Swiadniow, M.
12. Knoppek Josef, Istebna
13. Kozubek Karl, Witkowitz, M.
14. \*Kubala Franz, Neuhaus bei Friedek.
15. Kubašek Josef
16. Lehner Friedrich, Swiadniow, M.
17. Meixner Wilhelm
18. Mendlinger Leopold
19. Muroň Alois, Leskowetz.
20. \*Neugebauer Erwin, Thomasdorf.
21. \*Neugebauer Othmar, Zauchtel M.
22. Orzechowski Karl, Jaworzynka.
23. Peter Friedrich, Wien N. Ö.
24. Pozděna Friedrich, Mähr. Schönberg, M.
25. (Rožehnal Franz, Paskau M.)
26. Scharf Jakob
27. \*Scheithauer Hermann, Ober-Thomasdorf
28. (Schindler Karl, Mistek, M.)
29. Schmeer Rudolf, Bielitz.
30. Schmied Josef, Engelswald. M.
31. Siedloczek Dominik, Oldrzychowitz.
32. (Singer Emil)
33. (Spitzer Eugen)
34. Spitzer Rudolf, Kollaredov, M.
35. Stanjek Erich, Witkowitz M.
36. Sternath Bruno, Troppau.
37. Tkáčik Friedrich, Skotschau.
38. (Válek Rudolf, Swiadniow, M.)
39. Vašíček Alois, M.-Ostrau, M.
40. Verlik Josef, Mistek, M.
41. Weiskopf Hermann
42. Wildhage Karl, Altstadt b. Friedek.
43. Branny Hildegard (Priv.)
44. Drobinsky Erna, (Priv.) Salzburg, S.

#### II. Klasse.

1. Barabasch Konrad, Krasna.
2. Becke Rudolf Troppau
3. Bernadzik Franz
4. Braun Erwin, Wien N. Ö.
5. Brůda Leo
6. \*Choroba Richard
7. \*Fanny Josef, Karwin.
8. Foltinowsky Eugen, Mistek, M.
9. \*Freiberg Friedrich, Brünn M.
10. Frkal Josef, Friedland, M.
11. \*Gebauer Heinrich, Fulnek M.
12. Geiringer Ernst, Swiadniow, M.
13. Grünberger Walter, Leipnik, M.
14. \*Hampel Karl
15. (Herda Emil, Mähr.-Ostrau, M.)
16. Juroš Alfons
17. Knöpfelmacher Erich, Kollaredow, M.
18. Koval Vinzenz
19. Koziel Johann, Świętoszowka.
20. Liška Josef
21. Lorenczuk Viktor, Orlau.
22. Marek Vinzenz
23. Munk Karl
24. Paduch Johann, Jablunkau.
25. \*Pawlenka Wilhelm, Engelswald. M.
26. (Pergament Salomon, Oderberg)
27. Peschat Theodor, Mistek M.
28. Poštulka Robert, Odeifurth, M.
29. Ritz Erwin, Neutitschein M.
30. Rost Oswald, Biala, G.
31. \*Ručka Johann, Morawka.
32. \*Rysy Leo.
33. \*Schenk Josef, Hochkirchen b. Tyrm M.
34. Ševčík Josef, Altstadt bei Friedek.
35. Schmidt Alfred, Wien N. Ö.
36. Skyba Zdislav, Krakau G.
37. Spiegel Josef.
38. \*Stosch Josef, Mistek M.
39. Teltschik Wilhelm, Zauchtel M.
40. \*Tempus Otto, Odrau.
41. Válek Franz, Swiadniow, M.
42. Wolf Alois, Morawka.
43. Wrubel Bruno, Swiadniow, M.



### III. Klasse.

#### A.

1. (Aufricht Emil, Frankstadt a. Rad-host, M.)
2. Bittner Walter, Freistadt
3. Böhm Friedrich, Neudorf bei Bautsch M.
4. Burschik Johann, Bistritz a. H., M.
5. Elzer Karl, Mistek, M.
6. Fried Richard, Mistek M.
7. Gertler Friedrich,
8. Göbel Josef, Weidenau.
9. Haas Rudolf, Mistek, M.
10. Heller Friedrich, Ostrawitz, M.
11. Hubalek Karl
12. Hučka Johann, Altstadt b. Friedek
13. Jeitner Otto, Freudental.
14. Jelen Erwin, Freistadt
15. \*Juřina Rudolf, Leipnik M.
16. Just Erwin, Freistadt
17. Kafka Friedrich
18. Kain Otto, Troppau.
19. Kamradek Franz, Krasna
20. Kleinmann Berthold, Nied.-Bludowitz.
21. Klepner Fritz
22. Klimsza Franz, Ob.-Bludowitz.
23. Knap Rudolf, Raschkowitz.
24. Kohn Ernst, Frankstadt a. R., M.
25. Kohut Eduard
26. Huppert Nelly (Priv.)

#### B.

1. \*Krumpholz Hermann, Bautsch M
2. Kržižanowsky Leo
3. \*Lederer Theodor, Wien, N. Ö.
4. Lorenczuk Hubert, Hennersdorf
5. Muroň Josef, Leskowetz.
6. Neumann Franz, Libiáz, G.
7. Peterek Alois, Leskowetz
8. \*Peterek Johann, Leskowetz
9. Pettera Alfred, Paskau, M.
10. Pětroš Albin
11. Popp Alfred
12. Rösler Erwin
13. Rubesch Franz, Wien, N. Ö.
14. \*Scharf Adolf, Oswięcim, G.
15. \*Sebesta Wilhelm
16. Silberstein Josef
17. Sklenarz Erwin, Wigstadt
18. Steinberg Artur
19. \*Vavrečka Paul, Altstadt b. Wagstadt.
20. \*Violin Eduard, Wien N. Ö.
21. Vrabel Karl, Leskowetz
22. Weichherz Max, Neudorf
23. Weiskopf Ernst, Abbazia I.
24. Weiskopf Oskar, Preßnitz B.
25. Witzens Berthold, Leskowetz
26. Zelenka Karl
27. Drobinsky Klara (Priv.), Kgl. Weinberge, B.

### IV. Klasse.

1. \*Adamus Johann, Leskowetz
2. Aresin Rudolf
3. Baier Erwin, Bautsch, M.
4. Bobrzik Alfred
5. Cholewa Leopold, Szczakowa, G.
6. Domes Hermann, Freudental
7. Farnik Alois, Zrztiesch
8. Fluß Paul, Freiberg M.
9. Francus Rudolf, Ober-Lischna
10. (Herrmann Rudolf)
11. Híkl Fritz, Kolloredow, M.
12. Hranitzky Ludwig, Mistek, M.
13. Janitzky Johann
14. Jeitner Bruno, Freudental
15. Kaloč Johann, Leskowetz
16. \*Kaniok August
17. Koslowsky Alfred, Raschkowitz
18. Krischkowsky Anton, Friedland, M.
19. Kuczek Emil, Nied.-Marklowitz

20. Liewehr Franz, Wien, N.-Ö.
21. Lubojatzy Franz, Mistek, M.
22. Markfeld Viktor
23. Peter Franz, Wien, N.-Ö.
24. \*Pockberger Josef
25. Pospiech Friedrich
26. \*Schindler Wilhelm, Altstaot bei Friedek
27. Schnitzer Otto, Mistek, M.
28. Schöpflin Karl, Stramberg, M.
29. Skřidlovsky Ludwig, Příkaz, M.
30. Slatner Otto, Groß-Kuntschitz, M.
31. Saretschek Eduard, Poln.-Ostrau.
32. \*Strack Franz, Bennisch
33. Twrdy Erich, Wien, N.-Ö.
34. Wolf Josef, Wessiedel
35. Zajitz Johann
36. Saleher Roman (Privat.), Wien, N.-Ö.

### V. Klasse.

1. Balon Josef
2. Barta Karl
3. Berger Adolf, Lhotka, M.
4. Burschik Franz, Groß-Kunzendorf
5. Čajanek Karl, Althammer
6. Deutscher Wilhelm, Mistek, M.
7. Dronia Alfred
8. Filipp Leo

9. Gertler Leopold, Pražma
10. \*Guzdek Rudolf, Skotschau
11. Hannig Wilhelm, Dittersbach, B.
12. (Heger Walter, Brünn, M.)
13. Hranicky Anton, Mistek, M.
14. Klečka Franz, Mistek, M.
15. Kriebel Alois, Kunewald, M.
16. \*Kuča Johann, Leskowetz

17. (Legerski Karl)
18. Libischer Franz, Sedlnitz, M.
19. Liewehr Viktor, Wien, N.-Ö.
20. Merta Karl, Mistek, M.
21. Metzner Artur, Brosdorf
22. Münster Gustav, Mistek, M.
23. \*Nassau Franz, Mistek, M.
24. Ohmann Friedrich, Horitz, B.
25. Piesch Ernst, Swiadnow, M.
26. Rysy Friedrich

27. Schindler Otto, Groß-Olbersdorf
28. Schorczik Johann, Wagstadt
29. Sentner Josef, Hermannstadt
30. Spitzer Leo, Mistek, M.
31. Spitzer Robert
32. (Till Wilhelm)
33. Unger Hermann, Neutitschein, M.
34. Vaclavik Johann, Alt-Staříč, M.
35. Wojnar Rudolf, Leskowetz
36. Pollak Ida (Priv.), Mistek, M.

### **VI. Klasse.**

1. Aufrecht Richard, Frankstadt, M.
2. \*Birolek Josef
3. Bittner Johann, Sedlnitz, M.
4. Braunn Hans
5. Graf Otto, Paskau, M.
6. Gruner Richard, Niedergrund
7. Häkl Josef, Mistek, M
8. Huppert Egon
9. Kausch Rudolf, Gr.-Kuntschitz, M.
10. Krmaschek Franz
11. Kudera Franz, Neutitschein. M.
12. Kunte Friedrich, Mistek, M.
13. Lerner Otto, Mistek, M.
14. Mader Artur, Ernsdorf
15. Markfeld Hermann
16. Munk Josef
17. Pawlowski Leo, Schwarzwasser

18. Pierre Wilhelm, M.-Ostrau, M.
19. Pietnitzki Artur, Swiadnow, M.
20. Scharf Ephraim, Miłówka, G.
21. Sebesta Franz
22. Schmidt Hubert, Odrau
23. \*Schubert Hermann, Odrau
24. Singer Artur, Ustron
25. Stolek Eugen, Mistek, M.
26. Thom Egon, Würbental
27. Tileček Ernst
28. Twardzik Viktor, Bludowitz
29. Wawreczka Norbert
30. Werlik Eugen, Mistek, M.
31. Wilczek Matthäus
32. Wozelka Adolf, Iglau, M.
33. Fried Valerie (Privat.), Mistek, M,

### **VII. Klasse.**

1. Borger Ernst, Konskau
2. Grünberger Egon, Leipnik, M.
3. Haala Günther, Olmütz, M.
4. Hajek Josef, Leipnik, M.
5. Holczak ' ranz, Leschna
6. Huppert Isidor, Michalkowitz
7. Jaroš Leo
8. Kaan Franz Eugen, Oderberg
9. Kahanek Gottfried, Bartelsdorf
10. Kausch Leo, Pruchna
11. Kos Johann, Oldrzychowitz
12. Krumpholz Karl, Troppau
13. Langforti Josef, M.-Ostrau, M.
14. Lichtenstern Oskar, Mistek. M.
15. Matejek Julius, Leskowetz
16. Olbrich Johann, Neutitschein, M.

17. Pětroš Alois
18. \*Pětroš Dominik
19. \*Pohl Johann, Kremsier, M.
20. (Rößler Heinrich, Lukau, B.)
21. Rößler Karl, Mistek, M.
22. Sasyn Johann, Ober-Bludowitz
23. Schenk Ludwig, Neutitschein, M.
24. Schindler Adalbert, Altstadt bei Friedek
25. Spiller Alois, Troppau
26. Stegemann Hans, Neutitschein, M.
27. Tempus Wilhelm, Odrau
28. Twrdy Ferdinand, Wien, N.-Ö.
29. Werlik Stefan, Mistek, M.
30. Zaar Emil

### **VIII Klasse.**

1. \*Adamus Karl, Leskowetz
2. Baran Alois
3. \*Browsky Albin
4. \*Czeike Alfred, Neutitschein, M.
5. Dyba Roman
6. \*Gold Wilhelm, Sedlnitz, M.
7. Herzmannsky Karl, Taschendorf
8. Jeleń Hans, Bielitz
9. Just Emil, Dombrau
10. Kaufmann Friedrich, Brünn, M.
11. Klimanek Franz
12. Laube Theodor, Innsbruck, T.
13. Lövy Josef, Rutka, U.
14. Matěj Franz, Krakau, G.
15. \*Melzer Josef, Odrau

16. Nossek Franz, Eulenberg. M.
17. Panuška Rudolf, Pilsen, B.
18. Perchalla Leo, Poln.-Ostrau
19. \*Pollak Emil, Oderfurt, M.
20. Pollak Erwin, Mistek. M.
21. Reinoch Johann, Leskowetz
22. Rysy Anton
23. Schubert Franz, Altstadt b. Friedek
24. Schumann Julius, Joslowitz, M
25. Singer Oskar, Ustron
26. \*Stefan Karl, Vukowar. Sl.
27. \*Unger Anton, Odrau
28. Wozelka Heinrich, Iglau, M.
29. Ziffer Alexander, Jablunkau

## B. Statistik der Schüler im Schuljahre 1910/1911.

	K l a s s e									Summe
	I.	II.	III. A	III. B	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
<b>1. Zahl der Schüler.</b>										
Zu Ende des Schuljahres 1909/1910	48	49 <sup>2</sup>	40 <sup>2</sup>		39 <sup>2</sup>	33 <sup>1</sup>	30	27 <sup>1</sup>	22	288 <sup>9</sup>
Im Anfang des Schuljahr. 1910/1911	42 <sup>2</sup>	43	25 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	30	29	295 <sup>7</sup>
Während des Schuljahr. eingetreten	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2
Im ganzen also aufgenommen	42 <sup>2</sup>	43	25 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	35 <sup>1</sup>	35 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	30	29	297 <sup>7</sup>
Darunter:										
Neu aufgenommen u. zw.										
Aufgestiegen	38 <sup>2</sup>	2	2	1	1	2	1	1	1	49 <sup>2</sup>
Repetenten	1	—	1	—	—	—	—	2	—	4
Wieder aufgenommen und zwar:										
Aufgestiegen	—	39	21 <sup>1</sup>	24 <sup>1</sup>	33 <sup>1</sup>	33 <sup>1</sup>	31 <sup>1</sup>	27	28	236 <sup>5</sup>
Repetenten	3	2	1	1	1	—	—	—	—	8
Während des Schuljahr. ausgetreten	5	2	1	—	1	3	—	1	—	13
Schülerzahl zu Ende des Schuljahres 1910/1911	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>
Darunter:										
Öffentliche Schüler	37	41	24	26	34	32	32	29	29	284
Privatisten	2	—	1	1	1	1	1	—	—	7
Summe	39	41	25	27	35	33	33	29	29	291
<b>2. Geburtsort der am Schlusse des II. Semesters an der Anstalt verbliebenen Schüler.</b>										
Stadt Friedek	7 <sup>1</sup>	12	5 <sup>1</sup>	8	7	7	10	4	5	65 <sup>2</sup>
Schlesien	2	9	11	9	12	9	8	13	11	94
Mähren	16	16	8	2	11	13 <sup>1</sup>	13 <sup>1</sup>	11	8	98 <sup>2</sup>
Böhmen	—	—	—	1 <sup>1</sup>	—	2	—	—	1	4 <sup>1</sup>
Innerösterreich	1 <sup>1</sup>	2	—	4	3 <sup>1</sup>	1	—	1	1	13 <sup>2</sup>
Galizien	1	2	—	2	1	—	1	—	1	8
Ungarn	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
Ausland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	37 <sup>1</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>
<b>3. Muttersprache der Schüler am Schlusse des II. Semesters des Schuljahres.</b>										
Deutsch	32 <sup>2</sup>	31	18 <sup>1</sup>	21 <sup>1</sup>	29 <sup>1</sup>	22 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	26	23	228 <sup>7</sup>
Tschechoslawisch	3	7	6	5	3	10	5	2	3	44
Polnisch	2	3	—	—	2	—	1	1	2	11
Ungarisch	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>



4. Religionsbekenntnis der am Schlusse des Schul- jahres an der Anstalt ver- bliebenen Schüler.	K l a s s e									Summe
	I.	II.	IIIA	IIIB	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Katholisch des lat. Ritus	33	35	19	20	27 <sup>1</sup>	25	23	24	23	229 <sup>2</sup>
Evangelisch A. Konf.	1	1	1	—	2	2	1	4	2	14
Evangelisch helv. Konf.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Israelitisch	3 <sup>1</sup>	5	4 <sup>1</sup>	6 <sup>1</sup>	5	5	3 <sup>1</sup>	1	4	41 <sup>5</sup>
Summe .	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>
<b>5. Lebensalter der Schüler am Schlusse des II. Se- mesters.</b>										
Es hatten am Ende des Schuljahres vollendet:										
10 Jahre . . . . .	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
11 „ . . . . .	13 <sup>2</sup>	1	—	—	—	—	—	—	—	14 <sup>2</sup>
12 „ . . . . .	11	9	1	3	—	—	—	—	—	24
13 „ . . . . .	9	19	5 <sup>1</sup>	9	3	—	—	—	—	45 <sup>1</sup>
14 „ . . . . .	2	9	10	6 <sup>1</sup>	10 <sup>1</sup>	2	—	—	—	39 <sup>2</sup>
15 „ . . . . .	—	1	4	7	12	8	4	—	—	36
16 „ . . . . .	—	—	2	1	6	13 <sup>1</sup>	10	—	—	32 <sup>1</sup>
17 „ . . . . .	—	2	2	—	2	5	13	9	—	33
18 „ . . . . .	—	—	—	—	1	2	4	11	5	23
19 „ . . . . .	—	—	—	—	—	2	1	5	12	20
20 „ . . . . .	—	—	—	—	—	—	1	3	8	11 <sup>1</sup>
21 „ . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	4	5
Summe .	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>
Das Durchschnittalter beträgt also bei einem Schüler . . . . .	11·89	13·19	14·29	13·76	14·91	16·09	16·62	18·17	19·37	
<b>6. Wohnort der Eltern</b>										
a. Friedek mit										
Orts- { Leskowetz	17 <sup>2</sup>	17	12 <sup>1</sup>	19 <sup>1</sup>	21	17	16	9	13	141 <sup>4</sup>
angehörige { und Altstadt										
b. Mistek mit										
Kollorechow	10	7	3	1	4	5 <sup>1</sup>	4 <sup>1</sup>	4	2	40 <sup>2</sup>
u. Swiadnow	10	17	9	6	9 <sup>1</sup>	10	12	16	14	103 <sup>1</sup>
Auswärtige . . . . .										
Summe .	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>
<b>7. Stand der Eltern der Schüler.</b>										
Handel- und Gewerbe- treibende . . . . .	8	10	7 <sup>1</sup>	7	11 <sup>1</sup>	11	9	12	7	82 <sup>2</sup>
Grundbesitzer . . . . .	4	4	4	—	1	3	3	3	2	24
Beamte, Lehrer, Advoka- ten, Ärzte u. s. w.	14 <sup>2</sup>	15	10	12 <sup>1</sup>	15	7 <sup>1</sup>	13 <sup>1</sup>	11	11	108 <sup>5</sup>
Militärs . . . . .	—	—	—	—	—	1	—	1	1	3
Bedienstete (Diener, Ar- beiter u. s. w.) . . . . .	11	12	3	7	7	10	7	2	8	67
Private . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe .	37 <sup>2</sup>	41	24 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	284 <sup>7</sup>

8. Klassifikation. *) a. Zu Ende des Schuljahr. 1910/1911.	K l a s s e									Summe
	I.	II.	III.a	III.b	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Zum Aufsteigen in die nächste Klasse waren (bezw. haben die oberste Klasse beendet):										
Vorzüglich geeignet (mit vorzüglichem Erfolg).	6	11	1	7	6	3	2	2	8	46
Geeignet (m. gutem Erfolg)	24	25	21	17	22	20	27	26	21	203
Im allgemeinen geeignet	2	4	2	2	2	—	—	—	—	12
Nicht geeignet (mit nicht- genügendem Erfolg).	5	1	—	—	2	1	—	—	—	9
Die Bewilligung einer Wiederholungsprüfung erhielten . . . . .	—	—	—	—	2	6	3	1	—	12
Nicht klassifiziert wurden	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Außerordentliche Schüler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe .	37	41	24	26	34	32	32	29	29	284
b. Nachtrag zum Schul- jahre 1909/1910.		II. A	II. B							
Wiederholungsprüfungen wurden bewilligt . .	—	—	—	1	1	6	—	1	—	9
Entsprochen haben . .	—	—	—	—	1	6	—	1	—	8
Nicht entsprochen haben oder nicht erschienen sind	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
Nachtragsprüfungen wa- ren bewilligt . . . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Entsprochen haben . .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Nicht erschienen sind .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe .	—	—	—	1	1	6	—	1 <sup>1</sup>	—	9 <sup>1</sup>
Darnach ist das Ergebnis für das Schuljahr 1909/10										
Vorzüglich geeignet . . . .	12	3	8	6 <sup>1</sup>	10 <sup>1</sup>	2	3	8	3	55 <sup>2</sup>
(mit vorzüglichem Erfolg)										
Geeignet . . . . .	28	18 <sup>2</sup>	16	29	23 <sup>1</sup>	30 <sup>1</sup>	27	19 <sup>1</sup>	19	209 <sup>5</sup>
(mit gutem Erfolg)										
Im allgemeinen geeignet	2	—	1	— <sup>1</sup>	3	—	—	—	—	6 <sup>1</sup>
Nicht geeignet . . . . .	6	3	—	5	3	1	—	—	—	18
(mit nicht genügendem Erfolg)										
Ungeprüft . . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe .	48	24 <sup>2</sup>	25	40 <sup>2</sup>	39 <sup>2</sup>	33 <sup>1</sup>	30	27 <sup>1</sup>	22	288 <sup>8</sup>
9. Geldleistungen der Schüler.										
Das Schulgeld**) waren zu zahlen verpflichtet:										
im 1. Semester . . . .	22 <sup>1(1)</sup>	13	10	9 <sup>1</sup>	9 <sup>1</sup>	8 <sup>1</sup>	10 <sup>1</sup>	12	9	102 <sup>6(1)</sup>
" 2. " . . . .	13 <sup>1(1)</sup>	15	11 <sup>1</sup>	11 <sup>1</sup>	12 <sup>1</sup>	11 <sup>1</sup>	12 <sup>1</sup>	14	8	107 <sup>6(1)</sup>
Zur Hälfte befreit wurden:										
im 1. Semester . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" 2. " . . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ganz befreit waren:										
im 1. Sem. . . . .	15	30	15	17	25	26	22	18	20	188
" 2. " . . . .	24	26	14	15	22	21	20	15	21	178
Summe im 1. Sem.	37 <sup>1(1)</sup>	43	25 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	30	29	0 <sup>6(1)</sup>
" " 2. "	37 <sup>1(1)</sup>	41	25 <sup>1</sup>	26 <sup>1</sup>	34 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	32 <sup>1</sup>	29	29	5 <sup>6(1)</sup>
*) Die Privatisten sind außer Betracht gelassen.										

\*) Die Privatisten sind außer Betracht gelassen.

\*\*) Das Schulgeld beträgt für das Semester 30 Kronen.

( ) Hat sich zur Prüfung nicht gemeldet.

	K l a s s e									Summe
	I.	II.	IIIa	IIIb	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
Das Schulgeld betrug also im ganzen :										
im 1. Semester Kronen	690	390	330	300	300	270	330	360	270	3240
" 2. " "	420	450	360	360	390	360	390	420	240	3390
Zusammen Kronen	1110	840	690	660	690	630	720	780	510	6630
Die Aufnahmestaxen betrugen . . . Kronen	172.2	8.4	12.6	4.2	4.2	8.4	4.2	12.6	4.2	231.—
Die Lehrmittelbeiträge betrugen . . . Kronen	92.4	90.3	54.6	56.7	75.6	75.6	69.3	63.0	60.9	638.4
Summe .	264.6	98.7	67.2	60.9	79.8	84.0	73.5	75.6	65.1	889.4
<b>10. Besuch des Unterrichts in den nicht obligaten Gegenständen.</b>										
<i>Böhmische Sprache:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	18	9	2	3	—	1	2	—	—	35
I. " " 2. "	14	10	2	3	—	—	4	—	—	33
II. " " 1. "	3	6	7	3	6	1	—	1	—	27
II. " " 2. "	3	4	7	3	6	1	—	2	—	26
<i>Französische Sprache:</i>										
II. Abt. im 1. Semester	—	—	—	—	—	1	5	8	6	20
II. " " 2. "	—	—	—	—	—	1	4	8	6	19
<i>Freihandzeichnen:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	—	—	11	8	—	—	—	—	—	23
I. " " 2. "	—	—	11	8	4	—	—	—	—	23
II. " " 1. "	—	—	—	—	12	4	2	5	2	25
II. " " 2. "	—	—	—	—	12	4	2	5	2	25
<i>Turnen:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	22	8	1	—	—	—	—	—	—	31
I. " " 2. "	19	11	1	—	—	—	—	—	—	31
II. " " 1. "	—	11	9	9	4	—	—	—	—	33
II. " " 2. "	—	8	8	8	4	—	—	—	—	28
III. " " 1. "	—	—	—	—	—	9	4	7	2	22
III. " " 2. "	—	—	—	—	—	6	4	8	2	20
<i>Stenographie:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	—	—	—	—	31	3	2	1	—	37
I. " " 2. "	—	—	—	—	30	3	2	1	—	36
II. " " 1. "	—	—	—	—	—	22	3	—	—	25
II. " " 2. "	—	—	—	—	—	18	3	—	—	21
<i>Gesang:</i>										
I. Abt. im 1. Semester	22	—	—	—	—	—	—	—	—	22
I. " " 2. "	23	—	—	—	—	—	—	—	—	23
II. " " 1. "	—	16	8	5	4	2	4	6	10	55
II. " " 2. "	—	18	8	5	5	3	6	6	11	62
<b>11. Stipendien.</b>										
Anzahl der Stipendisten	1	3	—	3	4	3	4	2	5	25
Betrag der Stipendien K	200	160	—	290	208	220	420	170	338	2006
Summe .	200	160	—	290	208	220	420	170	338	2006



## Stundenübersicht.

Lehrgegenstände	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
Religionslehre	2	2	2	2	2	2	2	2	16
Unterrichtssprache	4	4	5	5	5	5	5	5	26
Lateinische Sprache	8	7	6	6	6	6	5	5	49
Griechische Sprache	—	—	5	4	5	5	4	5	28
Geschichte	—	2	2	2	3	4	3	18.4	20
								28.3	(19)
Geographie	2	2	2	2	1	1	—	—	10
Mathematik	3	3	3	3	3	3	3	2	23
Naturgeschichte	2	2	—	—	5	2	—	—	9
Physik und Chemie	—	—	2	3	—	—	4	18.5	12
								28.4	(15)
Philos. Propädeutik	—	—	—	—	—	—	2	2	4
Freihandzeichnen	3	3	—	—	—	—	—	—	6
Schreiben	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	25	25	25	25	26	26	26	26	204

## C. Reifeprüfungen.

Nachtrag zum Schuljahre 1909/1910.

Der mündlichen Prüfung, die in der Zeit vom 30. Juni bis 2. Juli 1910 unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka abgehalten wurde, unterzogen sich sämtliche 22 Schüler der VIII Klasse, außerdem 1 Externistin. Von diesen wurden 3 öffentliche Schüler für reif mit Auszeichnung, 17 öffentliche Schüler und die Externistin für reif erklärt und 2 öffentliche Schüler auf ein halbes Jahr reprobiert.

Am 9. Februar 1911 wurden unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Slameczka neuerdings Reifeprüfungen abgehalten. Hinzukamen die auf ein halbes Jahr reprobierten Abiturienten angemeldet.

Indem beide für reif erklärt wurden, verließen die Anstalt mit einem Zeugnis der Reife zum Besuche einer Universität:

Zahl	N a m e	Alters-Jahre	Studienjahre	Von sämtlichen Approbierten erklärten sich zuzuwenden
1	Bareck Erich	19	9	dem Jus
2	Beer August	19	8	dem Jus
3	*Bergmann Rudolf	19	8	der Medizin
4	Blahut Adolf	22	3 u. 5. Kl. privat	der Montanistik
5	Broda Paul	19	9	dem Jus
6	Gold Hugo	20	7 u. 1. Kl. privat	der Philosophie
7	Häkl Franz	19	9	der Beamtenlaufbahn
8	Heller Hermann	18	9	der Philosophie
9	Kaniok Franz	18	8	der Theologie
10	Kolban Artur	17	8	der Chemie
11	Kunert Anton	19	8	unbestimmt
12	Legerski Johann	22	10	der Philosophie
13	Marker Friedrich	18	8	dem Jus
14	Mechel Eugen	19	9	der Versicherungsmathemat.
15	Polach Johann	20	9	der Medizin
16	Radetzki Rudolf	20	8	der Montanistik
17	*Rochel Alfred	18	8	der Medizin
18	Schmidt Friedrich	18	8	der Medizin
19	Schöpflin Johann	18	8	der Montanistik
20	Simper Anton	21	7 u. 1. Kl. privat	der Bodenkultur
21	Stec Josef	20	8	der Beamtenlaufbahn
22	*Teichner Samuel	18	8	der Chemie
23	Eichenwald Jenny	17	Externistin	der Philosophie

\*) Reif mit Auszeichnung.

## II. im Schuljahre 1910/11.

Der schriftlichen Reifeprüfung, die in der Zeit vom 12. bis einschließlich 14. Juni 1911 abgehalten wurde, unterzogen sich sämtliche 29 Schüler der VIII. Klasse.

Die Examinanden hatten folgende Themen zu bearbeiten :

1. Deutsche Aufsätze zur Auswahl :

- Welche Schlachten haben auf die Geschichte unseres Vaterlandes bestimmend eingewirkt?
- Die heutige Kultur im siegreichen Kampfe gegen Raum und Zeit.
- „Der Lorbeerkrantz ist, wo er dir erscheint, ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.“ Tasso III, 4. (Inwiefern haben diese Worte für Grillparzer Geltung?)
- Übersetzung aus dem Lateinischen : Tacitus, dialogus de orat. cap 34.
- Übersetzung aus dem Griechischen : Platon, Protag. c. XII. bis τοῦτου ἀντίκ.

Die mündlichen Prüfungen finden in der Zeit von 12. bis 15. Juli unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Gymnasialdirektors Franz Klein vom Staatsgymnasium in Bielitz statt.

Das Ergebnis wird zugleich mit dem Namensverzeichnisse der approbierten Abiturienten im nächsten Jahresberichte veröffentlicht werden.

## D. Unterstützungswesen.

Auch im abgelaufenen Schuljahre förderte der **Friedeker Gymnasialverein** das Wohl der Anstalt durch eine vernünftige Unterstützung der würdigen, bedürftigen Schüler und konnte dank der opferwilligen Gesinnung seiner Mitglieder allen Wünschen, welche die Direktion in dieser Beziehung an ihn stellte, entsprechen.

Zunächst gelang es ihm, einer größeren Anzahl der armen Studierenden in den ersten Häusern der Schwesterstädte Friedek und Mistek Freitische zu verschaffen. Die übrigen erhielten teils auf Kosten edler Gönner, teils auf Vereinskosten kräftige Mittagskost verabreicht. Wie tatkräftig der Verein bei diesem Werke der Nächstenliebe unterstützt wurde, zeigt die nachstehende Übersicht der gewährten Freitische :

Es spendeten Freitische.		In der Woche
Herr Siegfried Bödansky, k. k. Gymnasialprofessor		1
„ Eduard Bottek, k. k. Gymnasial-Direktor		4
Fräul. Anna Bužek		1
Herr Andreas Buzek, ev. Vikar		1
„ Josef Dworsky, Kaufmann		1
„ Johann Elzer, Fabrikant		2
Frau Leopoldine Elzer, Fabrikantenswitwe		1
Herr Katzer, Heizhausleiter		2
„ Hubalek, Kaufmann		1
„ Anton Kasper, Schuldirektor		1
„ P. Andreas Kuczera fürstbischöfl. Konsistorialrat		1
„ Markus Kuffler, Kaufmann		1
„ Dr. Jonas Lamberg, Rechtsanwalt		1
„ Adolf Landsberger Kommerzialrat		3
Frau Anna Lichtenstern, Fabrikantensgattin		1
Herr Jakob Lichtenstern, Fabrikant		1
Frau Fanni Löw		8
Herr Eduard Machatschek, Gemeinderat		1
„ Wilhelm Meixner, Apotheker		1
„ Jakob Munk, Kommerzialrat		2
„ Leopold Münster, Kaufmann		1
„ Julius Neumann, Fabrikant		3
„ Dr. Eugen Pawlowski, Arzt		1
Frau Karl Pisk, Apothekerswitwe		1
Herr Hans Pohl, Baumeister		2
„ Alfons Pospiech, Kaufmann		1
„ Alois Reik, Kaiserlicher Rat		2
Frau Marie Rudel, Hausbesitzerin		1
Herr Hans Rumpal, Fabrikant		1
„ Hermann Schnitzer, Kaufmann		1
„ Ferdinand Streubel, Kaufmann		1
„ Ferdinand Twrdy k. k. Gymnasialprofessor		1
„ Dr. Viktor Wolff, k. k. Gymnasialprofessor		1
„ Rudolf Zaär, Kaufmann		2

Aus seinen ordentlichen Einnahmen verwendete der Verein auf Freitische den Betrag von 600 Kronen.

Stipendien verlieh der Gymnasialverein in nachstehender Weise:

1. Die Kaiser Franz Josef Jubiläums-Stipendien à 60 K an die Schüler: Heinrich Gebauer der II., Artur Singer der VI., Karl Adamus und Anton Unger der VIII. Klasse,

2. das Gustav Malisch-Stipendium im Betrage von 48 Kronen an Rudolf Aresin der IV. Klasse,

3. das Johann Zamarsky-Stipendium im Betrage von 50 Kronen an Josef Melzer der VIII. Klasse,

4. Handstipendien à 60 K an Wilhelm Schindler der IV., à 50 K an Johann Ručka und Franz Valek der II., Josef Muron der III. B., Anton Krischkowsky und Franz Strack der IV., Wilhelm Hannig und Johann Vaclavik der V. und Egon Grünberger der VII. Klasse.

Außerdem widmete der Verein zur Anschaffung von Kleidungsstücken 340 K und zur Anschaffung von Lernbüchern 400 K.

Die von der Firma Brüder Neumann in Friedek zur bleibenden Erinnerung an das fünfzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. gestifteten zwei Stipendien à 84 K wurden über Antrag des Gymnasialdirektors an die Schüler Albin Birowsky und Alexander Ziffer der VIII. Klasse verliehen.

Das hochwürdige Pfarramt von Friedek hat ein erledigtes Kanabius Tlamecius Schipp'sches Stipendium im Betrage von 120 K dem Schüler der III. Klasse Wilhelm Sebesta verliehen.

Die zum Andenken an den verdienstvollen Arzt und Ehrenbürger von Friedek Dr. Moritz Spitzer gestifteten Stipendien à 120 K wurden über Antrag des Lehrkörpers den Schülern Adolf Scharf der III. B. und Johann Kuča der V. Klasse verliehen.

Herr Siegfried Herz in Athen, ein ehemaliger, tüchtiger Schüler der Anstalt, spendete 120 Kronen zur Unterstützung dürftiger und würdiger Schüler. Davon wurden dem Schüler der VIII. Klasse Josef Löwy 40 Kronen zugewendet und den Schülern Hermann Scheithauer der I. und Richard Choroba der II. Klasse Kleidungsstücke angeschafft.

*Die Direktion erfüllt eine schuldige Pflicht, indem sie sämtlichen Mitgliedern des Gymnasialvereines, dem hochw. Pfarramte von Friedek, dem löbl. Komitee zur Errichtung der Dr. Spitzer-Stipendien sowie allen anderen Freunden und Gönnern der Anstalt für das der armen studierenden Jugend und der Anstalt selbst in so reichem Maße entgegengebrachte opferwillige Wohlwollen öffentlich den innigsten und wärmsten Dank ausspricht, und bittet zugleich, die bisher bewiesene hochherzige Sympathie dem hierortigen Gymnasium und seinen armen Schülern auch fernerhin bewahren und betätigen zu wollen.*

## E. Körper- und Gesundheitspflege der Schüler.

Die durch den hohen M.-E. vom 15. September 1890 Z. 19007 angeordnete Konferenz, betreffend die Gesundheitspflege der studierenden Jugend, wurde in diesem Schuljahre am 30. November abgehalten.

Die Konferenz fand die Einrichtungen, die innerhalb der Schulräume zur Förderung der körperlichen Ausbildung zur Anwendung kommen und in dem Programme des Jahres 1898/1899 eingehend erörtert sind, vollkommen entsprechend und beschloß daher, an ihnen festzuhalten und lediglich auf ihre Ausgestaltung hinzuarbeiten.

Zur Verhütung übergroßer Staubeentwicklung im Turnsaale waren die Schüler verhalten, ausnahmslos in Turnschuhen zu turnen.

Die Zimmertemperatur bewegte sich zwitschen 12° — 16° R. Im Sommer wurde nach Möglichkeit bei offenen Fenstern unterrichtet.

Was die Mittel zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend ausserhalb der Schulräume betrifft, so wurde in der Konferenz der Beschluß gefaßt, die Schüler neuerdings zum Schlittschuhlaufen, Rodeln, Schwimmen und Spielen im Freien anzuhalten, ihnen das Skilaufen und Radfahren zu gestatten und überdies mit ihnen Ausflüge zu veranstalten.



## 1. Schlittschuhlaufen.

Für das Schlittschuhlaufen war der vergangene Winter in Friedek nur wenig günstig. Den Schülern stand die geräumige Eisbahn des Friedeker Eislaufvereines gegen ermäßigtes Eintrittsgeld zur Verfügung. Der Eintrittspreis betrug für Schüler 10 h. Eine Saisonkarte kostete 3 Kronen. Außerdem spendete der Verein für arme Schüler des Gymnasiums 25 Freikarten, wofür der Vereinsleitung im Namen der mit diesen Karten beteiligten Schüler der wärmste Dank ausgesprochen wird. Es gab im ganzen etwa 20 Eistage.

## 2. Rodeln und Skilaufen.

Im vergangenen Winter hatten die Schüler Gelegenheit, in ausgiebiger Weise den Rodelsport zu pflegen. Unter Leitung des Prof. Dr. Axtmann unternahmen einige Schüler wiederholt Skitouren in die nähere und weitere Umgebung von Friedek.

## 3. Baden und Schwimmen.

Auch das Baden und Schwimmen wurde von den Studierenden in diesem Schuljahre fleißig gepflegt. Da es im Schulorte an einer Badeanstalt fehlt, konnten sie leider nur in der Ostrawitzka oder in dem an der erzherzoglichen Brettsäge vorbeifließenden Bache baden, was mit mancherlei Unzukömmlichkeiten verbunden ist.

## 4. Radfahren.

Das Radfahren erfreute sich bei der studierenden Jugend großer Beliebtheit. Es erfüllte zugleich einen praktischen Zweck, indem es den in Mistek und in den anstoßenden Ortschaften wohnenden Schülern die Möglichkeit bot, in kurzer Zeit bequem zur Lehranstalt zu gelangen.

Einen Überblick über die Beteiligung der Schüler am Eislaufen, Rodeln, Skilaufen, Baden, Schwimmen und Radfahren gibt nachstehende Zusammenstellung:

Klassen	I.	II.	III.a	III.b.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
<b>Zahl der Schüler</b>	37	41	24	26	54	32	52	29	29	284
Darunter waren Eisläufer	25	35	18	15	25	22	28	29	22	219
Waren Rodler . . .	26	37	22	26	54	31	51	25	28	260
Waren Skiläufer . . .	4	1	1	2	2	2	5	9	2	28
Badeten kalt . . .	32	41	24	26	33	31	52	27	27	273
Waren Schwimmer . .	9	29	14	11	20	18	26	26	23	176
Waren Radfahrer . .	2	9	7	15	10	11	20	16	11	99

## 5. Jugendspiele.

Die Jugendspiele wurden wie im Vorjahre auf dem großen Rasenplatze im neu angelegten Stadtparke abgehalten, der von der löbl. Gemeindeverwaltung und vom hiesigen Verschönerungsvereine in äußerst entgegenkommender Weise, die zu lebhaftem Danke verpflichtet, zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde. Außerdem wurde von der Direktion der Eislaufplatz gemietet, wo an einzelnen Tagen von 2 Mannschaften, Schülern des Unter- und Obergymnasiums, das Fußballspiel gepflegt wurde.

Die Schüler der 1.—3. Klasse spielten in der schönen Jahreszeit (einigemal auch im Herbste) jeden Dienstag, die der 4.—8. Klasse jeden Donnerstag mindestens von 4—6 Uhr nachmittags.

Aufgeführt wurden folgende Spiele: Corquet, Boccia, Faustball, Reiterball, Schleuderball, Kreisball, Grenzball, deutscher Schlagball, Reihenveränderung, Barlaufen, schwarzer Mann, Massentauziehen, Bockspringen, Tauschwingen und das engl. Fußballspiel, das sich einer ganz besonderen Beliebtheit erfreute.

Im Laufe des Jahres fanden auf dem Friedeker Fußballspielplatze mehrere Wettspiele mit Schüler benachbarter Anstalten statt. Leiter der Jugendspiele waren Professor Otmar Kandler (1. bis 3. Kl.) und Professor Dr. Gustaw Axtmann (4. - 8. Kl.), die sich dieser schweren Aufgabe mit unermüdlicher Ausdauer und trefflichem Verständnis unterzogen, wofür ihnen hiermit der geziemende Dank ausgesprochen wird.

Das Verhalten der Schüler war durchaus befriedigend. Ein Unglücksfall ist nicht zu verzeichnen.

Abgesehen von dem Fußballspiel, zu dem sich die Schüler mehrmals der Woche versammelten, ergibt sich die Frequenz der Jugendspiele aus folgenden Tabellen:

### a. Erste Abteilung:

Klasse	Schülerzahl	8/10.	11/10.	13/11.	27/10.	25/4.	2/5.	16/5.	23/5.	11/6.	20/6.	27/6.	4/7.
I.	37	23	27	19	14	22	25	31	29	29	3	30	25
II.	41	18	21	19	12	14	22	27	18	23	8	25	28
III. a.	24	20	21	18	20	12	14	19	20	18	8	16	17
III. b.	26	19	22	12	21	13	15	20	17	20	1	8	15
Summe	18	80	91	68	67	61	76	94	84	90	20	79	85

### b. Zweite Abteilung:

Klasse	Schülerzahl	5/10.	13/10.	20/10.	4/5.	15/5.	8/6.	22/6.
IV.	34	20	22	18	24	17	22	18
V.	32	15	14	16	12	15	14	12
VI.	32	18	16	15	9	12	13	14
VII.	29	8	6	5	6	7	4	3
VIII.	29	2	1	—	—	—	—	—
Summe	156	63	59	54	51	51	53	47

### 6. Ausflüge.

Außer dem in der Chronik erwähnten Ausfluge veranstaltete Professor Gustav Weeber mit den Schülern aller Klassen, in denen Naturgeschichtsunterricht erteilt wird, häufig zoologisch - botanische, bzw. mineralogische und geologische Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung von Friedek. Im botanischen Unterricht wurde einigemal der neu angelegte Schulgarten benützt.

Professor Siegfried Bodansky machte mit der VIII. Klasse eine Exkursion in der Weberei und Spinnerei der Firma Landsberger in Mistek und mit mehreren Schülern des Obergymnasiums in die Eisenwerke in Karlshütte und Witkowitz. Überdies wurden unter seiner Leitung mehrere Ausflüge nach Friedland, zur Ostrauer Hütte und auf die Lyssahora — auch im Winter — veranstaltet.

Die Direktion sieht sich veranlaßt, den genannten Professoren, für die Bereitwilligkeit, mit der sie ihre freie Zeit in den Dienst der guten Sache gestellt haben, den besten Dank auszusprechen,

## F. Kundmachung für das Jahr 1911/12.

### *I. Aufnahme in die I. Klasse.*

Die Einschreibungen behufs Aufnahme von solchen Schülern, die in die erste Klasse eintreten wollen, werden im Sommertermine Donnerstag, den 6. Juli, von 3—5 Uhr nachmittags und Freitag, den 7. Juli, von 8—10 Uhr vormittags, im Herbsttermine Freitag, den 15. September, von 3—5 Uhr nachmittags und Samstag, den 16. September, von 8—10 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei des k. k. Kronprinz Rudolf-Gymnasiums vorgenommen.

Die sich zur Aufnahme meldenden Schüler müssen von ihren Eltern oder deren Stellvertretern begleitet sein. Sie haben durch den Tauf- oder Geburtsschein den Nachweis zu erbringen, daß sie im Kalenderjahre 1911 das 10. Lebensjahr vollenden, und die letzten Schulaufzeichnungen vorzuweisen, die zum Zwecke des Uebertrittes aus einer öffentlichen Volks- oder Bürgerschule ausgestellt sind.

Die Aufnahme hängt von dem guten Erfolge der vorgeschriebenen Aufnahmsprüfung ab, die in eine schriftliche und mündliche Prüfung zerfällt. Die schriftliche Prüfung findet für die am 6. und 7. Juli angemeldeten Schüler Freitag, den 7. Juli, um 10 Uhr und für die am 15. und 16. September angemeldeten Schüler Samstag, den 16. September, um 10 Uhr vormittags statt. Die mündliche Prüfung wird an denselben Tagen nachmittags vorgenommen werden. Mit Israeliten wird die Prüfung im Herbsttermine über Wunsch am 17. September abgehalten werden.

Bei dieser Prüfung wird aus Religion jenes Maß von Wissen gefordert, welches in den ersten vier Klassen der Volksschule erworben werden kann, dann Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Biegung der Haupt-, Eigenschafts-, Für- und Zeitwörter, richtiges Erkennen und Fertigkeit in der Bildung der Zeiten, Arten und Formen des Zeitwortes, Gewandtheit im Analysieren einfach bekleideter Sätze, Bekanntschaft mit den Regeln der Rechtschreibung und Anwendung derselben beim Diktandoschreiben; im Rechnen Uebung in den vier Rechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Das Ergebnis der Prüfung wird sofort nach beendeter Prüfungsakte in der Direktionskanzlei bekannt gegeben. Die Eltern jener Schüler, welche die Aufnahmsprüfung nicht bestanden haben, erhalten die bei der Aufnahme entrichteten Beträge samt den vorgelegten Dokumenten in der Direktionskanzlei sofort wieder zurück.

*Eine Wiederholung dieser Prüfung ist nach dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 2. Jänner 1886 Z. 85. weder an derselben noch an einer anderen Mittelschule im laufenden Schuljahre zulässig.*

### *2. Ordnung für die Wiederaufnahme in die II.—VIII. Klasse.*

Jene Schüler, die dem Gymnasium bis zum Schlusse des Schuljahres 1910/11 angehört haben und dasselbe auch im Schuljahre 1911/12 besuchen wollen, haben sich am 17. September um 8 Uhr vormittags im Lehrzimmer jener Klasse einzufinden, in die sie versetzt werden. Hiezu haben sie das Jahreszeugnis über das Schuljahr 1910/11 mitzubringen und vorzuweisen.



Schüler der Anstalt, die als Repetenten dieselbe Klasse **zum zweitenmal** zu wiederholen hätten oder in beiden Semestern des Schuljahres in der Hälfte oder in der Mehrzahl der obligaten Gegenstände (Turnen ausgenommen) die Note „nichtgenügend“ erhielten, müssen die Anstalt verlassen. Gesuche um ausnahmsweise zu bewilligende Belassung solcher Schüler an der Anstalt sind an den hochlöblichen k. k. schlesischen Landesschulrat zu richten und längstens 8 Tage nach der Zeugnisverteilung bei der Direktion einzubringen.

### *3. Vorschriften für die Aufnahme fremder Schüler.*

Die Aufnahme jener Schüler, die bisher einem anderen Gymnasium angehört haben, findet am 15. September um 3 Uhr nachm. statt. Solche Schüler haben in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter in der Direktionskanzlei zu erscheinen und ihre sämtlichen Zeugnisse vorzulegen, von denen das letzte mit der vorgeschriebenen Abgangsklausel versehen sein muß. Ausnahmsweise können die von einer fremden Anstalt kommenden Schüler auch zur Ablegung einer Aufnahmeprüfung verhalten werden, für welche jedoch keine Aufnahme-Staxe zu erlegen ist.

Schüler, welche die Aufnahme in eine höhere (II.—VIII.) Klasse anstreben, ohne jedoch ein staatsgültiges Zeugnis über das II. Semester des Schuljahres 1910/1911 zu besitzen, müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, die sich auf alle obligaten Lehrgegenstände erstreckt. Um zu dieser Prüfung zugelassen zu werden, haben sie am 15. September vorm. in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter, versehen mit dem Tauf- oder Geburtsscheine, allen etwa früher erworbenen Studienzeugnissen, deren letztes die Abgangsklausel aufweisen muß, in der Direktionskanzlei zu erscheinen. Die Prüfung wird am 16., mit Israeliten über Wunsch am 17. September um 10 Uhr vorgenommen werden.

### *4. Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen.*

Die Wiederholungs und Nachtragsprüfungen werden am 16., mit Israeliten über Wunsch am 17. September von 10 Uhr früh angefangen abgehalten werden. Die dazu bestimmten Schüler haben sich am 16., bezw. 17. September um 10 Uhr früh bei den betreffenden Professoren im Konferenzzimmer zu melden.

### *5. Freie Lehrgegenstände.*

Diejenigen Schüler, die zur Teilnahme am unentgeltlichen Unterricht in einem freien Gegenstande zugelassen werden wollen, haben unmittelbar nach Beginn des Unterrichtes im neuen Schuljahre beim Ordinarius ihrer Klasse darum anzusuchen. Als freie Lehrgegenstände an der Anstalt werden gelehrt: Zeichnen (IV.—VIII. Kl.), böhmische Sprache, französische Sprache für Schüler des Obergymnasiums, Turnen, Gesang und Stenographie, diese aber nur für die Schüler der IV.—VIII. Klasse.

Nach erlangter Zulassung zur Teilnahme an einem der angeführten Gegenstände wird derselbe für jeden Schüler obligatorischer Unterrichtsgegenstand, dem er regelmäßig beizuwohnen hat. Der Austritt eines Schülers während des Schuljahres wird nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen gestattet.

Eigenmächtiges Fernbleiben vom Unterrichte in einem freien Gegenstande wird bei Bestimmung der Note aus dem Betragen in Zeugnisse in Anrechnung gebracht.

#### *6. Aufnahmegebühren und Schulgeld.*

Jeder neu eintretende Schüler hat bei seiner Einschreibung 4 K 20 h als Aufnahmegebühr, 2 K 10 h als Lehrmittelbeitrag und 1 K zur Deckung der mit dem Betriebe der Jugendspiele verbundenen Auslagen zu entrichten. Alle übrigen Schüler haben nur 2 K 10 h als Lehrmittelbeitrag und 1 Krone als Jugendspielbeitrag zu erlegen.

Das Schulgeld beträgt halbjährig 30 K und ist nach Vorschrift im Laufe der ersten sechs Wochen eines jeden Semesters zu zahlen.

Mittellose, brave Schüler können aber vom k. k. schles. Landesschulrate teilweise oder ganz befreit werden.

#### *7. Beginn des Schuljahres 1911/1912.*

Das Schuljahr 1911/1912 beginnt am 18. September mit einem feierlichen Gottesdienste, Hiezu haben sich die katholischen Schüler der Anstalt um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr in ihren Klassen einzufinden. Dienstag, den 19. September, beginnt der regelmäßige Unterricht.

Weil die Schule ihre verantwortungsreiche Aufgabe nur dann mit dem gewünschten Erfolge zu leisten imstande ist, wenn sie vom Hause kräftig unterstützt wird, und namentlich in der Erfüllung ihrer erzieherischen Aufgabe auf die Mitwirkung des Hauses angewiesen ist, wird zunächst den Eltern auswärtiger Schüler der wohlgemeinte Rat erteilt, ihre Kinder nur solchen Kosthäusern anzuvertrauen, die es mit der wichtigen Pflicht der Beaufsichtigung und Überwachung ihrer Pfléglinge ernst nehmen. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Direktionskanzlei ein Verzeichnis geeigneter Kost- und Wohnhäuser zur Einsicht für die Eltern und Vormünder aufliegen.

*Die Quartiergeber, die zugleich die verantwortlichen Aufscher der Studierenden sind, sind verpflichtet im Besitze der Disziplinärvorschriften und der „Belehrung für Kost- und Quartiergeber“ zu sein, und haben zu Beginn des Schuljahres in dem Nationale ihres Pfléglings an der hiezu bestimmten Stelle durch Namensfertigung zu bestätigen, daß sie den Inhalt jener Schüllervorschriften zur Kenntnis genommen haben.*

Zugleich wird allen Eltern und verantwortlichen Aufsehern der Studierenden auf das eindringlichste empfohlen, bezüglich ihrer Söhne und Pfleglinge mit der Schule in regen Verkehr zu treten, da nur durch das einträchtige Zusammenwirken von Schule und Haus das Wohl und Gedeihen der heranzubildenden Jugend gewahrt und gefördert werden kann. Die Befürchtung, daß man der Schule durch häufiges Nachfragen über den Fortgang lästig fallen könnte, ist gänzlich unbegründet.

Friedek, am 6. Juli 1911.

Eduard Bottek,

k. k. Gymnasialdirektor.





# Verzeichnis der Lehrbücher

für das

## Schuljahr 1911/1912.

### I. Klasse.

K

<i>Religion (kath.):</i>	Großer Katechismus der kath. Relig., 13. Aufl. geb.	—80
	Fischer, Liturgik, 15. Aufl. . . . .	1·56
	König, Preiß u. Heitger, Kathol. Gesang- u. Gebetbuch, 2. Aufl. . . . .	1·20
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. Aufl. . . . .	2·40
	Hauler, Lat. Übungsbuch, 1. Teil. Ausgabe A, 20. Aufl. bearb. v. Dorsch u. Fritsch „	1·40
	Willomitzer, Deutsche Grammatik 13. Aufl. „	2·40
<i>Deutsch:</i>	Regeln u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. „	—20
	Latzke, Deutsches Lesebuch für öst. Mittelschulen. Ausgabe A. I. Band . . . . .	2·50
	Kozenn, Schulatlas, 42. Aufl. . . . .	8—
<i>Geographie:</i>	Weingartner, Grundzüge d. Erdbeschreib. 5. Aufl. . . . .	1·40
	Jakob, Arithmetik 1. Teil. Unterstufe . . „	2·10
<i>Mathematik:</i>	Suppantisch Richard, Geometrische Anschauungsl.-href. d. I. Kl. der Gymn. 1. Aufl. „	—80
	Naturgeschichte: Pokorny, Tierkunde, 28. 29. Aufl. . . . .	1—
	Pokorny, Pflanzenkunde 25. Aufl. . . . .	4—

### II. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Großer Katechismus der Kath. Rel., 13. Aufl. . „	—80
	Fischer, Liturgik, 15. Aufl. . . . .	1·56
	König, Preiß u. Heitger, Kathol. Gesang- und Gebetbuch, 2. Aufl. . . . .	1·20
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 11. Aufl. . . . .	2·40
	Hauler, Lat. Übungsbuch f. d. II. Klasse, bearb. von Dorsch u. Fritsch, 18. Aufl. „	2·20
	Willomitzer, Deut. Grammatik 13. Aufl. . . „	2·40
<i>Deutsch:</i>	Latzke, Deut. Lesebuch für österr. Mittelschulen, Ausg. A II. Band . . . . .	2·50
	Regeln u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. „	—20
	Weingartner Leop, Länder- u. Völkerkunde, f. d. II. u. III. Kl. d. Mittelsch 5—6. Aufl. „	3—
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Weingartner, Lehrbuch der Geschichte 1. T. Altertum, 2—3. Aufl. . . . .	1·90
	Kozenn, Schulatlas, 42. Aufl. . . . .	8—
	Putzger, Historischer Schulatlas, 29. Aufl. . . . .	3·60
<i>Mathematik:</i>	Jakob, Arithmetik I. Teil. Unterstufe . . . . .	2·40
	Suppantisch Richard, Grundriß der Geometrie I. Heft. Für d. II. Kl. d. Gymnas. „	1·20

	Schenkl, Griech. Elementarbuch. 21. Aufl. bearb. von Florian Weigel . . . . . g. b.	3—
<i>Deutsch:</i>	Willomitzer, Deutsche Grammatik. 12. Aufl. „	2·40
	Regeln- und Wörterverzeichnis, neue Aufl. . . . . „	—20
	Kummer und Stejskal, Lesebuch 4. Band. 6. Aufl. . . . . „	3·20
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Mayer-Marek, Geographie der öst.-ung. Monarchie f. d. IV. Kl. d. Mittelsch. 9. Aufl. „	2·40
	Weingartner, Lehrbuch der Geschichte der Neuzeit, 3. Aufl. . . . . „	1·90
	Kozenn, Schulatlas. 41—42. Aufl. . . . . „	8—
	Putzger, Historischer Schulatlas 26.-29. Aufl. „	3·60
<i>Mathematik:</i>	Jacob, Arithmetik, II. Teil. Mittelstufe . . „	2·40
	Suppantchitsch Richard Lehrbuch der Geo- metrie f. Gymn. Mittelstufe Planimetrie und Stereometrie . . . . . „	4·50
<i>Physik:</i>	Krist, Naturlehre. 20. Aufl. . . . . „	2·50
	Gränzer, Grundriß der Mineralogie und Chemie f. die IV. Kl. der Gymnasien und Realgymnasien . . . . . „	2·20

### V. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Wappler, Lehrbuch der kath. Religion. 1. Teil. 9. Aufl. . . . . „	2—
	König, Preiß u. Heitger, Kathol. Ge- sang- u. Gebetbuch 2. Aufl. . . . . „	1·20
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 10. Aufl. . . . . „	2·40
	Kornitzer, Lat. Übungsbuch für Ober- gymnasien, 1. Aufl. . . . . „	3·50
	Caesar, De bello Gallico von Prammer, und Kappelmacher, 10. Aufl. . . . . „	2·80
	Sedlmayer, Ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso. 7. Aufl. . . . . „	1·90
	Golling, Chrestomathie aus Livius, 3. Aufl. „	2·40
<i>Griechisch:</i>	Curtius, Griechische Schulgrammatik. 26. Aufl. bearb. v. Weigel . . . . . „	3·10
	Schenkl, Griechisches Elementarbuch, 21. Aufl. bearb. von Weigel . . . . . „	3—
	Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon, 15. Aufl. „	3·20
	Homers Ilias ed. Christ, 3. Aufl. . . . . „	3—
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal und Wihan, Deutsch. Leseb. V. Band, 9. Aufl. . . . . „	2·90
	Kummer-Stejskal, Leitfaden d. Geschichte der deutschen Literatur . . . . . „	2·50
	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. —	20
<i>Geographie und Geschichte:</i>	Müllner Johann, Erdkunde für Mittelsch. Ausg. A 4. Teil für die V. Kl. . . . . „	2·50
	Hannak, Geschichte des Altertums für Oberklassen, 7. Aufl. bearb. v. Raschke	2·50

		k
	Ko z e n n, Schulatlas, 41—42. Aufl. . . . geb.	8—
	Put z g e r, Historischer Schulatlas, 26-29. Aufl. „	3-60
<i>Mathematik:</i>	Ja c o b, Arithmetik II. Teil, Mittelstufe . . . „	2-40
	Suppant schitsch Rich., Lehrbuch der Geometrie für Gymn. Mittelstufe Planimetrie und Stereometrie . . . . . „	4-50
<i>Naturgeschichte:</i>	H o c h s t e t t e r - B i s c h i n g, Mineralogie u. Geologie für Oberklassen, 20. Aufl. . . „	2-80
	W e t t s t e i n, Botanik, 3—4. Aufl. . . . . „	3-90
<b>VI. Klasse.</b>		
<i>Religion (kath.):</i>	Schatz, Lehrb. d. kath. Religion 2. T., 1. Aufl. „	2-40
	K ö n i g, Preiß u. Heitger, Kathol. Ge- sang u. Gebetbuch, 2. Aufl. . . . . „	1-20
<i>Latein:</i>	S c h m i d t - T h u m s e r, Lat. Schulgrammatik, 10. Aufl. . . . . „	2-40
	K o r n i t z e r, Lat. Übungsbuch für Ober- gymnasien, 2. Aufl. . . . . „	3-50
	S a l l u s t, Catilina und Jugurtha, ed. Scheindler, 3. Aufl. . . . . „	1-80
	Cicero, Orat. Catilin. ed. Nohl, 3. Aufl. . . „	1-20
	Vergil, Carmina selecta ed. Golling, 3. Aufl. „	2-20
<i>Griechisch:</i>	Curtius, Griech. Schulgrammatik. 26. Aufl., bearb. von Weigel . . . . . „	3-10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch. 12. Aufl. . . „	2-25
	Schenkl, Chrestomathie aus Xonoph., 14. Aufl. „	3-20
	Homers Ilias, ed. Christ 3. Aufl. . . . . „	3—
	Herodot, ed. Scheindler, 2. Aufl. . . . . „	2—
	Plutarch von Herm. Schickinger, I. T. . . „	3—
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal und Wihan Deut. Lese- buch, VI. Band 9. Aufl. . . . . „	3-40
	Kummer-Stejskal, Leitfaden zur Ge- schichte der deutschen Literatur . . . „	2-50
	Regeln- u Wörterverzeichnis, neue Aufl. „	—20
<i>Geogr. u. Gesch:</i>	Müllner Johann, Erdkunde für Mittelschulen Ausgabe A. Fünfter Teil für die VI. Kl. „	2-50
	Hannak, Geschichte des Altertums für Oberklassen, 7. Aufl. bearb v. Raschke . . „	2-50
	Hannak, Geschichte des Mittelalters für Oberklassen, 7. Aufl. bearb. v. Raschke . . „	2-36
	Hannak, Geschichte der Neuzeit für Oberklassen, 8. Aufl. . . . . „	2-70
	Stieler, Schulatlas, 72. Aufl. . . . . „	7-20
	Putzger, Histor. Schulatlas. 26.—29. Aufl. „	3-60
<i>Mathematik:</i>	Ja c o b, Arithmetik, Lehrstoff d. VI. Kl. . . „	1-40
	Suppant schitsch Richard, Lehrbuch der Geometrie für Gymnasien und Realgym- nasien. Oberstufe f. d. VI—VIII. Kl. . . „	1-50
<i>Naturgeschichte:</i>	Jelinek, Logarithmische Tafeln. 4. Aufl. . . „	1-50
	G r a b e r, Altschul u. Latzel, Körper- lehre und Tierkunde, 6. Aufl. . . . . „	4-70



### VII. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Wappler, Lehrbuch der kath. Religion 3. T., 7. Aufl. . . . . geb.	2·40
	König, Preiß u. Heitger, Kathol. Gesang- u. Gebetbuch, 2. Aufl. . . . .	1·20
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser, Lat. Schulgrammatik, 9.—10. Aufl. . . . .	2·40
	Kornitzer Lat. Übungsbuch für Ober- gymnasien 1. Aufl. . . . .	3·50
<i>Griechisch:</i>	Vergil, Carmina selecta ed. Golling, 3. Aufl. „	2·20
	Cicero, Rede für Milo v. H. Nohl. 2. Aufl. „	—80
	Cicero, Rede für Archias v. H. Nohl. 3. Aufl. „	—50
	Ciceros philosoph. Schriften v. Th. Schiche „	2·—
	Briefe des jüngeren Plinius v. Kukula 2. Aufl. „	1·80
	Römische Lyriker von Jurenka . . . . .	1·80
	Curtius, Griech. Schulgrammatik. 26. Aufl. bearb. Weigel . . . . .	3·10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch 12. Aufl. . . .	2·25
	Demosthenes, Ausgewählte Reden von Ed. Bottek. 1. Aufl. . . . .	1·40
	Homers Odyssee, ed Christ 4. Aufl. „	2·50
<i>Deutsch:</i>	Chrestomathie aus Platon nebst Proben aus Aristoteles von Huemer, I. Teil . . . .	3·60
	Kummer-Stejskal u. Wihan, Deut- sches Lesebuch, VII. Band. 6. Aufl. . . .	3·20
	Kummer-Stejskal, Leitfaden zur Ge- schichte der deutschen Literatur . . . .	2·50
	Regeln- u. Wörterverzeichnis, neue Aufl. „	—20
<i>Geschichte:</i>	Hannak, Geschichte der Neuzeit für Oberklassen. 8. Aufl. . . . .	2·70
	Putzger, Historischer Schulatlas, 26.—29. Aufl. „	3·60
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Arithmetik und Algebra für Oberklassen. 28.—30. Aufl. . . . .	3·70
	Močnik, Geometrie für Oberklassen 24.—25. Aufl. „	3·80
	Jelinek, Logarithmische Tafeln 4. Aufl. . . .	1·50
<i>Physik:</i>	Rosenberg, Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Gymnasien. 5. Aufl. . . . .	5·60
<i>Philosophie:</i>	Lindner und Leclair, Lehrbuch der allge- meinen Logik, 4. Aufl. . . . .	5·—

### VIII. Klasse.

<i>Religion (kath.):</i>	Bader, Lehrb. d. Kirchengeschichte 4. Aufl. „	1·90
	König, Preiß u. Heitger, kathol. Gesang- und Gebetbuch, 2. Aufl. . . . .	1·20
<i>Latein:</i>	Schmidt-Thumser Lat. Grammatik. 9.—10. Aufl. „	2·40
	Kornitzer, Lat. Übungsbuch für Obergym- nasien, 1. Aufl. . . . .	3·50
	Tacitus, Historische Schriften von Weidner, I. Teil 2. Aufl. . . . .	2·—
	Horatii Flacci carmina selecta von Huemer 8. Auflage . . . . .	1·72



		K
<i>Griechisch:</i>	Curtius, Griech. Schulgrammatik bearbeitet von Weigel 25.—26. Aufl. . . . . geb.	3-10
	Schenkl, Griech. Übungsbuch, 12. Aufl. . . . . „	2-25
	Homers Odyssee von Christ, 4. Aufl. . . . . „	2-50
	Chrestomathie aus Platon nebst Proben aus Aristoteles von Huemer I. Teil . . . . . „	3-60
	Sophokles, Oidipus tyrannos v. Schubert 3. Aufl. „	1-50
<i>Deutsch:</i>	Kummer-Stejskal, Deutsches Lesebuch VIII. Band, 6. Aufl. . . . . „	3—
	Regeln u. Wörterverzeichnis. Neue Aufl. „	—20
<i>Geschichte:</i>	Hannak, Geschichte des Altertums f. Oberklassen. 7. Aufl. . . . . „	2 50
	Hannak-Schober-Machatschek, Vaterlandskunde für die oberen Klassen 16. Aufl. „	3.—
	Stieler, Schulatlas 72. Aufl. . . . . „	7 20
	Putzger, Historischer Schulatlas 26.—29. Aufl. „	3 60
	Močnik, Arithmetik und Algebra für Oberklassen. 28.—30. Aufl. . . . . „	3-70
<i>Mathematik:</i>	Močnik, Geometrie für Oberkl. 24.—25. Aufl. „	3-80
	Jelinek, Logarithmische Tafeln. 3.—4. Aufl. „	1 50
	Wallentin, Maturitätsfragen aus der Mathematik. 8. Aufl. . . . . „	4—
	Rosenberg, Lehrbuch der Physik. Ausgabe für Gymnasien. 4. Aufl. . . . . „	5-20
<i>Philosophie:</i>	Lindner-Lukas-Leclair, Lehrbuch der empirischen Psychologie 3. Aufl. . . . . „	2-60

#### Empfohlene Wörterbücher.

Stowasser, Latein.-deutsch. Schulwörterb. (IV.—VIII. Kl.) „	10—
Gemoll, Griech.-deut. Schulwörterbuch (V.—VIII. Klasse) „	10—

#### Israelitische Religionslehre.

I.—IV. Kl. Wolf, Kurzgefaßte Religions- u. Sittenlehre, 9. Aufl. „	—40
I. u. II. Kl. Kayserling, Die 5 Bücher Moses, II. Bd., 1. Aufl. „	1—
I. u. II. Kl. Wolf, Geschichte Israels, II. Heft 15. Aufl. . . . . „	1-04
III. u. IV. Kl. Kayserling, Die 5 Büch. Moses, IV. Bd. 1. Aufl. „	—90
III. u. IV. Kl. Wolf, Geschichte Israels, III. Heft, 11. Aufl. „	—76
V. u. VI. Kl. Brann, Lehrb. der jüd. Gesch., I. T., 2. Aufl. „	1-80
VII. u. VIII. Kl. Brann, Lehrb. der jüd. Gesch., III. T., I. Aufl. „	1-80

#### Böhmische Sprache.

Rypl, Lehr- u. Übungsbuch d. böhmischen Sprache, I. T. 5. Aufl. „	2-10
---	------

#### Französische Sprache.

Boerner-Kukula, Lehr- u. Lesebuch der französischen Sprache für Gymnasien I. Aufl. . . . . „	5-20
Boerner-Kukula, Die Hauptregeln d. franz. Sprache 1. Aufl. „	2-60

#### Stenographie.

Kramall, Lehrbuch der Gabelsberg. Stenographie, 8. Aufl. . . . .	1-80
--	------

#### Gesang.

I. Abt. Fiby, Chorliederbuch I. T. 2. Aufl. . . . . „	1-60
II. Abt. Fiby, Chorliederbuch II. T. 1. Aufl. . . . . „	3—

